This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

600015841P

Die Jugend

Caterina's de' Medici.

210. c. 269.

Die Jugend

Caterina's de' Medici.

Von

Alfred von Reumont.

BIBLIOTHECA BODLEIANA

Berlin, 1854.

—

Verlag der Deckerſchen Geheimen Ober-Hofbuchdruckerei.

210. c. 269.

Zur. S. 265.

An

Françoiſe Marie Charlotte

Rospigliosi

Herzogin von Zagarolo,

geborne de Nompère Champagny de Cadore.

Wenn ich Ihnen, meine gnädige Herzogin, die Sie den lebendigen Geist und die ächte Liebenswürdigkeit Ihrer Heimath, mit ernstem Sinn und reifer Bildung vereint, nach Italien herübergebracht haben, die nachfolgenden Blätter widme, welche die Geschicke einer nach Frankreich verpflanzten Tochter des Landes diesseit der Alpen und Apenninen erzählen, so dürfen Sie nicht über den Gegenstand erschrecken. Es handelt sich nicht um Bürgerkrieg und Ligue und

Bartolomäusnacht. Ich wollte Ihnen ein Denkblatt an die angenehmen Tage senden, die ich im Herbste vorigen Jahres mit Ihnen und den Ihrigen auf der schönen Villa zu Lamporecchio verlebte, welche Bernini's schöpferischer, auch in seinen Verirrungen glänzender Genius für Papst Clemens den Neunten und seine Familie baute, wo der Blick die reiche, reizende, an Reben und Oelbäumen fruchtbare Umgebung umfaßt, über die grüne Ebne des wasserreichen Nievolethales und die vom Arno durchströmten Niederungen hinaus bis zu den Pisaner Höhen und den vulcanischen Massen von denen das einsame Volterra hinabschaut. Diese Umgebung besuchend, Vinci, nach welchem sich der große Lionardo nannte, Cerreto Guidi, mit dem ehemaligen Schlosse der Orsini von Bracciano, wo Isabella de' Medici, Paolo Giordano Orsini's schöne und geistvolle Gemalin, ein tragisches Ende fand, würde ich Ihnen eine Erinnerung

an dieſe Wanderungen gewidmet haben, wäre dieſe erſchütternde Begebenheit ein paſſender Gegenſtand geweſen. Empfangen Sie alſo, ſtatt eines Gemäldes aus den Zeiten der großherzoglichen Medici, eine Geſchichte aus den Tagen, in denen dieſe oft überſchätzte, immerhin aber große und ruhmvolle Familie ſich im Uebergang aus ihrer alten Stellung als vielvermögende Bürger und Lenker eines Freiſtaats zur unumſchränkten Fürſtenmacht befand.

Die Ereigniſſe der Jugend der nachmaligen Königin Frankreichs bilden den Mittelpunkt. Caterina de' Medici iſt eine zu bedeutende Erſcheinung als daß es ſich nicht verlohnte, ihren Anfängen nachzuſpüren, die Verhältniſſe kennen zu lernen in denen ſie heranwuchs, die Perſönlichkeiten vorzuführen welche auf ihre Bildung Einfluß hatten. Sie war ſehr jung als ſie Italien verließ: aber das Familien-Unglück welches ihre Wiege umflorte, die Stürme welche

die ſie ſchützenden Kloſtermauern umtobten, die Karaktere Jener denen ihre Führung durch Verwandtſchaft oder Umſtände anheimfiel, haben gewiß mehr als man vermuthen dürfte auf ihre geiſtigen und moraliſchen Eigenſchaften gewirkt.

Ueber dieſe, in der Zeit ihrer Reife und großen Thätigkeit, zu urtheilen, liegt außerhalb der Grenzen meiner Aufgabe. Es hat der Königin Catherine an Angriff und Vertheidigung nicht gefehlt: heute noch würde es ſchwer ſein, ein ganz unverfälſchtes Bild von ihr hinzuſtellen. Zu viele religiöſe, politiſche, nazionale Widerſprüche kommen ins Spiel. Hier iſt nur die Jugendgeſchichte geſchildert, nach großentheils unbekannten oder unbenutzten Urkunden, nach Angaben Gleichzeitiger. Das Hochzeitfeſt in Marſeille iſt die letzte Szene dieſes Vorſpiels zu einem welthiſtoriſchen Drama.

Mögte dem Büchlein auf dem Quirinal,

in dem von Scipio Borgheſe und Giulio Mazzarini auf der alten Stätte der Conſtantiniſchen Thermen gebauten Palaſte, wo Guido Reni die lichtſtralende Aurora malte und ein großer Theil Roms vor den Blicken ausgebreitet liegt, geneigte Aufnahme zu Theil werden.

Florenz, am Mariä-Himmelfahrtfeſte 1854.

Inhalt.

Seite.

I. Die Mediceiſchen Grabmäler in San Lorenzo. Michel Angelo Buonarroti. Die Medici in Florenz bis auf Papſt Leo X. Lorenzo de' Medici Herzog von Urbino. Des Papſtes Pläne für ſeine Familie 3

II. Lorenzo's de' Medici Heirath mit Madeleine de La Tour d'Auvergne 1518. Die Braut und ihre Familie. Reiſe nach Frankreich. König Franz I. Taufe des Dauphins. Geburt Heinrichs Herzogs von Orleans, nachmals König Heinrich II. Reiſe des Herzogs und der Herzogin von Urbino nach Florenz 15

III. Lorenzo's Krankheit. Geburt und Taufe Caterina's de' Medici 1519. Tod der Herzogin von Urbino 29

IV. Tod Lorenzo's de' Medici. Papſt Leo's X politiſche Beziehungen zum Reich und Frankreich .. 37

Seite.

V. Stellung der Medici in Florenz. Giulio de' Medici, Cardinal-Erzbischof, nachmals Papst Clemens VII. 43

VI. Caterina's Kindheit. Madonna Alfonsina Orsini. Filippo und Clarice Strozzi. Caterina im Kloster Santa Lucia. John Stuart Herzog von Albany. Papst Clemens VII. 49

VII. Das Jahr 1527. Des Papstes schwankende Politik. Regierung in Florenz in den Händen des Cardinals Passerini. Ippolito und Alessandro de' Medici. Clemens' VII Zerwürfniß mit Carl V. Erstürmung und Plünderung Roms. Anfang der Umwälzung in Florenz; Niccolò Capponi. Die Strozzi. Clarice Strozzi im Medizeischen Palast 55

VIII. Der Palast der Medici. Clarice und der Cardinal Passerini. Beschluß wider die Medici. Ippolito und Alessandro verlassen Florenz 63

IX. Fortgang der Umwälzung. Caterina bald im Medizeischen Hause bald im Kloster. Schwäche der Regierung der Adelspartei unter Niccolò Capponi. Unbilden der demokratischen Faction, 1528 71

X. Clarice Strozzi's Tod, Filippo's Entfernung. Belagerung von Florenz durch das kaiserliche Heer, 1529. Caterina aus Santa Lucia nach dem Kloster der Murate gebracht. Die Murate und ihr Ursprung. Caterina Riario Sforza. Politische Parteiungen im Kloster und Beziehungen zu den Medizeischen Parteigenossen ... 77

XI. Das Kloster der Murate und Caterina de' Medici von den Demokraten bedroht. Beschlüsse des

Seite.

Raths der Zehn. Sendung Meſſer Salveſtro Aldobrandini's. Caterina nach Santa Lucia zurückgeführt. Ihr ſpäteres Verhältniß zu Aldobrandini 85

XII. Die letzten Zeiten der Belagerung. Filibert von Chalon, Prinz von Orange. Seine Pläne auf Caterina's Hand. Gefecht bei Gavinana und Uebergabe der Stadt 1530. Rückkehr der Medici. Caterina in Rom bei Clemens VII.. 93

XIII. Verbindungspläne für Caterinen. Ercole von Eſte. Jakob V Stuart, König von Schottland und der Herzog von Albany. Der Graf von Vaudemont. Der Herzog von Richmond. Federigo Gonzaga Herzog von Mantua. Guidubaldo della Rovere Prinz von Urbino. Ippolito de' Medici 99

XIV. Francesco Sforza Herzog von Mailand und Heinrich von Orleans. Bemühungen Carls V und Franz' I. Unentſchiedenheit Clemens' VII. 109

XV. Unterhandlungen wegen der Heirath. Die Cardinäle de Grammont und de Tournon. Cardinal Garcia de Loahſa. Der Herzog von Albany in Rom. Des Papſtes Zuſammenkunft mit dem Kaiſer zu Bologna, 1532. Abſchluß der Unterhandlung mit Franz I. Caterina mit Heinrich von Orleans verlobt 117

XVI. Karakter Papſt Clemens' VII. Urtheile der Zeitgenoſſen 127

XVII. Caterina de' Medici in Florenz. Schilderungen und Bildniſſe. Madonna Maria de' Medici Salviati. Die Ausſteuer. Der Papſt und

Seite.

Filippo Strozzi. Das Kriſtallkäſtchen des Valerio Vicentino. Des Königs Anordnungen für den Prinzen und deſſen Haushalt..... 135

XVIII. Hochzeitreiſe, 1533. Caterina von Filippo Strozzi und Maria Salviati nach Portovenere geleitet. Die Galeeren des Herzogs von Albany. Des Papſtes Seefahrt nach der Provence. Ankunft in Marſeille. Anne de Montmorency. Papſt und König. Ippolito de' Medici und die Strozzi. Die Hochzeit..... 145

Anmerkungen und Urkunden..... 161

Briefe der Königin Catherine an die Aebtiſſin des Kloſters der Murate..... 207

Die

Jugend Caterina's de' Medici.

I.

In der Medizeiſchen Grab-Kapelle in San Lorenzo zu Florenz, deren Bau Papſt Leo X durch Michel Angelo Buonarroti beginnen ließ, zur Zeit als die Hoffnungen auf dauernde Größe und ſteigenden Glanz der Linie ſeines Geſchlechtes, welcher Er entſtammte, durch unzeitige raſch aufeinanderfolgende Todesfälle vernichtet wurden, ſieht man zwei einander gegenüberſtehende, in der Anordnung völlig gleichmäßige Denkmale. An dem einen derſelben ruhn auf dem Sarkofage zwei allegoriſche Figuren, welche Morgenroth und Abenddämmerung vorzuſtellen beſtimmt ſind, auf das frühe Ende und die bald abgeblühten kühnen Hoffnungen deutend. Am obern Theil, in der Niſche, ſitzt, in ſinnender Stellung, die rechte Hand aufs Knie gelegt, mit der Linken das Kinn ſtützend, in ritterlicher Rüſtung, den Helm auf dem Haupte, eine männliche Geſtalt, voll tiefen Ernſtes

und wie voll trüber Gedanken und Ahnungen, wenngleich in noch jugendlichen Jahren. Der Gebehrde und Haltung wegen, die nicht glücklicher noch sprechender hätten ausgedrückt werden können, hat man der Statue den Namen Il Pensieroso gegeben.

Der Frühverstorbene, welchen diese Bildsäule vergegenwärtigt, war Lorenzo de' Medici, Herzog von Urbino.

Dies Grabmal wie das andere ihm gegenüber, das einem andern Sprößling der Familie, Giuliano, Herzog von Nemours, errichtet ward und an welchem die Statue der Nacht mehr Lob vielleicht als irgend ein anderes Sculpturwerk neuerer Zeiten erlangt hat, ist nicht unbezeichnend für die Karakteristik des Künstlers. An diesen Monumenten arbeitete Michel Angelo, krank, verfolgt, trübsinnig, verzweifelnd an dem Geschick der geliebten Heimath, welche den dreimal vertriebenen Medizeern zum drittenmal die Thore zu öffnen gezwungen worden war. Er arbeitete unabläßig, so daß er darüber zu Grunde ging, an den Denkmalen einer Familie, an die er von Kindheit an durch viele Bande geknüpft war und die er doch nicht liebte, weil er die Freiheit liebte die sie vernichtete. Indem seine ermattende und doch nimmermüde Hand den Meißel führte, legte er in den Stein den Ausdruck der schmerzlichen Empfindungen,

die ſein Inneres bewegten und denen er ſpäter in berühmt gewordenen Verſen Worte anderer Art lieh. [1]) Für Den, der Michel Angelo's Sinnesart und Lebensſchickſale erwägt, der ſeine Werke, ſeien ſie mit Feder oder Pinſel, mit Meißel oder Richtmaß ausgeführt, mit ſeinem perſönlichen Handeln zuſammenhält, haben die Mediceiſchen Grabmäler ein pſychologiſches, ein tieferes als das lediglich künſtleriſche Intereſſe, welches die vielleicht überſchätzten weiblichen Geſtalten ihnen zu verleihen vermögen. Von den Statuen an dieſen Monumenten iſt die des Herzogs von Urbino die vorzüglichſte.

Leo X hatte große Dinge vor mit dieſem ſeinem Brudersſohne. Als er Papſt wurde, waren es achtzig Jahre ſeit die Familie der Medici, durch Handel wie durch die Beſtrebungen und Künſte des Friedens unvermerkt in ſtetem Fortſchritt emporgekommen, feſtwurzelnd in der Zuneigung des Volkes und der Zuſtimmung eines Theils der über die Maſſe des Volks Hervorragenden, in der demokratiſchen ſtreng- aber vielgegliederten Republik Florenz eine Stellung genommen hatte, welche, ohne ihr einen eigentlichen Rechtstitel zu geben, ihr den mächtigſten Einfluß auf innere Verwaltung wie auf auswärtige Beziehungen gewährte. Im dreizehnten Jahrhundert vernahm man den Namen der

Medici, über deſſen Bedeutung und Urſprung unnöthigerweiſe ſo viel geſtritten worden iſt: ſie gehörten zu den Popolanfamilien die damals weder Anſehen noch Reichthum noch irgend eine Stellung hatten. Zu Anfang des folgenden Jahrhunderts finden wir ſie in höheren zünftigen Aemtern, zur Zeit als das Zunftweſen mit der Staatsregierung verwachſen war und dem vornehmen Bürgerſtande beſtimmenden Antheil an allen Staatsgeſchäften ſicherte. Aber erſt im letzten Drittel dieſes vierzehnten Jahrhunderts ſpielten die Medici eine politiſche Rolle, indem ſie in einem Auflehnungs-Verſuche der untern Claſſen wider die großen Bürgerfamilien, welche einen neuen Adel bildeten, ſich mit andern unzufriedenen aus den höhern Ständen auf die Seite des Volkes ſtellten. Der Verſuch mißlang und ſteigerte, wie's in ſolchen Fällen immer geſchieht, die Macht der Gegner an deren Spitze das Haus der Albizzi ſtand: die Medici aber wußten mit großer Geſchicklichkeit ihre Stellung zu wahren, die nach einem kurzen Exil Coſimo's, des klugen und gewandten Sohnes Giovanni's di Bicci, im Jahre 1434 durch die Gunſt der Menge zur allvermögenden ward. Immer haben die Medici ſich auf das Volk, im Gegenſatz zum Adel, geſtützt: heute noch lebt im Volke ein Sprüchwort, das an dieſe

Gunſt erinnert und, den Heiligen-Attributen ſich anſchließend, an den Tag und die Namen der Schutzpatrone des Hauſes, Cosmus und Damian, die Bewahrung vor dem Uebel knüpft — „per San Cosimo e Damiano ogni male fia lontano." Was immer an arbiträren Neigungen, an herrſchſüchtigem Karakter in Coſimo dem Alten, in ſeinem Sohne Piero, in ſeinem berühmten Enkel Lorenzo dem Erlauchten liegen mogte, im Aeußern verſtanden namentlich der Erſte und Letzte Maß zu halten. Während ſie unabläſſig und beharrlich die Grundveſten der ſeit dem Ende des dreizehnten Jahrhunderts beſtehenden Verfaſſung untergruben und nachgerade die Republik unmöglich machten, begünſtigten ſie dem Anſchein nach die populären Intereſſen. Während ſie das Volk verderbten, ſchwächten ſie den Adel, der zum Theil in ihren Bund gezogen ward, zum Theil in factiöſer Oppoſition ſich verzehrte.

Mit Lorenzo dem Erlauchten ging die glänzendſte, durch die Erfolge einer im Innern mehr noch als klug ſchlauen und heimtückiſchen, in den allgemein-italieniſchen Verhältniſſen das Gleichgewicht der Kräfte wohlerwägenden Politik gehobene, durch die Blüte der Kunſt und die Regeneration der klaſſiſchen Literatur verſchönte Epoche der Medizeiſchen Familie zu Ende. Nicht lange

darnach, im Jahr 1494, stieß des französischen Königes Carl VIII Zug nach Neapel das mühsam gehaltene nazionale Staatensystem Italiens über den Haufen und eröffnete die Zeit neuer Fremdherrschaft — eine Zeit welche mit der zweiten Vertreibung der Medici aus Florenz begann. Die drei Söhne Lorenzo's, Piero, dessen Unklugheit den Sturm über sein Haupt und Haus heraufbeschworen, Giovanni, Cardinal der heiligen Kirche, und Giuliano wanderten in die Verbannung — achtzehn Jahre lang versuchten die Florentiner, erst durch des Dominikanermönchs Fra Girolamo Savonarola Theo-Demokratismus gelenkt, dann unter Pier Soderini's dem venezianischen Dogat ähnelnder Verwaltung die schwankende Republik inmitten immer größerer Ungunst innerer wie äußerer Verhältnisse weiterzusteuern — dann kehrten die Medici zurück, wenige Monate bevor, am 11. März 1513, Giovanni, erst siebenunddreißigjährig, zur höchsten Würde der Christenheit erhoben wurde.

Von den Söhnen Lorenzo's des Erlauchten war außer dem Papste noch der jüngste, Giuliano, am Leben. Da Dieser zu schwächlicher Gesundheit war und für zu weich von Sinnesart galt, um in Florenz, wo nach den verworrenen Strömungen der vorausgegangenen achtzehn Jahre eine feste Richtung noth that, unter

dem Schein republikaniſcher Formen die Autorität auszuüben welche mehr und mehr zur Alleingewalt ſich umbildete, berief der Papſt ihn nach Rom, wo er ihm die Würde eines Generals der Kirche übertrug. Lorenzo, der Sohn des älteſten der Brüder, jenes ſo unglücklichen wie unbeſonnenen Piero welcher im Jahre 1503 im Strome des Garigliano den Tod, in Monte Caſſino's Kloſterkirche die Ruheſtätte gefunden, und der Madonna Alfonſina Orſini, ward an des Oheims Stelle mit dem Primat im Florentiner Gemeinweſen betraut, während Giulio de' Medici, Johanniterritter und Sohn jenes ältern Giuliano, des Bruders des Erlauchten, Erzbiſchof von Florenz und Cardinal der Kirche wurde. Die Stellung, welche Lorenzo in der Vaterſtadt hatte, läßt ſich am beſten mit der ſeines berühmten Großvaters vergleichen: es war Herrſchaft ohne deren äußere Form. Der Jugend des Medici ungeachtet, der nicht viel über zwanzig zählte, wurde ſeine Verwaltung gerühmt als beſonnen, feſt, gerecht. Dem Papſt aber und, mehr als dem Papſte, der Mutter, Alfonſina, ſchien es nicht genug mit dieſer Stellung: Länderbeſitz und Titel ſollten ihr andern Karakter geben. Leo X mag eine Zeitlang gehofft haben ſeinem Neffen Parma und Piacenza zu verſchaffen: als das wechſelnde Kriegsglück dieſe

Hoffnung vernichtete, machte er ihn zum Herzog von Urbino.

Es war ein widerrechtliches Thun. Francesco Maria della Rovere Herzog von Urbino, Papſt Julius' II. Neffe, hatte ſich manches zu Schulden kommen laſſen, aber das Verfahren wider ihn, unter vergeblichem Aufwand falſcher Rechtsgründe, war nur eine Reihe von Gewaltſchritten. Lorenzo de' Medici ſcheint ſich nur mit Widerſtreben dem Willen des Papſtes und den Plänen der Mutter gefügt zu haben, und wenn er am Ende im Beſitz des Erbes der Feltrier blieb, ſo geſchah's nur nach ſchwerem Kampf, nach ſchwerer Verwundung bei der Belagerung Mondolfo's, nach einem Koſtenaufwande der zu dem Erwerb in keinem Verhältniſſe ſtand, welcher wie er unſicher war, ſo Fürſten und Herren Italiens wider die Medizeer erbitterte. Der neue Herzog kehrte nach Florenz zurück und lebte als Fürſt — als Niccolò Machiavelli ihm ſein zu berühmt gewordenes Buch Il Principe widmete, ſprach er in der zu demüthigen Vorrede von dem „Glanz der Hoheit" und verglich ſich mit Dem, der aus einer Niederung hinaufſchaue zu den Gipfeln der Berge.

Eine vornehme Heirath ſollte das Werk krönen. Sie ſollte die Nachkommenſchaft ſichern, denn Lorenzo

war der einzige Erbe des ältern Stamms der Medici. Giuliano, der nur einen natürlichen Sohn, Ippolito, hinterließ, die Frucht eines Verhältnisses aus der Zeit wo er während des Exils an dem Hofe von Urbino eine gastfreie Aufnahme fand welche seine Familie schlecht vergalt, war durch seine Vermälung mit Filiberta von Savoyen, der Schwester Herzogs Carl III und Luisens von Angoulême Oheim König Franz' I geworden, der in demselben Jahre, 1515, den Thron bestiegen hatte. Früh löste der Tod die Verbindung: Giuliano, der seine letzten Tage in der Abtei von Fiesole zubrachte, welche sein Ahnherr Cosimo in der malerischen Einsamkeit am Ufer des von Boccaccio gefeierten Mugnone hatte neubauen lassen, starb, erst siebenunddreißigjährig, schon im nächstfolgenden Frühling. Er starb tiefbetrübt über des Papstes Pläne und Verfahren wider Urbino, dessen Hof er in den Tagen Herzog Guidubaldo's, des Ohms Francesco Maria's, gekannt hatte, als die Anwesenheit vieler der geistreichsten und vornehmsten Männer Italiens ihn belebte, als Pietro Bembo, Lodovico da Canossa, Bernardo Dovizj von Bibbiena, Benedetto Accolti von Arezzo, Ottaviano und Federigo Fregoso, Cesare Gonzaga, Gasparo Pallavicini und manche Andere mit Guidubaldo, dem Letzten des Mannsstamms

der Feltrier, mit der Herzogin Elisabetta Gonzaga, mit der Signora Emilia Pia von Carpi jene Unterredungen führten, denen der Graf Baldassar Castiglione in seinem berühmten Buche Il Cortegiano eine nach damaligen Begriffen kunstgerechte Form gegeben hat.

Indem Papst Leo seinem Neffen eine Gattin suchte, verfolgte er zugleich einen politischen Zweck. Er empfand wie viele Gegner sein Streit mit dem Herzog von Urbino ihm geweckt hatte. Eine Verschwörung im heiligen Collegium, welche drei Cardinäle das Leben kostete, schreckte ihn aus seinem behaglichen Treiben auf. Er suchte auswärtige Freundschaft und wandte sich nach Frankreich. Leo X war im Herzen den Franzosen abgeneigt. Die Erinnerungen seiner Jugend, die für sein Haus traurigen Ereignisse im Gefolge des Zuges Carls VIII, die Tradizionen päpstlicher Politik seit dem Bruch seines Vorgängers Julius II mit Ludwig XII in dem verhängnißvollen Kriege der von der Ligue von Cambrai den Namen hat, die französische Gefangenschaft in die er als Cardinal-Legat bei der Schlacht von Ravenna gerathen war: alles dies wirkte bei ihm zusammen ihn wider Frankreich zu stimmen. Aber damals schon begann die Gefahr sich zu zeigen, die in einer zu großen Macht-Erweiterung des Hauses Habs-

burg lag. Des alternden Kaiſers Maximilian Bemühungen ſeinem Enkel Carl von Burgund und Spanien die Nachfolge in der höchſten Reichswürde zu ſichern, mußten den Papſt, der bei all ſeiner geiſtreichen Genußſucht, bei der durch die Sorgloſigkeit ſeines Temperaments eigenthümlich modifizirten materialiſtiſchen Staatsſofiſtik ſeiner Zeit und Schule, ſeinen politiſchen Sinn hatte, veranlaſſen, ſich für alle Fälle durch Verbindungen zu ſichern. Nur Frankreich konnte ein Gegengewicht bieten. Man wußte auf beiden Seiten ſehr wohl, was von Freundſchaft und Bündniß zu halten ſei; aber man ging darüber hinweg. Dem Könige Franz, der ſich auf die Kaiſerkrone Ausſicht machte, war es zu klar, wie viel bei ſeinen Plänen, ſei's in Teutſchland ſei's in Italien wo er das Mailändiſche Herzogthum beanſpruchte, auf den Papſt ankam, den er einſt durch ſeinen Sieg bei Marignan tödtlich erſchreckt hatte, um nicht jedem Anerbieten Leo's X freudig die Hand zu bieten. Der Papſt ſeinerſeits wünſchte Vergangenes vergeſſen zu machen. Was damals angeknüpft ward, wozu namentlich der Cardinal-Biſchof von Saint-Malo und der Herr von Lescün, Thomas de Foix, nachmaliger Marſchall von Frankreich, beim Könige Franz beitrugen, ſollte einige Zeit darauf einer der geiſtvollſten und

gewandteſten Staatsmänner dieſes weltlichen Papſthofes zum Abſchluß bringen, der Cardinal von Santa Maria in Portico, Bernardo Dovizi von Bibbiena, dem Medizeiſchen Hauſe durch ererbte Beziehungen anhangend, des Cardinals Medici Lehrer, Berather, Lenker, des Papſtes Vertrauter, klaſſiſch gebildet, geiſtreich heiter, Politiker und Dichter, von Arioſt unter den edlen Kämpfern genannt, die wider das Ungeheuer der niedern Habſucht ihre Lanzen einlegten. Es war im Frühling 1518, als der Cardinal Bibbiena als Cardinal-Legat nach Frankreich ging, wo er mit dem Könige und deſſen allvermögender Mutter ſich in ſo gutes Vernehmen zu ſetzen wußte, daß es die Freundſchaft zwiſchen Papſt und König beſiegeln zu müſſen ſchien.

II.

Madeleine de La Tour d'Auvergne, eine Tochter Jean's Grafen von Boulogne und Catherinens von Bourbon, Tochter des Grafen von Vendôme, war die Braut, welche dem Herzog von Urbino bestimmt ward. Der florentinische Gesandte am französischen Hofe und vertraute Freund der Medici, Francesco Vettori, von dem noch mehrmals die Rede sein wird, war es welcher die Aufmerksamkeit des Papstes und des Cardinals de' Medici auf diese Verwandte des königlichen Hauses lenkte. Madeleine war nicht die einzige französische Prinzessin, die in Betracht kam. Eine der Töchter Jean d'Albret's Königs von Navarra, Schwester Henri d'Albret's welcher nachmals Franz' I geistvolle Schwester Marguerite heirathete, war dem Papste für seinen Neffen angetragen worden — sie wäre nicht die Erste ihres Geschlechtes gewesen die in eine Papst-Familie hineingeheirathet

hätte, denn Cesar Borgia hatte sich eine Braut aus dem Hause d'Albret geholt. Monsignor Stafileo Bischof von Sebenico und Nunzius in Frankreich, sollte die Unterhandlung führen: sie zog sich in die Länge und man entschied sich für Madeleine. Der Nunzius und Vettori schlossen den Heirathscontract. [2])

„Wenn wir auf das Haus von Boulogne und Auvergne blicken, sagt Brantôme, [3]) wer könnte da den Ruhm, ein großes und edles Geschlecht zu sein, in Abrede stellen, da es von jenem Eustache de Boulogne stammt, dessen Bruder Gottfried von Bouillon Waffen und Wappen mit einer so großen Zahl christlicher Fürsten und Herren, Ritter und Krieger bis zum Grabe des Herrn nach Jerusalem getragen hat? Beinahe alle Königsgeschlechter der Christenheit haben die Verbindung mit diesem großen Hause nachgesucht, die Herrscherfamilien von Frankreich und England, von Schottland und Ungarn, die von Portugal welches Reich nach König Sebastians Tode von Rechtswegen dem Hause von Boulogne gehörte. Ihr mögt euch also selber sagen, ob dies Haus ein großes war. Ja ich vernahm einmal aus dem Munde Papst Pius' IV, bei Tische als er nach seiner Erhebung den Cardinälen von Ferrara und von Guise ein Mittagsmal gab, man halte

jenes Geſchlecht für ſo hoch und edel, daß in ganz Frankreich keines ihm den Preis ſtreitig machen könnte an Alter, an Tapferkeit und Adel."

Die Braut brachte ſchönen Landbeſitz und viel Geſchmeide und Koſtbarkeiten. Sie und ihre Schweſter Anne, die Gemalin eines ſchottiſchen Prinzen, John Stuart Herzog von Albany, waren Erbinnen: in der Auvergne beſaßen ſie Güter welche über zehntauſend Goldthaler Einkommen gaben. Die Grafen von Auvergne, welche durch Heirath Boulogne erhielten und bis zu Ludwigs XI Zeit bewahrten, waren die jüngſte Linie des Hauſes, deſſen ältere, die herzogliche, in Suſanne von Bourbon erloſch, der Gemalin ihres Vetters, des berühmten Connetable, welcher wegen des Parlaments-Beſchluſſes der bei Suſannens kinderloſem Ableben das Herzogthum von Auvergne als erledigtes Leibgedinge der Krone zuſprach, ſich in die verrätheriſche Verbindung mit Spanien einließ die zu ſeinem offnen Abfall führte. Die Lage der Dinge hatte ſich verändert in den paar Jahren die ſeit Giuliano's Vermälung verfloſſen. Die ſavoyiſche Fürſtentochter hatte Dieſem keine Mitgift zugebracht: der Abſtand zwiſchen den beiden Familien ward damals noch ſo groß erachtet, daß man von der Ausſteuer Abſtand nahm. Jetzt war es anders. Das Haus

der Medizeer ließ es ſich ſeinerſeits nicht zuvorthun an Freigebigkeit und Pracht. Der Werth der Hochzeitgeſchenke für die Braut und der Gaben für die Königin Claudia, wie für die Glieder der königlichen Familie wird auf dreihunderttauſend Ducaten angegeben, was nicht zu glauben iſt. Sechsunddreißig Saumroſſe reichten kaum hin den Schatz über die Alpen zu tragen. Ein Prachtbett befand ſich darunter, von eingelegter Arbeit, Schildpatt und Perlmutter abwechſelnd mit feinen Steinen, ein Kunſtzweig in welchem die Florentiner zu allen Zeiten ſich hervorthaten. Papſt Leo kannte kein Maß, wenn es die Befriedigung ſeines Geſchmacks an Glanz und Luxus galt.

Während die Verbindung im Werke war, wurde dem Könige von ſeiner Gemalin Claudia, der „bonne Reine," Ludwigs XII und Annens von Bretagne Tochter, der erſte Sohn geboren. Bei des Dauphins Geburt hatten in Rom wie in Florenz, das von jeher ſich dem franzöſiſchen Namen günſtig gezeigt, große Freudenbezeugungen ſtattgefunden. In Florenz war eine feierliche Meſſe in Santa Maria del Fiore geleſen worden und man hatte ein glänzendes Feuerwerk abgebrannt, wobei das Unglück wollte daß Raketen in die Buden bei San Martino fielen und zündeten. Glück-

licherweiſe ward man des Feuers bald Meiſter. Nicht lange darauf kam die Nachricht daß der König den Papſt bitte, ſeinen Erſtgebornen aus der Taufe zu heben. Leo nahm an und beauftragte mit der Vertretung ſeinen Neffen, der ſich zur Hochzeitreiſe anſchickte. Nichts anderes konnte Lorenzo's Auftreten am franzöſiſchen Hofe erhöhten Glanz verleihen.

Der Herzog von Urbino war, wie ſchon erzählt worden iſt, nach Florenz zurückgekehrt, nachdem er drei Monde lang in Ancona an ſeiner Wunde daniedergelegen und nachdem, durch fremden Einfluß, Francesco Maria della Rovere vermogt worden war, ſeine Anſprüche auf den ihm entriſſenen Staat für den Augenblick ruhn zu laſſen und ſich nach Mantua zurückzuziehn, wo der Markgraf Gian Francesco Gonzaga, ſeiner Gemalin Eleonora Vater, ihm Aufnahme gewährte. Im März 1518 machte Lorenzo ſich auf den Weg nach Frankreich: als man von ſeiner bevorſtehenden Ankunft vernahm, ging Francesco Vettori ihm entgegen ihn zum Könige zu geleiten. Der Hof war in Amboiſe: hier empfing König Franz den Gaſt, der bald ſein Vetter werden ſollte, mit vielen Ehren und fürſtlicher Pracht. Die ſchönſten Gemächer wurden ihm in dem Schloſſe eingeräumt, von deſſen Wällen und Thürmen

man auf die ſchöne Touräne und auf die Loire hinabblickt. Es war ein Lieblingsſitz von Frankreichs Königen, ſeit Carl VII Amboiſe mit dem Krongut vereinigt hatte. Hier, in dem Lande der herrlichſten Königs- und Ritterſchlöſſer Frankreichs, wo das Schloß von Blois mittelalterliche Architektur mit jener Ludwigs XII und Franz' I vereint, wo Chambord als das Wunderwerk der Renaiſſance ſteht, wo Azay-le-Rideau und Chenonceaux, von Diane de Poitiers und Caterine de' Medici bewohnt, wenn nicht an Größe doch an Schönheit mit Chambord wetteifern, wo Loches zugleich an Agnes Sorel und an Mailands ſchuldbeladenen und unglücklichen Herzog Lodovico il More erinnert; hier, im Stromgebiet der Loire, hatte Ludwig XI den Ritterorden des heil. Michael geſtiftet, hier war Carl VIII geboren und erzogen, hieher berief er italieniſche Baumeiſter zu neuen Arbeiten, hier ſtarb er, ſeinen beiden Nachfolgern die Aufgabe überlaſſend, in zierlichem Renaiſſanceſtyl das alte Schloß umzugeſtalten. Hier gab Königin Claudia dem Dauphin das Leben, hier brach der König auf nicht parlamentariſche Weiſe den Widerſtand des Parlaments welches ſich dem mit Rom abgeſchloſſenen, der Erhaltung der gallicaniſchen Freiheiten ungünſtigen Concordat widerſetzte. Und in dieſem Schloß von

Amboiſe war es auch, wo am 25. April 1518 die Ceremonie der Taufe des Prinzen ſtattfand. Des Königs Schweſter Marguerite Herzogin von Alençon, die nachmalige berühmte Königin von Navarra, und Herzog Anton von Lothringen hielten mit dem Herzog von Urbino den Königsſohn über der Taufe. Es ward ihm der Name ſeines Vaters gegeben, welchem er nachzufolgen berufen ſchien: aber dieſer Name ſollte, nach dem ewigen Rathſchluß, ſpäter erſt und dann auf kurze Zeit nur, auf Frankreichs Thron getragen werden. Nicht lange vor der feierlichen Taufe des älteſten Prinzen, hatte die Königin ſchon einen Zweiten geboren, welcher von ſeinem Pathen, Heinrich dem Achten Könige von England, den Namen erhielt: Heinrich Herzog von Orleans, nachmals Dauphin und König von Frankreich. Der Florentiner Andrea del Sarto, von Franz I im Frühling jenes Jahres nach Paris berufen, malte ihn in Windeln für den erfreuten Vater. [4])

Prachtvoll waren die Feſte. Zehn Tage lang währten Bankette, Tänze und Turniere mit fingirten Schlachten und Belagerungen von Feſtungen, an denen der Herzog von Urbino theilnahm — aber kein Polizian und kein Pulci beſang ſeinen Muth und ſeine Gewandtheit wie einſt bei Lorenzo's und Giuliano's be-

rühmten Turnieren auf dem Platz vor der Kirche Santa Croce in Florenz. Ein Bildniß, urſprünglich von Raffael Sanzio herrührend, ſtellt Lorenzo von Urbino dar wie er in jenen Tagen war; die Züge nicht ſchön noch einnehmend aber nicht ohne Kraft noch Ausdruck, nicht edel was ſelten bei den Mediceern, in denen das Kluge oder das Sinnliche vorwaltet. [5])

Dann kam die Hochzeit. Am dritten Tage nach der Taufe des Dauphins ward ſie gefeiert, und der König ließ ſie mit ungewohnter Pracht ausrichten. Der Hofraum des Schloſſes war von einem Zeltdach überſpannt und die Mauern waren mit prächtigen Stoffen bedeckt, ſo daß man den ſchönſten und größten Saal vor ſich zu ſehn glaubte. Hier fand das Hochzeitbankett ſtatt. An des Königs Tafel ſaßen die Neuvermälten, Madeleine jung und ſchön, und alle Prinzen und Fürſten, franzöſiſche wie fremde, und die Botſchafter je nach ihrem Rang. Am entgegengeſetzten Ende ſaßen die Königin Claudia und Madame Luiſe, des Königes Mutter. Es war eine glänzende Szene: jedes Gericht wurde unter Fanfaren aufgetragen. Nachdem das Gaſtmal zu Ende war, begann der Tanz, der bis um die erſte Stunde nach Mitternacht währte. Die Maſſe der Lichter und Fackeln war ſo groß, daß die Nacht

dem Tage an Helle gleich kam. Zwei und ſiebzig junge Damen bildeten Quadrillen, je zu zwölf, in verſchiedenen Trachten, die Einen italieniſch, die Andern teutſch, und ſie tanzten zum Schall der Tamburine und anderer Muſik. Erſt um zwei Uhr war das Feſt zu Ende.

Am folgenden Morgen begannen die Turniere: nie hatte man ſchönere in Frankreich geſehn. Acht Tage lang währten ſie, in und außer den Schranken, zu Pferd und zu Fuß, und der Herzog von Urbino nahm an allen Theil und zeigte ſich zu ſeinem Vortheil vor ſeiner jungen Gemalin. Am meiſten aber gab ein großes kriegeriſches Schauſpiel zu ſehn und zu thun. Im offnen Felde war eine Veſte von Holz gebaut, mit Gräben rings herum, mit Geſchütz von ſchwerem Kaliber beſetzt, das aus Holz mit Eiſenringen gearbeitet war und mit Pulver große mit Luft gefüllte Kugeln abſchoß, die Leute und Pferde umwarfen, ohne ihnen gerade vielen Schaden zu thun. Gleiche Artillerie war vor der Veſte aufgepflanzt, wie um Breſche zu ſchießen. Der Herzog von Alençon, mit hundert Hommes d'armes zu Pferde, die Lanzen im Bügel, war in der Feſtung, vor welcher der Connetable Herzog von Bourbon mit hundert Reitern und der Graf von Vendôme

mit eben so vielen Füßern lagen. Der Herr von Fleurange, Robert de la Marck, zog mit vierhundert Mann Fußvolk, darunter die hundert Schweizer, zum Entsatz der belagerten Stadt herbei. Plötzlich erschien König Franz, von Kopf zu Fuß gerüstet, und warf sich mit Fleurange's Schaar in die Veste, aus welcher jetzt ein allgemeiner Ausfall auf das Belagerungsheer erfolgte. Alençon griff Bourbon's Schaar an, Vendôme kämpfte wider den König und Fleurange; die Artillerie spielte wie in einer wahren Schlacht; ja es sah einer wahren Schlacht gar zu ähnlich, denn Viele wurden niedergetreten und getödtet. Dann trennten sich die Kämpfenden, was nicht ganz leicht war: es würde noch viel schwerer geworden sein, wären Menschen und Pferde nicht völlig erschöpft gewesen.

König Franz, welchem der päpstliche Nepote, der am Tage der Taufe mit dem Sanct Michaels-Orden geschmückt worden war, sich ganz zu eigen gab, indem er ihm in Glück und Unglück treu anzuhängen versprach, wollte dem Papste nicht nachstehn an Freigebigkeit und Ehrenbezeugungen. Ein Einkommen von zehntausend Goldthalern, theils aus eignem Vermögen theils aus königlicher Bewilligung auf die Grafschaft Lavaur, wurde der jungen Herzogin zugesichert. Eine Com-

pagnie von hundert Lanzen wurde dem Herzog gegeben. Die florentiniſchen Botſchafter Francesco Vettori und Jacopo Gianfigliazzi welche der Hochzeit beiwohnten, können nicht Worte finden, die gnädige Geſinnung des Königs gegen das Haus der Medici wie gegen die Stadt Florenz zu rühmen. Kann man den Worten des Allerchriſtlichſten Glauben beimeſſen, ſchreibt der Letztere, ſo iſt ihm auf der Welt nichts lieber als unſere Stadt.[6]) Alles ſchien dem Paar zu lächeln.

Eine Zeitlang noch blieben Lorenzo und Madeleine in Frankreich. Erſterer begleitete den nach der Bretagne reiſenden König bis Angers, dann beſuchten Beide die Beſitzungen der Herzogin. Es darf nicht außer Acht gelaſſen werden, daß gerade um dieſe Zeit mehre von Raffael Sanzio's ſchönſten Gemälden nach Paris kamen, ſo die heilige Familie welche man nach König Franz dem Erſten nennt, ſo der Erzengel Michael — Lorenzo de' Medici vermittelte die Sendung. Von Florenz aus wollte man ſie zur See nach Marſeille befördern: Papſt Leo that Einſpruch, und Maulthiere trugen die köſtlichen Schätze nach Lyon. Der Papſt wollte ſie nicht dem unſichern Element anvertrauen. [7])

Die Freunde in Florenz wünſchten baldige Rückkehr. Sobald Lorenzo ſich in Gnaden beim Könige verab-

ſchieden könne, möge er kommen, ſchrieb Goro Gheri von Piſtoja, erwählter Biſchof von Fano, vom Papſte ſeinem Neffen für die Beſorgung der politiſchen und andern Angelegenheiten beigegeben, nach Paris. Da Barbaresken die See unſicher machten, wurde Lorenzo ermahnt den Landweg zu wählen. Die zweite Hälfte Juli kam heran und noch war er in Lyon. Die Abreiſe von dort war auf den 31. beſtimmt: Gott gebe, ſchrieb Gheri, daß Eure Excellenz unterwegs Kühlung finde; wir ſterben hier vor Hitze und ſeit vielen Jahren iſt es nicht ſo warm geweſen. Madeleinens Schweſter, die Herzogin von Albany, ging mit dem Paare nach der Auvergne wo die Erbtheilung ſtattfand und gab ihnen bis Chambéry das Geleite. Am 20. Auguſt trafen die Reiſenden in Bologna ein, wo ſie mit großer Auszeichnung empfangen wurden. Zweihundert Edelleute waren ihnen bis Parma entgegengeritten: in Reggio und Modena hatte man große Feſtlichkeiten bereitet. Erſt am 30. langten ſie in Poggio a Cajano ein, jenem Luſtſchloß am Saum der großen und fruchtbaren piſtojeſiſchen Ebne, welches ſo heitere und feſtliche Erinnerungen aus des großen Lorenzo Jugendtagen umſchweben, die nicht verdrängt werden durch die düſtern und unſeligen Sagen aus der Zeit der Bianca Capello, durch

die unerfreulichen Szenen des Haders Cosmus' III mit seiner Gemalin. Alfonsina Orsini, Piero's de' Medici hochmüthige und unbeliebte Witwe, hatte sich von der Villa Cafaggiuolo deren ernsten Bau man an der Bolognesерstraße sieht, nach dem Poggio begeben, Sohn und Schnur zu empfangen.

Alle waren wohl. Die Herzogin machte Denen die sie sahen einen angenehmen Eindruck. Am 7. September fand der feierliche Empfang statt. Lorenzo de' Medici hatte schon unterwegs geschrieben, er wolle keinen zu großen Aufwand, und nicht Turniere noch festliche Aufzüge der Bürger; der Geiz seiner Mutter verdarb zuletzt noch Feste wie Laune. Doch war die ganze Stadt in Bewegung. Die vielen Freunde, die noch viel zahlreicheren Clienten der Familie wollten sich's nicht nehmen lassen, die Neuvermälten zu ehren. Man brauchte so viel Seidenzeug für Männer und Frauen daß die Vorräthe der Stadt nicht ausreichten: aus Venedig und Lucca mußte man Stoffe verschreiben. Die Leges sumptuariä der Republik alter Zeit mußten erneuert werden, um durch Beschränkung des Aufwands den Ruin der Familien inmitten dieser Sucht nach Pomp und Festgelagen zu verhüten. [8])

Lorenzo de' Medici hatte die Absicht gehabt, so-

gleich nach dem Einzug in Florenz ſich zum Papſte zu begeben, um demſelben über die mündlichen Aufträge des Königs Bericht zu erſtatten. Aber Madonna Alfonſina erkrankte heftig und dies verzögerte ſeine Abreiſe. Leo war unterdeß über Civita Caſtellana nach Viterbo gereiſt: der Herzog verließ Florenz am 30. September und küßte dem Oheim in Monteſiascone den Fuß. „Die Cardinäle und fremden Botſchafter und der ganze Hof waren ihm entgegengezogen, und der Papſt zeigte ſich ſehr zufrieden mit dem was er ihm mittheilte.“ [9]) Nicht lange darauf war er wieder in Florenz.

III.

Die Ehe Lorenzo's und Madeleinens, unter ſo glänzenden Ausſichten geſchloſſen, war beſtimmt ein baldiges und trübes Ende zu nehmen.

Der Herzog von Urbino war nicht ſiebenundzwanzig alt. Die Summe der Regierungsgeſchäfte ruhte in ſeiner Hand. Als Generalkapitän der Republik führte er die Aufſicht über das geſammte Heerweſen: die Leitung der bürgerlichen Angelegenheiten war ſchon tradizionell in der Familie, obgleich die alten Formen des Freiſtaats beſtanden. Im Hauſe der Medizeer ward ein Pomp entwickelt, wovon man in früheren Tagen nichts gewußt hatte. Alles das ſollte das Volk mehr und mehr an die Aeußerlichkeiten der Herrſchaft gewöhnen, welche der Papſt und ſein Vetter, der Cardinal de' Medici, jetzt dem Geſchlechte geſichert wähnten, um ſo mehr als die junge Herzogin bald Mutter

zu werden verſprach. Sie erwarb ſich durch ihre Leutſeligkeit und Anmuth mit jedem Tage mehr Liebe. Sie war wohl und heiter und gefiel ſich in Florenz: ihren Umgebungen zu lieb legte ſie florentiniſche Tracht an, die ſie ſehr wohl kleidete. [10]) Schon in den erſten Tagen ihres Aufenthalts aber verſetzte die lange und gefährliche Krankheit Madonna Alfonſina's das Haus in Trauer. Nicht dritthalb Monate vergingen, und Lorenzo ſelbſt lag auf dem Siechbette. Das Uebel begann mit einem Wechſelfieber: [11]) die Nachrichten über ſeine Krankheit, wie ſie in gleichzeitigen Correſpondenzen aufbewahrt ſind, laſſen indeß keinen Zweifel an dem Urſprunge derſelben, der ſich von ſeiner ausſchweifenden Lebensart herſchrieb. Von Tag zu Tag verſchlimmerte ſich ſein Zuſtand: ſchien das Uebel einmal nachzulaſſen, ſo trat es gleich wieder heftiger auf. Die Symptome waren beunruhigend, um ſo mehr als Gliederſchwäche mit Unluſt zu jeglicher Arbeit verbunden war. Schon zu Anfang 1519 klagte der Kranke, ſein Zuſtand hindere ihn die Intereſſen des franzöſiſchen Königes zu fördern wie er wünſche. Während ſo der Ausgang leicht erſichtlich war und Goro Gheri den Cardinal Medici und den Geſandten der Republik in Rom, Meſſer Benedetto Buondelmonti, auf das

Schlimmſte gefaßt machte, während der Kranke mit Mühe von der Villa, wo er friſchere Luft geſucht hatte, in die Stadt zurückgebracht wurde und die Aerzte rathlos waren, wurde Madeleine am 13. April 1519 von einer Tochter entbunden. Dieſe Tochter war Frankreichs nachmalige Königin.

„Mittwoch morgen um die eilfte Stunde, am 13. April, ſchreibt Goro Gheri an den Cardinal-Legaten beim franzöſiſchen Hofe,[12]) gab mit Gottes Gnade die Frau Herzogin einem ſchönen Kinde weiblichen Geſchlechts das Leben. Seine Excellenz der Herzog wollte daß ihm das Töchterchen ſogleich ans Bett gebracht würde: ſo nahm denn Madonna ſeine Mutter es auf den Arm und trug's zu ihm, und der Herr Herzog und Madonna haben eine Freude darüber empfunden, als wenn ein Sohn geboren wäre. Die Frau Herzogin befindet ſich wohl, und durch Gottes Gnade iſt die Entbindung glücklich abgelaufen."

In der Wiege ſchon ſchien dem Kinde der Wechſel von Glück und Unglück, von Gunſt und Ungunſt angeſagt, der das ganze Leben ausfüllen ſollte. Im erſten Augenblick ließ ſich Alles gut an. Selbſt im Zuſtande des Vaters trat eine Beſſerung ein. „Dem Herzog geht's viel beſſer", heißt es an demſelben Tage

rühmten Turnieren auf dem Platz vor der Kirche Santa Croce in Florenz. Ein Bildniß, urſprünglich von Raffael Sanzio herrührend, ſtellt Lorenzo von Urbino dar wie er in jenen Tagen war; die Züge nicht ſchön noch einnehmend aber nicht ohne Kraft noch Ausdruck, nicht edel was ſelten bei den Mediceern, in denen das Kluge oder das Sinnliche vorwaltet. [5])

Dann kam die Hochzeit. Am dritten Tage nach der Taufe des Dauphins ward ſie gefeiert, und der König ließ ſie mit ungewohnter Pracht ausrichten. Der Hofraum des Schloſſes war von einem Zeltdach überſpannt und die Mauern waren mit prächtigen Stoffen bedeckt, ſo daß man den ſchönſten und größten Saal vor ſich zu ſehn glaubte. Hier fand das Hochzeitbankett ſtatt. An des Königs Tafel ſaßen die Neuvermälten, Madeleine jung und ſchön, und alle Prinzen und Fürſten, franzöſiſche wie fremde, und die Botſchafter je nach ihrem Rang. Am entgegengeſetzten Ende ſaßen die Königin Claudia und Madame Luiſe, des Königes Mutter. Es war eine glänzende Szene: jedes Gericht wurde unter Fanfaren aufgetragen. Nachdem das Gaſtmal zu Ende war, begann der Tanz, der bis um die erſte Stunde nach Mitternacht währte. Die Maſſe der Lichter und Fackeln war ſo groß, daß die Nacht

dem Tage an Helle gleich kam. Zwei und siebzig junge Damen bildeten Quadrillen, je zu zwölf, in verschiedenen Trachten, die Einen italienisch, die Andern teutsch, und sie tanzten zum Schall der Tamburine und anderer Musik. Erst um zwei Uhr war das Fest zu Ende.

Am folgenden Morgen begannen die Turniere: nie hatte man schönere in Frankreich gesehn. Acht Tage lang währten sie, in und außer den Schranken, zu Pferd und zu Fuß, und der Herzog von Urbino nahm an allen Theil und zeigte sich zu seinem Vortheil vor seiner jungen Gemalin. Am meisten aber gab ein großes kriegerisches Schauspiel zu sehn und zu thun. Im offnen Felde war eine Veste von Holz gebaut, mit Gräben rings herum, mit Geschütz von schwerem Kaliber besetzt, das aus Holz mit Eisenringen gearbeitet war und mit Pulver große mit Luft gefüllte Kugeln abschoß, die Leute und Pferde umwarfen, ohne ihnen gerade vielen Schaden zu thun. Gleiche Artillerie war vor der Veste aufgepflanzt, wie um Bresche zu schießen. Der Herzog von Alençon, mit hundert Hommes d'armes zu Pferde, die Lanzen im Bügel, war in der Festung, vor welcher der Connetable Herzog von Bourbon mit hundert Reitern und der Graf von Vendôme

mit eben ſo vielen Füßern lagen. Der Herr von Fleurange, Robert de la Marck, zog mit vierhundert Mann Fußvolk, darunter die hundert Schweizer, zum Entſatz der belagerten Stadt herbei. Plötzlich erſchien König Franz, von Kopf zu Fuß gerüſtet, und warf ſich mit Fleurange's Schaar in die Veſte, aus welcher jetzt ein allgemeiner Ausfall auf das Belagerungsheer erfolgte. Alençon griff Bourbon's Schaar an, Vendôme kämpfte wider den König und Fleurange; die Artillerie ſpielte wie in einer wahren Schlacht; ja es ſah einer wahren Schlacht gar zu ähnlich, denn Viele wurden niedergetreten und getödtet. Dann trennten ſich die Kämpfenden, was nicht ganz leicht war: es würde noch viel ſchwerer geworden ſein, wären Menſchen und Pferde nicht völlig erſchöpft geweſen.

König Franz, welchem der päpſtliche Nepote, der am Tage der Taufe mit dem Sanct Michaels-Orden geſchmückt worden war, ſich ganz zu eigen gab, indem er ihm in Glück und Unglück treu anzuhängen verſprach, wollte dem Papſte nicht nachſtehn an Freigebigkeit und Ehrenbezeugungen. Ein Einkommen von zehntauſend Goldthalern, theils aus eignem Vermögen theils aus königlicher Bewilligung auf die Grafſchaft Lavaux, wurde der jungen Herzogin zugeſichert. Eine Com-

pagnie von hundert Lanzen wurde dem Herzog gegeben. Die florentiniſchen Botſchafter Francesco Vettori und Jacopo Gianfigliazzi welche der Hochzeit beiwohnten, können nicht Worte finden, die gnädige Geſinnung des Königs gegen das Haus der Medici wie gegen die Stadt Florenz zu rühmen. Kann man den Worten des Allerchriſtlichſten Glauben beimeſſen, ſchreibt der Letztere, ſo iſt ihm auf der Welt nichts lieber als unſere Stadt.[6]) Alles ſchien dem Paar zu lächeln.

Eine Zeitlang noch blieben Lorenzo und Madeleine in Frankreich. Erſterer begleitete den nach der Bretagne reiſenden König bis Angers, dann beſuchten Beide die Beſitzungen der Herzogin. Es darf nicht außer Acht gelaſſen werden, daß gerade um dieſe Zeit mehre von Raffael Sanzio's ſchönſten Gemälden nach Paris kamen, ſo die heilige Familie welche man nach König Franz dem Erſten nennt, ſo der Erzengel Michael — Lorenzo de' Medici vermittelte die Sendung. Von Florenz aus wollte man ſie zur See nach Marſeille befördern: Papſt Leo that Einſpruch, und Maulthiere trugen die köſtlichen Schätze nach Lyon. Der Papſt wollte ſie nicht dem unſichern Element anvertrauen. [7])

Die Freunde in Florenz wünſchten baldige Rückkehr. Sobald Lorenzo ſich in Gnaden beim Könige verab-

Grabmal, Giovanni d'Averardo und Piccarda Bueri ſeine Gattin ſchlummern, wo eine von Andrea del Verrocchio's Hand kunſtvoll gearbeitete Lade von Porfyr und Erz, die ſterblichen Reſte der Söhne wie der beiden Enkel Coſimo's des Alten umſchließt. Von Rom erwartete man die Befehle in Betreff der Beerdigung. [16])

IV.

Kaum war Madeleine todt, ſo trat im Befinden Lorenzo's de' Medici eine gefahrdrohende Verſchlimmerung ein. Schon Ende April ward nach Rom gemeldet, man müſſe aufs Aeußerſte gefaßt ſein. Und am 3. Mai ward dem Cardinal Medici geſchrieben: „Es iſt ungefähr die zehnte Stunde des Tages und der Herzog ſtirbt, und der Beichtvater empfiehlt dem Herrn ſeine Seele. Seht, ehrwürdigſter Herr, welche Nachricht, und wie ſehr Ihr der Faſſung bedürft! Noch iſt Leben da, aber kaum noch Hoffnung — Gott wolle ihn erhalten! Beſchleunigt Euer Hieherkommen."

Lorenzo ſtarb am 4. Mai in den Morgenſtunden. Fünf Wochen ſpäter ward Derjenige geboren, der, damals kaum beachtet, beſtimmt war, nach achtzehn Jahren das Erbe der Nachkommen Coſimo's des Alten anzutreten — Coſimo, der erſte Großherzog von Toscana.

Das traurige Ereigniß gab der schwankenden Politik Leo's X eine bestimmte Richtung. Der Papst, wie schon gesagt, war von jeher im Herzen spanisch gesinnt. Wenn er sich Frankreich genähert hatte, war es geschehn, um in den häufigen Glückswechseln jener Zeiten, wie inmitten der Ungewißheit der Nachfolge in der Kaiserwürde, welche in jenem ereignißschwangern Moment die Welt so sehr beschäftigte, für alle Fälle einen Rückhalt zu haben. So wie aber die Begebenheiten drängten, zeigte sich seine wahre Neigung. Noch lag Lorenzo auf dem Siechbette, so schloß der Papst, am 17. Januar 1519, mit dem jungen Könige von Spanien, Carl von Habsburg, ein geheimes Bündniß das bis auf unsere Tage unbekannt geblieben ist, [17]) ein Bündniß welches dem des Jahres 1521 vorausging, das auch verborgen zu bleiben bestimmt war bis Thatsachen es ans Licht brachten. [18]) Die Ausdrücke sind ganz allgemein gehalten wie es in solchen Documenten gewöhnlich war: man erkennt jedoch den tiefliegenden Zweck. Der Republik Florenz geschieht darin Erwähnung, „da sie gegenwärtig mit unserm allerheiligsten Herrn so eng verbunden sei, daß sie geradezu als eins und dasselbe mit den Staaten und der Herrschaft Sr. Heiligkeit betrachtet werden könne," weshalb

ſie in das Bündniß eingeſchloſſen wird. Ein Gleiches ſollte der Fall ſein mit dem Herzog von Urbino, in Betreff der Protection für „ſeine Perſon und ſeine hohe Stellung in Florenz und in ſeinen gegenwärtigen wie noch künftig ihm zufallenden Beſitzungen.“ Wenige Tage vor dem Abſchluß dieſer Convention (11. Januar 1519) war Kaiſer Maximilian geſtorben, und der Wahlkampf begann zwiſchen den beiden großen Bewerbern, Carl und Franz, deren ganzes Leben eine mächtige ereignißſchwere Nebenbuhlerſchaft ſein ſollte.

Als die Entſcheidung fiel, war der Herzog von Urbino längſt todt. Wer weiß ob dieſer Todesfall nicht den Papſt bewog, ſein Verhalten den beiden Königen gegenüber zu ändern. Zu Anfang hatte er Frankreich geneigt geſchienen, dann entſchied er die Wahl zu Spaniens Gunſten. Lorenzo lag im Sterben, als König Carl in einem Schreiben an ſeinen Botſchafter in Rom den Papſt an die alten freundſchaftlichen Beziehungen ſeiner Vorfahren zu den Mediei erinnerte, und ihm für ſeine künftige Stellung zum heiligen Stuhl beruhigende Zuſicherungen gab. [19]) In der letzten Hälfte des Juni ließ Leo X die Candidatur des franzöſiſchen Königs, die er bis dahin durch ſeinen Legaten, den Cardinal von Gaeta, wenigſtens oſtenſibel unter-

ſtützt hatte, völlig fallen. Cardinal Bibbiena, die vornehmſte Stütze der franzöſiſchen Partei, kehrte von ſeiner Legation zurück und ſcheint ſeinen Einfluß auf Leo X verloren zu haben, längere Zeit bevor er, am 9. November 1520, ſtarb. Wie irrte er ſich, als er Luiſen von Savoyen die Verſicherung gab, er habe den Papſt ſo feſtgeſinnt und entſchloſſen gefunden in Einverſtändniß, Freundſchaft und beſtändigem Bunde mit dem Könige zu leben und zu ſterben, daß ihm zu richtiger Bezeichnung der Ausdruck fehle, während die Geſinnung Sr. Heiligkeit ſich von Tag zu Tage klarer ausſpreche.[20]) Zu Ende des Frühlings 1521 wurde das ſchon erwähnte Schutz- und Trutzbündniß zwiſchen dem Papſt und dem Kaiſer geſchloſſen. Am 13. Juli 1521 ſandte König Franz ein Rundſchreiben an ſeine Bundesgenoſſen, ſich beklagend über die Declaration des heiligen Vaters und ſeine Parteinehmung für den katholiſchen König, und darüber daß er ſeine Streitmacht mit jener der Florentiner und den in Neapel befindlichen ſpaniſchen Truppen gegen Bologna marſchiren laſſe, ihn in ſeinen Staaten Mailand und Genua anzugreifen. Mit Gottes Beiſtande, und der Hülfe der guten Freunde und Verbündeten, heißt es in dieſem Rundſchreiben, hoffe der König ſich zu ſchützen und des

Papſtes ſchlimme Abſichten zu hintertreiben, ſo daß der Freundſchaftsbruch Dieſem weder zum Vortheil noch zur Ehre gereichen werde. Denn dieſer Bruch ſei geſchehn, ohne daß der König irgend einen Anlaß noch Grund dazu gegeben, indem er ſtets ein guter und gehorſamer Sohn der Kirche geweſen und auch in Zukunft zu ſein wünſche, und ſtets das zu thun ſich beſtrebt habe, was nach ſeiner Anſicht dem heiligen Stuhl, dem Papſte und ſeinem ganzen Hauſe zu Ehren und Vortheil gereichen könne. So habe er, der König, nie begreifen können, was die Feindſchaft Seiner Heiligkeit veranlaßt habe, über die er großes Leidweſen empfinde, welcher er aber mit all ſeiner Macht entgegentreten werde. [21])

Francesco Guicciardini klärt uns, nach den von dem nachmaligen Papſte Clemens VII ihm gemachten vertraulichen Mittheilungen, über Leo's innerſte Abſichten und Hoffnungen auf: hätte er erſt mit Hülfe der Kaiſerlichen die Franzoſen aus Ober-Italien vertrieben, ſo dachte er mit den Kaiſerlichen in Neapel auch fertig zu werden. [22]) In ſeinen noch jugendlichen Jahren mogte er das ausführen zu können hoffen, was das Greiſenalter Julius' II vergebens verſucht hatte.

Das Unglück Italiens wollte es anders. Die Räumung Mailands durch den Marſchall von Lautrec (19. November 1521) war die letzte Siegesnachricht welche Leo X erhielt. Er ſtarb am 1. Dezember deſſelben Jahres.

V.

Die Leichenfeier des Herzogs von Urbino war über die Maßen prachtvoll. Alle Magiſtratsperſonen nicht nur ſondern faſt alle Bürger der Stadt legten Trauer an. In San Lorenzo beſtattete man in den Gräbern ſeiner Ahnen den letzten rechtmäßigen Sprößling vom Stamm Coſimo's des Alten, der in der Heimath die Ruheſtätte finden ſollte. Die Geſchichte der Baſilika von San Lorenzo iſt eng verwachſen mit jener der Medizeer, welche einen großen Theil der Koſten zu dem Neubau ſteuerten, nachdem im Jahr 1423 eine Feuersbrunſt die Kirche des fünften Jahrhunderts zerſtört und Filippo Brunelleschi, der größte Architekt neuerer Zeiten, den Plan des gegenwärtigen Gotteshauſes entworfen hatte, in welchem Giovanni de' Medici, der Sohn Averardo's, ſein Sohn Coſimo der Vater des Vaterlandes, deſſen Söhne Pietro und Giovanni, deſſen

Enkel Lorenzo il Magnifico und Giuliano und die meiſten der Nachkommen ſchlummern. Am 7. Mai fand die Trauerceremonie ſtatt welcher der Cardinal Luigi de' Roſſi, derſelbe den man in Raffaels Bildniß Leo's X hinter dem päpſtlichen Stuhl ſtehend ſieht, mit vielen Prälaten beiwohnte. Meſſer Francesco Cattani da Diacceto hielt die lateiniſche Leichenrede. [23])

Die Leidesbezeugungen waren bei den Meiſten nur äußerlich, denn Lorenzo de' Medici hatte ſich keine Liebe erworben. Die alten Anhänger des Hauſes hielten feſt an ihm, weil ſie eines Hauptes aus der Familie bedurften. Aber ſelbſt unter den Angehörigen und Verwandten gab es Solche, die ſeinem zu ſichtbaren Beſtreben, ſich zum Alleinherrſcher in der Heimath zu machen, feind waren. Alle Uebrigen waren ihm abgeneigt. Jacopo Pitti, ein Geſchichtſchreiber der für die Kenntniß der innern Zuſtände in den letzten Zeiten der Republik mehr vielleicht denn ein Anderer wichtig iſt, macht es recht anſchaulich, wie die Verhältniſſe ſich nach Lorenzo's Rückkehr aus Frankreich geſtalteten. „Voll Stolz wegen der Freundſchaft des franzöſiſchen Königs, ſo erzählt er, [24]) ging Lorenzo nicht mehr wie vormals mit den Bürgern um. Francesco Vettori und Filippo Strozzi, ſein Schwager, die mit ihm in Frank-

reich gewesen waren, hatten ihm in den Kopf gesetzt, er solle sich zum Herzog von Florenz machen: nur dies entspreche der Größe seiner Familie. In der Stadt ging Alles nach Willkür und Zufall. Die Verwaltung fiel auseinander, und in den Magistratspersonen war keine Anhänglichkeit an das Gemeinwesen, während sie auf jeden Wink Lorenzo's und seiner Mutter Alfonsina achteten. Alles ging bewaffnet und ein Haufen sittenloser junger Leute schrieb den Bürgern Gesetze vor. Der Herzog begab sich nach Rom, um den Papst für seine Absicht zu gewinnen zu suchen. Aber Leo, von Allem unterrichtet, empfing ihn um so ungnädiger, als er fürchtete, des Neffen Benehmen werde in seiner Person noch das Geschick seines Vaters Piero erneuern. So sandte er ihn unter vielen Vorwürfen nach Florenz heim. Lorenzo kehrte in übelster Stimmung zurück: er fand an nichts mehr Gefallen, sprach nicht, war fast immer einsam oder ging nur mit Wenigen um. Diese innerliche Unzufriedenheit, seine gewohnten Ausschweifungen, die Ermüdung durch rasches Reisen, dazu eine Krankheit die lange in ihm steckte, warfen ihn mit ein paar Wechselfieberanfällen aufs Lager. Magen- und Eingeweideschmerzen traten dazu: er wollte nur seinen eignen Willen thun und sich von Niemandem leiten

laſſen: niemand, Meſſer Goro ausgenommen, hielt ihm vor was zu thun ſei — die wenigen Andern die zu ihm gelaſſen wurden umſtanden ihn ſchüchtern. So ſtarb er elendiglich nach ſechsmonatlicher Krankheit."

Auf die Nachricht des Todesfalls traf der Cardinal de' Medici in Florenz ein, gewünſcht und herbeigerufen von Allen welche einſahen, daß in dieſem Augenblick eine feſte Hand noththat, den zwiſchen Freiheit und Alleingewalt rathlos ſchwankenden Staat zu lenken. Giulio de' Medici, der Sohn Giuliano's des ältern, des Opfers der Verſchwörung der Pazzi, täuſchte die Erwartung nicht. So lange ſeine Familie den Primat in der Heimath behauptete, war Florenz nicht mit ſo viel Mäßigung und Weisheit, mit ſo ſorgſamer Beachtung der Geſetze regiert worden. Er führte ſoviel als möglich die alte Ordnung wieder ein, ließ die Magiſtratswahlen, welche Lorenzo nach ſeiner Willkür beſtimmt, frei geſchehn, empfahl ſtrengere Gerechtigkeitspflege. Er würde Beſſeres noch gewirkt haben, hätten die ſchlimmen Leidenſchaften der vornehmen Florentiner, welche die Mediziſche Parteiſtellung lediglich zu ſelbſtſüchtigen Zwecken benutzten und miteinander in beſtändigem Hader waren, ihm nicht ſein Werk außerordentlich erſchwert. Die florentiniſchen Vornehmen, ſo berichtet

derſelbe Jacopo Pitti, von Natur zu tyranniſchem Walten geneigt und darin geübt, hatten ſich mit der Zeit mehr und mehr in der Willkür beſtärkt. Sie hatten ſich prächtige Paläſte gebaut, ſie hatten ihren Beſitz beträchtlich gemehrt, ſie hatten ſich an das weichliche Leben des römiſchen Hofs Leo's X gewöhnt, eine ſchlimme Saat für die häuslichen Sitten und die Freiheit der Republik. Die unermeßlichen Wohlthaten des verſchwenderiſchen Leo, die zahlloſen geiſtlichen Beneſizien und Penſionen, die Gouvernements von Städten und Provinzen des Kirchenſtaats, welche Florentinern anheimfielen, mehrten das Uebel nur, indem ſie ihre Habſucht nicht befriedigten.

Dennoch lebte das Volk wieder zur Hoffnung auf unter des Cardinals Verwaltung. Mäßigung und Weisheit waren mehr denn je nöthig in Verhältniſſen wie ſie beim Tode Leo's eintraten, als Francesco Maria della Rovere ſein Herzogthum Urbino wieder eroberte; als die Republik, welcher der Papſt einen Theil dieſes Staates, die Grafſchaft Montefeltro, verliehn hatte, in die allgemeine Verwirrung und den Streit hineingezogen ward. Alle trauerten, als unter der Regierung Papſt Hadrians VI der Cardinal Medici Florenz auf immer verließ, und nach Rom ging wo er am 19. November

1523 als Clemens VII den Stuhl Petri beſtieg. Und ſie hatten Grund zu trauern. Denn der Papſt verwirklichte die Hoffnungen nicht welche der Cardinal geweckt hatte, und während ſeine ſchwankende haltungsloſe Politik das gräßlichſte Unglück über den Kirchenſtaat heraufbeſchwor, verlieh ſie in Florenz den Gegnern der Mediziſchen Herrſchaft Muth zu einem Unternehmen, das den Ruin jener Freiheit beſiegelte, welche zu retten es ins Werk geſetzt worden war.

VI.

Zweiundzwanzig Tage alt, war Caterina de' Medici ſchon eine vater- und mutterloſe Waiſe. Ihr Leben begann im Trauergewand. Sie blieb im Mediceiſchen Hauſe, erſt unter der Obhut ihrer Großmutter Madonna Alfonſina, dann unter der des Cardinals de' Medici der ihr zum Vormund beſtellt ward.

Madonna Alfonſina Orſini ſtarb ſchon am 7. Februar des nächſtfolgenden Jahres 1520. Wenn des Sohnes Tod wenig Trauer in Florenz erregt hatte, ſo nahm der Mutter Ableben noch weit geringere Theilnahme in Anſpruch. Man gab ihr die ſchlimmſte Einwirkung auf Lorenzo ſchuld. Die Tochter Roberto Orſini's, Grafen von Tagliacozzo und Alba in den Abruzzen, blickte verächtlich auf die bürgerlichen Zuſtände in Florenz herab: die Feudalverhältniſſe Roms und Neapels, in denen ſie aufgewachſen war, kannten nur

Edelmann oder Knecht. Im Caſtell von Neapel in Gegenwart König Ferrante's von Aragon und ſeines ganzen Hofes an Piero de' Medici verheirathet dem ſie anſehnliche Mitgift brachte, dünkte ſie ſich über Alle erhaben in der neuen Heimath. Durch das lange Exil und die gedrückte Lage nach ihres Gatten frühem Tode nicht gebeſſert, fiel ſie ihrem Schwager Papſt Leo durch ihre hochmüthigen Anſprüche zur Laſt, während ſie durch ihre Habſucht Alles erbitterte. Sie hatte die Florentiner genöthigt, ihr den See von Fucecchio im Nievole-Thale zu verkaufen, aus dem ſie durch den ergiebigen Fiſchfang beträchtlichen Gewinn zog. Aus ihrer Erbſchaft kam ſchöner Beſitz in der römiſchen Campagna an das Mediziſche Haus, Caſtel Sant' Angelo bei Tivoli welches von der erſten Herzogin von Florenz, Margarete, Kaiſer Carls V Tochter, den Namen Caſtel Madama erhielt, und Lunghezza, das alte Collatia, das ſpäter von Clemens VII an Filippo Strozzi's Gattin verkauft ward. Dieſe war Clarice Medici, Lorenzo's Schweſter, Alfonſinens einzige Tochter.

Als in jenem Exil, das von 1494 bis 1512 währte, das Glück der Medici in tiefſter Ebbe war, betrachteten Madonna Alfonſina und der Cardinal Giovanni ihr Schwager die Vermälung Claricens, welche dieſen Namen

nach ihrer Großmutter, Lorenzo's des Erlauchten Gemalin, trug, mit dem zwanzigjährigen Filippo Strozzi als so vortheilhaft wie ehrenvoll. Sie gaben dafür eine früher beabsichtigte Verbindung mit Baldassar Castiglione auf, dem edlen Gönner Raffael Sanzio's, dem talentvollen Schriftsteller und verdienten Diplomaten. Filippo Strozzi, der von seinem gleichnamigen Vater, dem thätigen und glücklichen Kaufmann und Erbauer des berühmten Palastes, ein schönes Vermögen und eine nicht minder ehrenvolle Stellung in Florenz geerbt hatte und, was Familie und Verbindungen betrifft, mit den Medizeern wol wetteifern konnte, zog sich durch diese Heirath die Ahndung der Gesetze der Republik zu, welche jede verwandtschaftliche Verbindung mit Rebellen untersagten.[25]) Wenn Clarice ihn dann dadurch erfreute daß sie ihm tüchtige Söhne und schöne Töchter schenkte, so ward er doch gerade durch diese Verwandtschaft in Verhältnisse gebracht, welche ihm, der mehr Geist und Liebenswürdigkeit als Bestand und Karakterfestigkeit besaß und sich von seinem Temperament zu leicht hinreißen ließ, viele Vorwürfe wie vielen Kummer bereiteten und ihn in mancherlei Irrungen und zuletzt zum Untergange führten. Der Stolz und die Heftigkeit der Mutter war auf Clarice übergegangen, aber auch

der Hochſinn ihres Großvaters, des erlauchten Lorenzo. Sie nahm ſich der verwaiſten Nichte an, und in der Zeit ihrer Macht und Größe hat Frankreichs Königin den heimathlos gewordenen Söhnen Claricens durch ſtandhaften Schutz die Liebe gedankt, welche die Mutter ihr in den Tagen der Kindheit bewieſen hatte. So ſehr Clarice an des Bruders Tochter feſthielt, ſo verächtlich ſah ſie auf die unrechtmäßigen Sprößlinge der Familie herunter welche Clemens VII hervorzog, ſo wenig war ſie dem Papſte ſelber geneigt. Sie ſagte wol, Clemens habe ihr, als Cardinal, die Habe, als Papſt Fleiſch und Blut genommen. Denn beim Tode des Bruders und der Mutter hatte ſie auf einen Theil der Erbſchaft begründeten Anſpruch gemacht ohne damit durchzudringen, und während der Papſt über das Vermögen und die Perſon Filippo Strozzi's willkürlich ſchaltete, ging das Verſprechen eines Cardinalshutes für ihren älteſten Sohn, den nachmaligen Marſchall, nicht in Erfüllung. Sie weigerte ſich einem ihrer Söhne den Namen Clemens beizulegen, weil eine Weiſſagung verkündet hatte, unter einem Papſte Clemens werde Florenz das ſchwerſte Unglück betreffen.[20])

Die kleine Herzogin — La Ducheſſina, wie man in Florenz Caterina zu nennen pflegte, obgleich

ihr, nach der Wiedereinsetzung Francesco Maria's in seine ererbten Rechte durch Hadrian VI, von Urbino nichts als der Titel geblieben war — wurde den Dominikaner-Nonnen von Santa Lucia in Via San Gallo zur Obhut und Erziehung anvertraut. Um die Mitte des 15. Jahrhunderts war das Kloster von Madonna Contessina de' Bardi, der Ehefrau Cosimo's des Alten, von Grund aus errichtet worden. Während ihr Gatte das benachbarte Sanct Marcuskloster umbaute und dasselbe, mit Bücher- und Kunstschätzen reich ausgestattet, dem Prediger-Orden sicherte welcher bis auf den heutigen Tag diese berühmte Stätte der Thätigkeit Sanct Antoninus' und Fra Girolamo Savonarola's, Fra Angelico's da Fiesole und Fra Bartolommeo's, die Grabstätte des Erstgenannten und Angelo Poliziano's inne hat, verwandte Contessina ihre ganze Mitgift auf jene Stiftung. Der heilige Erzbischof Antoninus war ihr bei dem frommen Werke zur Seite gestanden und hatte die geistliche Leitung der Nonnen seines Ordens übernommen, die dasselbe bezogen und bis zur französischen Herrschaft bewohnten, welche das Kloster aufhob und zu andern Zwecken verwandte, bis die jüngsten Tage es in ein Krankenhaus umschufen, nachdem neue Straßenanlagen den vormals von Gärten eingenommenen

Raum bedeutend beſchränkt hatten. Auf dieſe Nonnen des heil. Dominicus hatte, mehr denn ein Vierteljahrhundert vor der Zeit in welche die gegenwärtige Geſchichte fällt, Fra Girolamo Savonarola mächtigen Einfluß geübt: wie in San Marco hatte ſich auch in Santa Lucia eine Oppoſizion wider die Medici gebildet, denen beide Klöſter gewiſſermaßen ihre Exiſtenz verdankten. Dennoch ſtanden die Kloſterfrauen ſtets in Beziehungen zu der Familie, und ſo übergab man ihnen die verwaiſte Tochter Lorenzo's auf Befehl des Papſtes, der ſich gegen Caterina ſtets liebevoll bezeigte und für ſie väterliche Sorge trug. Er that dies nicht nur in der Heimath: in Frankreich auch ſorgte er für ihre Intereſſen. Er benutzte ſeine Autorität beim Könige ihr das Erbe Madeleinens zu ſichern, welches durch ihren mütterlichen Oheim, den Herzog von Albany, von dem noch oft die Rede ſein wird, mehr zum eignen Vortheil als zum Beſten ſeiner Nichte verwaltet worden zu ſein ſcheint. Auch die dem Herzog von Urbino vom Könige ausgeſetzt geweſene Rente war lange rückſtändig. Der Florentiner Roberto Acciaiuoli, der als Nunzius nach Frankreich ging, erhielt den Auftrag die Sache zu ordnen und die Schuld einzufordern. [27])

VII.

So kam das Jahr 1527 heran, das traurigſte welches Italien, ſeit Jahrhunderten vielleicht, erlebt hatte.

Als der Cardinal de' Medici, wie oben erzählt worden iſt, Florenz verließ um es nicht wiederzuſehn, übertrug er jene obere Leitung der Staatsverwaltung, wie er ſie nach dem Vorgang der älteren Medizeer ohne äußere Form noch Titel ausgeübt hatte, dem Cardinal Silvio Paſſerini von Cortona, einer Kreatur Papſt Leo's X. Es war eine unglückliche Wahl: der beſchränkte und kurzſichtige, herrſchſüchtige und halsſtarrige Mann war der ſchwierigen Aufgabe in keiner Weiſe gewachſen. Er hatte, ſo drückt ſich einer der vornehmſten Anhänger der Medizeiſchen Partei, der Freund Machiavell's, Francesco Vettori, aus, keinen Begriff von der Kunſt des Regierens. Er glaubte es handle ſich nur darum, ſich Gehorſam zu verſchaffen

und die Magiſtrate ſeine Befehle ausführen zu laſſen. Er ſtellte ſich vor, in Florenz gebe es eine gewiſſe Zahl von Bürgern welche ſich, es koſte was es wolle, zu den Medici zu halten genöthigt wären, und er könne nach Gutdünken mit ihnen umſpringen. So ſann er auf nichts, als den Papſt zu befriedigen und, zu Nachtheil und Unehre der Stadt, Cardinälen und Prälaten und großen Herren gefällig ſich zu zeigen. Wenn man ihm dann vorſtellte, er ſei hingeſandt um das Beſte der Stadt zu fördern womit auch des Papſtes Intereſſe zuſammentreffe, ſo ſchrieb er es perſönlicher Mißſtimmung zu, und fuhr fort die Finanzen zu erſchöpfen und die allgemeine Unzufriedenheit zu ſteigern, die bei ſo unverſtändig maßloſem Verfahren unvermeidlich war. [28])

Der Cardinal ſollte überdies zwei junge Angehörige des Hauſes zu den Staatsgeſchäften heranbilden. Clemens VII konnte den Gedanken nicht ertragen, die Linie Coſimo's des Alten ausſterben zu ſehn, und da mit dem Herzog von Urbino die letzte Hoffnung derſelben ins Grab geſunken war, zog er zwei natürliche Kinder hervor, beide noch in Jugendjahren. Ippolito hieß der ältere dieſer unächten Medici, der Sohn Giuliano's Herzogs von Nemours und eines Mädchens aus Urbino; der jüngere Aleſſandro, über deſſen Geburt

Dunkel ſchwebte, der indeß gewöhnlich für einen Sohn Lorenzo's galt, was Caterina, deſſen rechtmäßige Tochter, nie und nimmer zugeben wollte. Sie wurden nach Florenz geſandt wo ſie im Medizeiſchen Hauſe lebten: zwei ungleiche Naturen, wie ihre Väter einſt von einander verſchieden geweſen waren. Im Alter von funfzehn Jahren war Ippolito zu den Aemtern und Magiſtratsſtellen fähig erklärt worden — er war ſechzehn alt, als der Sturmwind von neuem über Florenz hereinbrach; um ein Jahr älter der andere, welchem Carl V, von einem Ort in den Abruzzen, den Titel eines Herzogs von Civita di Penna ertheilt hatte.

Clemens VII, der unſichern Politik des Schwachen folgend, hatte vergeblich gehofft, ſich zwiſchen zwei mächtigen Gegnern halten zu können. Die Schlacht von Pavia hatte ihn wie den König Englands durch das Schreckbild der Uebermacht Carls V geängſtigt, und dem Kaiſer im Moment des Siegs entfremdet. Durch den zu Cognac mit Franz I abgeſchloſſenen Vertrag mit der kaiſerlichen Partei völlig verfeindet, ſah Clemens das Heer, welches der Lombardei das Blut ausgeſogen hatte, unter dem abtrünnigen Connetable Herzog von Bourbon Rom bedrohend heranziehn. Wie durch ein Wunder entging Florenz dem Schickſal welches

die Hauptstadt der Christenheit traf. Die den Medizeern ungünstige Stimmung war mit jedem Tage mehr laut geworden, an jedem Tage konnte man des Ausbruchs gewärtig sein, ja der Aufstand hatte schon begonnen, während Bourbons Heer durch das Arnothal südwärts zog. Noch wurde die Bewegung unterdrückt: da trat die Schreckenskunde ein, daß am 6. Mai Rom mit Sturm genommen und aufs gräßlichste geplündert, der Papst ein Gefangener in der Engelsburg, das vom Herzog von Urbino geführte Bundesheer zu spät zu Entsatz und Hülfe herangekommen sei.

Die Nachricht, durch Eilboten und fast zu gleicher Zeit durch Flüchtlinge überbracht welche der Wuth der kaiserlichen Soldaten entgangen waren, zündete wie der Blitz. Am 11. Mai stand Florenz in Flammen.

Silvio Passerini war nicht der Mann sie zu löschen. Man drang in ihn sich der Autorität zu bedienen die seinen Händen zu entschlüpfen drohte, er aber konnte keinen Entschluß fassen. So heterogen auch die Elemente waren welche in diesem Moment sich wider die Obergewalt der Medici verschworen, so hielten sie doch für den Moment zusammen. Niccolò Capponi, der Sohn jenes Piero welcher dem französischen Könige den zerrissenen Friedensvertrag vor die Füße warf, ein

Mann von gemäßigter Gesinnung, ward durch das Vertrauen das sein achtbarer Karakter, sein Name und die Erinnerung an seine glorreichen Ahnen weckte, an die Spitze der Adelspartei gestellt, welche das Medizeische Regiment neuerer Zeiten nicht wollte. Während der Cardinal noch überlegte, füllten die Straßen sich immer mehr mit Bewaffneten, die Bürger schlossen Buden und Häuser, und der Aufstand war da, ehe die welche regieren sollten sich dessen versahen. Es war schon oft so ergangen in Florenz. Die ganze Bewegung war gegen die Medici gerichtet, und ihre nächsten Verwandten nahmen theil daran. Man muß sich keine demokratische Umwälzung vorstellen: es war ein Gemisch von aristokratischem Mißvergnügen und von Theokratie nach Savonarola's Begriffen, was die Regierung im Mai 1527 umwarf. Die Demokratie trat wie gewöhnlich die Erbschaft an.

Filippo und Clarice Strozzi waren eben von Rom nach Toscana zurückgekehrt, in einer Stimmung welche die jüngsten Ereignisse nicht günstiger gegen den Papst gemacht hatten. Als Clemens, durch den Marsch des Heeres des Connetable geängstigt, in der eilften Stunde mit dem kaiserlichen Minister und Vicekönig Neapels, Charles de Launoi, einen Waffenstillstand schloß der den Feind nicht aufhielt, ihm selbst aber die letzten

Waffen aus der Hand nahm, hatte er den Strozzi als eine der Geißeln in des Vicekönigs Hand gegeben. Clarice, die in Rom war, bestürmte den Papst dergestalt, daß theils mit eignem theils mit päpstlichem Gelde ihr Gatte losgekauft ward. In der zweiten Hälfte Aprils nach Rom zurückgekehrt wollte er die Heimath wieder aufsuchen, denn schon war der Schrecken allgemein wegen des heranziehenden Heeres, und des Papstes hastige und späte Werbungen flößten geringes Vertrauen ein. Roms Thore aber wurden den Abreisenden nicht geöffnet: die Mächtigen und Reichen sollten nicht ziehn, um die Besorgniß des Volkes nicht zu steigern. Clarice mußte zur List greifen. Mit Hülfe des päpstlichen Feldhauptmanns Renzo da Ceri hatte sie eine Brigantine gemiethet, und während sie und Filippo sich stellten als gingen sie zum Lustwandeln aus, entflohn sie mit zweien ihrer Söhne nach Ostia, zwei Tage vor der Erstürmung der Stadt. Dort nahm eine der Galeeren Antonio Doria's sie auf und sie gelangten nach Pisa. Die entsetzliche Kunde aus Rom war ihnen vorausgeeilt, und man beschied sie sogleich nach Florenz. Sie sollten, so wünschten die Unzufriedenen, den Cardinal von Cortona und die jungen Medici vermögen, ohne Aufsehen die Stadt zu verlassen.

Filippo Strozzi, mit jener Unſicherheit der Haltung die nicht ſelten in Zweideutigkeit ausartete und ihm böſen Leumund und endlich ein klägliches Ende zuzog, wollte nicht der Erſte ſein, dem Papſt in ſeinen Verwandten feindlich gegenüberzutreten. Clarice, entſchiedener von Karakter, ging voraus obſchon ſie leidend war. Mit dem Hofmeiſter ihrer Söhne und ein Paar andern vertrauten Perſonen, kam ſie am 15. Mai nach der bei Signa im untern Arnothal ſchöngelegenen Strozziſchen Villa Alle Selve. An demſelben Abend war ſie in Florenz. Am folgenden Morgen trug man ſie in einer Sänfte nach dem Medizeiſchen Hauſe, wohin nicht nur Freunde und Clienten geſtrömt waren, ſondern auch viele der vornehmen Bürger welche der Bewegung günſtig waren. Auch der Cardinal Erzbiſchof Pietro Ridolfi, der Sohn einer Schweſter Leo's X, war dort zugegen, ſo wie Meſſer Ottaviano de' Medici, ein entfernter Verwandter aber treuer Freund der Abkömmlinge Coſimo's des Alten, welchem der Papſt die perſönliche Aufſicht über ſeine jungen Angehörigen anvertraut hatte, derſelbe Ottaviano, in welchem die Kunſtſchätze der Familie einen ſo treuen Hüter und die florentiniſchen Künſtler, Andrea del Sarto an der Spitze, einen ſo warmen Freund und Beſchützer fanden. Auf

der Treppe kamen der Erzbiſchof und Ippolito Claricen entgegen, und führten ſie in ein Gemach, neben der Kapelle deren Wände in beſſern Zeiten Benozzo Gozzoli mit ſeinen anmuthig naiven Darſtellungen der Epifanie mit zahlreichen Engelgruppen und reichgekleideten Menſchen wie man ſie in ſeinen ſchönen Fresken im Piſaner Camposanto bewundert, und prächtigen feſtlichen Aufzügen in heiter blühender Landſchaft geſchmückt hatte. [29])

VIII.

Was Alles hat nicht dieſer Mediziſche Palaſt erlebt, bis er, durch hundert Bretterwände im Innern verunſtaltet, im Aeußern durch ſeine ſchöne mächtige ernſte Façade beinahe alle Bauten der Stadt überragend, in unſern Tagen zu einer Menge von öffentlichen aber heterogenen Zwecken verwendet ward! Von Michelozzo Michelozzi für Coſimo den Alten gebaut, in jenen Zeiten die ſchönſte Privatwohnung der noch wenig an Luxus gewohnten Stadt, ſah dieſer Palaſt die Verſammlungen der Gelehrten Italiens und Griechenlands, die Berathungen mit Künſtlern, mit Reiſenden, mit Handſchriften- und Antiquitäten-Händlern bei dem feingebildeten Bürger, der, als er nach des Sohnes Giovanni Tode die verwaiſten Räume durchwanderte, in die Klage ausbrach, das Haus ſei zu groß für die kleine Familie. Der erlauchte Lorenzo ward hier geboren: hier und in

der Villa zu Careggi verſammelte er die Mitglieder der platoniſchen Akademie und die beſten Künſtler um ſich; hier lebte Angelo Poliziano, hier gingen Pico della Mirandola, Marſilio Ficino, Luca und Luigi Pulci und die andern großen und kleinen Geiſter dieſer medizeiſchen Geſellſchaft aus und ein; hier betrachtete Michel Angelo Buonarroti als Kind die antiken Marmore, deren mächtiger Nebenbuhler er zu werden beſtimmt war. Hier ſahn Leo X und ſeine Brüder das Licht; von hier flohn ſie verkleidet beim Beginn der verhängnißvollen Umwälzung des Jahres 1494, welche die Medizeer achtzehn Jahre von der Heimath entfernt halten ſollte. Hier drohte Pier Capponi dem franzöſiſchen Könige Carl VIII mit dem Sturmgeläut der florentiniſchen Glocken. Und nach der Rückkehr aus der zweiten Verbannung wohnten Papſt Leo's X Verwandte in dieſem Familienhauſe, der mildgeſinnte Giuliano bevor er nach Rom ging, der herrſchſüchtige Lorenzo, der Cardinal Erzbiſchof Giulio, bis er Florenz mit dem größern Wirkungskreiſe im Vatican vertauſchte. Hier war der Mittelpunkt, in welchem die ſo oft divergirenden Anſichten jener Männer ſich trafen die, vor der Erhebung der Medici auf den Herzogſtuhl von Florenz, Pläne für eine neue Verfaſſung der in Trümmer gehenden

Republik entwarfen, Francesco Guicciardini, Francesco Vettori der Gönner des armen Machiavell, Filippo Strozzi, Baccio Valori. Hier war, wie schon erzählt worden ist, Caterina geboren; hier wohnte, der nachfolgenden Zeiten zu gedenken, der erste Herzog Alexander; von hier aus zog Cosmus I in den Palast wo einst die Signorie der Republik gesessen, und den man den alten nannte nachdem er ihn mit dem von Luca Pitti begonnenen vertauscht hatte. Und dies Haus, von tausend glorreichen oder traurigen Erinnerungen gleichsam bevölkert, überall mit dem Wappen und den Devisen seiner Ahnen geschmückt, verkaufte Cosmus' Urenkel, der fünfte Großherzog, an den Marchese Gabriel Riccardi — aus dem Ausland stammende binnen kurzem reich und groß gewordene Emporkömmlinge nahmen von der Stätte der Thätigkeit einer an Tugenden und Lastern reichen Zeit und Familie Besitz, vergrößerten die Wohnung durch Hineinziehn der Stelle wo Alessandro unter dem Dolche Lorenzino's sich verblutet hatte, schmückten den Hof mit Anticaglien und Inschriften, und bauten die prächtige goldstralende Gallerie, an deren Decke Luca Giordano eines der glänzendsten und in seinem Reichthum anmuthigsten Frescobilder neuerer Zeiten, inmitten der antiken Götterwelt die Medizeischen Glorien, malte.

Wie verändert iſt heute dieſes Haus, im Vergleich mit jenen unruhvollen Tagen, als in dem viereckten, von Arcaden umgebenen Hofe, wo man noch das Kugelwappen in ſeiner alten Form ohne Frankreichs Lilien erblickt, Clarice Strozzi, welche hier die erſten Jahre der Kindheit verbracht hatte, die Sänfte verließ und die Treppe hinanſtieg.

Cardinal Paſſerini ſtand auf und ging der Eintretenden entgegen. Monſignore, Monſignore, wohin habt Ihr uns gebracht? ſo begann Clarice. Meint Ihr, Euer Verhalten, in Vergangenheit und Gegenwart, gleiche dem welches meine Vorfahren beobachtet haben? Der Cardinal wollte reden, ſie aber ließ ihn nicht zu Worte kommen. Meine Vorfahren, fuhr ſie fort, haben in Florenz ſo viel Macht gehabt als das Volk ihnen zugeſtand. Dem Volkswillen fügten ſie ſich und gingen ins Exil: vom Volkswillen zurückgerufen, ſahn ſie die Heimath wieder. Auch Ihr ſolltet, Schlimmeres zu vermeiden, Euch den Umſtänden fügen, inmitten dieſer Bedrängniß in welcher der Papſt ſich befindet. Drauf zu Ippolito und Aleſſandro gewendet: Ich ſorge für Euer Wohl, das mir mehr am Herzen liegen muß als dem Cardinal. Und ſo redete ſie ihnen zu, die Stadt zu verlaſſen. Niccolò Capponi und andere vornehme

Bürger welche zugegen waren, legten sich ins Mittel, denn sie wünschten zu vermeiden was einer Gewaltthätigkeit ähnlich sähe: aber nur mit Mühe beschwichtigten sie den Sturm.

Da es Essenszeit war, blieb Clarice: nach der Malzeit drang sie nochmals in die Jünglinge, sie sollten gehn bevor man sie wegsende. Beim Volke hieß es, Madonna Clarice Strozzi habe schnöde Worte gebraucht; Ippolito's und Alessandro's unrechtmäßige Geburt höhnend, habe sie ihnen gesagt sie sollten den Palast räumen: Cosimo's des Alten Haus sei kein Stall für Maulthiere. Aber es war vergröbernde Sage. Die Stadt ward unterdeß unruhig, die Söldner im Palast griffen zu den Waffen. Vor der Thüre des Gemachs in welchem heftiger Wortwechsel war, fiel ein Schuß: es heißt, Messer Ottaviano habe Claricen schrecken und so dem Hader ein Ende machen wollen. Da klagte Diese, man vertreibe sie mit Gewalt aus dem Vaterhause, und durch das hintere Thor begab sie sich in Giovanni Ginori's Wohnung, in der Straße die nach dieser Familie den Namen führt. Mehr denn sechzig Bürger gaben ihr das Geleit. Kaum war sie dort, so kam Messer Ottaviano sie bitten in das Medizeische Haus zurückzukehren, dessen Sicherheit bei der wach-

ſenden Aufregung ihre Anweſenheit zu gewährleiſten ſchien.

Am folgenden Morgen war Filippo Strozzi in der Stadt. Er fand ſeine Wohnung mit Bürgern gefüllt: nach kurzem Verweilen begab er ſich nach dem Palaſt, allein mit ſeinem Bruder Lorenzo, durch die mit Bewaffneten gefüllten Straßen in denen an mehren Stellen Geſchütz aufgefahren war, während weder die Regierenden noch ihre Gegner den Muth fanden einen energiſchen Schritt zu verſuchen. Bitter beklagte ſich Ippolito de' Medici über die harten Worte Claricens, und daß ſie Partei genommen wider ihr eigen Blut. Er, Filippo, mit ſeinem Schwager Niccolò Capponi und ſeinem Anhang unter den Vornehmen, könne der Bewegung jetzt noch eine Richtung geben, welche den Intereſſen der Medizeiſchen Familie und des Papſtes nicht ſo ſchnurſtracks zuwiderlaufe. Der Strozzi antwortete nur mit glatten Worten: war doch auch er nicht mehr der Aufregung Meiſter, welche raſchen Schrittes in völlige Umwälzung überging.

Die den Medizeern günſtige Signorie trat ab. Die Revoluzion ward unblutig durchgeführt, wie es ſo oft in Florenz geſchehn. Die politiſchen Kämpfe welche die feindlichen Parteien einander lieferten, haben etwas

von der Taktik der Condottieren des funfzehnten Jahrhunderts — wer den Platz behauptete war Sieger, viel Blut floß nicht dabei. Die Soldtruppen schlugen einander nicht todt sondern machten Gefangene: die Sieger im Palast und auf der Piazza de' Signori schickten ihre Gegner ins Exil. Die Form unter welcher man den Medici das Heft aus der Hand nahm, war eine milde: die Thatsache ward dadurch nicht geändert. Ippolito, Alessandro und Caterina de' Medici sollten, allen Uebrigen gleich, als gute und getreue Bürger betrachtet und wegen des seit dem Jahr 1512 Vorgefallenen von Niemandem behelligt noch zu Rechenschaft gezogen werden; sie sollten das Privilegium der Steuerfreiheit wie bisher genießen, im Privatbesitz sicher vor jeder Beeinträchtigung. Endlich sollten sie frei im Staate weilen und wohnen dürfen, wo immer es ihnen anstehe.

Der Beschluß, in seiner seltsamen Fassung, genügte den Einen nicht und gewährte den Andern keine Beruhigung. Die Stadt, wie ein gleichzeitiger Geschichtschreiber sich ausdrückt, war nicht geknechtet mehr und konnte nicht frei heißen. Da die Stimmung immer bedrohlicher ward, gingen Niccolò Capponi und Filippo Strozzi nochmals zum Cardinal von Cortona. Sie bewogen ihn mit den beiden Jünglingen Florenz zu

verlaſſen und die Uebergabe der Veſten an die neue Regierung zu verſprechen.

Kaum waren die jungen Medici mit Silvio Paſſerini und ihrem Gefolge weggeritten, ſo ſtrömte das Volk zu ihrem Hauſe um's zu plündern. Mit Mühe that Niccolò Capponi Einhalt. Am folgenden Tage ward der Tumult ärger. Es hieß der Papſt ſei aus dem Caſtell befreit, und mit Reiterei und Fußvolk wären die Medici auf dem Marſch ſich der Stadt zu bemächtigen. Es war blinder Lärm, aber er hielt Alles in Aufregung. Das Mißtrauen zwiſchen der Adelspartei welche die Mediziſche Autorität haßte, und der populären Faction, dies Mißtrauen welches der ganzen florentiner Umwälzung eine ſo verderbliche Richtung gab, begann ſich ſchon zu zeigen.

IX.

Madonna Clarice war in das Strozziſche Haus zurückgekehrt. Aber ſie hatte dort nicht Ruhe. Sie ließ ſich nach dem Kloſter Santa Lucia tragen wo Caterina weilte, nahm die Kleine zu ſich und begab ſich mit ihr in den Medizeiſchen Palaſt. Meſſer Ottaviano war dort geblieben, ein aufmerkſamer Hüter des Eigenthums der Familie; der Cardinal Ridolfi war im Hauſe; viele vornehme Bürger gingen aus und ein. Dies mißfiel dem Volk: man munkelte es ſei nicht ehrlich gemeint mit der ganzen Sache. Niccolò Capponi ward gewarnt. Nehmt Euch in Acht daß ſie Euch nicht in Stücke hauen, ſagte der Eine zu ihm. Und der Andere: Ihr habt das Faß gewechſelt und nicht den Wein, das Volk will aber auch den Wein wechſeln. Auf mancherlei Weiſe noch, zum Theil mit bitterm Spott, machten ſie's begreiflich daß man mehr wollte als die Entfernung

des Cardinals und der jungen Leute. Alles dies ward ſchlimmer als Kunde eintraf, Ippolito und Aleſſandro ſeien von Piſa nach Lucca geflohn, ohne vorherige Uebergabe der Veſten, welche von Soldtruppen beſetzt waren. Da brach der Sturm los wider den Strozzi, der die Jünglinge begleitet und ſich von ihnen hatte überliſten laſſen. Madonna Clarice, von ihrer Nichte begleitet, verließ eilig nochmals das Medizeiſche Haus und begab ſich nach Santa Lucia. Der Cardinal Erzbiſchof, den Auflauf fürchtend, eilte in die nahegelegene Martelliſche Wohnung, und kehrte von da erſt als es ruhiger geworden in den gleichfalls nachbarlichen biſchöflichen Palaſt zurück, von welchem man heute nur noch einen kleinen, an dem Wappen Papſt Pius' II Piccolomini kennbaren Theil ſieht, da eine verheerende Feuersbrunſt ſechs Jahre nach den hier geſchilderten Vorfällen ihn faſt ganz in Aſche legte und der neue Palaſt von dem Sohne des mehrgedachten Ottaviano, dem Cardinal Erzbiſchof Aleſſandro de' Medici erbaut ward, welcher als Leo XI wenige Tage auf dem Stuhl Sanct Peters ſaß. Zum großen Skandal derer die es ſahn ſchleppte des Cardinals Dienerſchaft aus dem verlaſſenen Hauſe an ſchönen Geräthſchaften weg was nur immer ſie zu tragen vermogte.

Am 21. Mai trat der große Rath der Republik zusammen in dem mächtigen Saale des Palastes der Signorie, wo er einst in Fra Girolamo Savonarola's Tagen gesessen war. Noch war die Partei Fra Girolamo's, nach dreißig Jahren, äußerst zahlreich: Vielen schien's, zurückgekehrt wären die Tage des begeisterten Dominikaners. Man weiß wie noch lange danach der Glaube an die Erfüllung seiner Weissagungen fest im Volke wurzelte. Es währte nicht lange, und Florenz war in voller Revoluzion, und schon mußte die gemäßigte Partei der vornehmen Bürger, welche durch Niccolò Capponi's Wahl zum einjährigen Haupte der Executivgewalt, zum Venner der Gerechtigkeit, vorderhand die Leitung der Angelegenheiten an sich gerissen hatte, sich sagen daß sie nicht lange im Stande sein werde, das demokratische Element zu meistern. Die Signorie war schwach — ohne ihre Zustimmung ward ein Beschluß nach dem andern gefaßt und ausgeführt. Männer aus vornehmen Familien wurden popolare Parteigänger. Tumultuarische Vorgänge häuften sich. Man begann mit der Zerstörung aller Medizeischen Wappen die seit dem Jahr 1512 errichtet worden. Ein Haufen Vermummter, viele Jünglinge angesehener Häuser dabei, verstümmelte oder vernichtete die Wappen-

ſchilder an der Außenſeite der Gebäude, im Innern der Häuſer, in den Kirchen ſelbſt — daß man ſich nicht an jene Zeitbeſtimmung band, iſt leicht begreiflich. In der Kirche der Annunziata, wo Piero de' Medici, Coſimo's des Alten Sohn, die prachtvolle Kapelle bauen ließ welche das als wunderthätig verehrte Bild der Verkündigung aus dem dreizehnten Jahrhundert enthält, zerſchlugen ſie die Statuen Leo's X und Clemens' VII — der Papſt war ſo erzürnt daß er ſich vermaß, er wolle nicht in geweihter Erde ruhn wenn er Florenz nicht zwinge ihm ſeine Thore zu öffnen. Alles dies mußte noch viel ſchlimmer werden als die demokratiſche Partei welche man die Arrabbiaten nannte, die Optimaten und Anhänger der Ideen Savonarola's ſtürzten, als man wußte daß der Papſt ſich mit dem Kaiſer wieder verſtändigt hatte, als die Florentiner von jedem Friedensvertrag ausgeſchloſſen wurden, als das Heer welches Rom geplündert und Neapel gegen den Marſchall von Lautrec vertheidigt hatte, durch päpſtliche Völker verſtärkt den Marſch nach Toscana antrat, um den Trotz der widerſpänſtigen Stadt zu brechen. Das Volk war bewaffnet. Die Maßregel war anfangs auf vielen und heftigen Widerſtand geſtoßen, denn die ältern

und ruhigeren Bürger, welche lange im Frieden gelebt und auf Handel und Gewerbe bedacht waren deren Ruin sie voraussahn, wollten durchaus nicht davon hören, großenthells weil sie die Mühseligkeit scheuten, Andere auch, weil sie die Sicherheit der Stadt durch allgemeine Bewaffnung mehr gefährdet als gesichert glaubten und das Beispiel der Jahre während des zweiten Exils der Medici vor Augen hatten. Filippo de' Nerli, der Geschichtschreiber, sagte, er fürchte einen Cäsar für diese Republik. Auch Niccolò Capponi war Anfangs dagegen: nichtsdestoweniger wurde es tumultuarisch durchgesetzt, und die Volkscompagnien, wenn sie in der Stadt nur schlecht Ordnung hielten und dem Parteihaß selbst Vorschub leisteten, machten manches wieder gut, indem sie während der Belagerung mannhaft an der Seite der Soldtruppen kämpften und tausende auf der Wahlstatt ließen.

Noch war Niccolò Capponi Haupt der Regierung als auf allen Medizeischen Besitz Beschlag gelegt, die Erben Madonna Alfonsina's des Rechtes der Fischerei im See von Fucecchio verlustig erklärt wurden — er konnte es nicht hindern, sein Nachfolger Francesco Carducci wollt' es nicht. Nach allen Unbilden hatte Clemens VII sich

noch geneigt gezeigt, mit der Stadt ſich zu vergleichen. Durch Anhänger und Unterhändler hatte er ſeine Bedingungen vorlegen laſſen: Wiederaufnahme ſeiner Familie, Herſtellung der frühern Verhältniſſe, Aufhebung der Beſchlagnahme der Güter, Herausgabe ſeiner Nichte Caterina.

X.

Caterina war in Florenz geblieben. Alles um ſie her hatte ſich verändert und das zehnjährige Mädchen war vereinſamt unter Gleichgültigen oder Gegnern. Meſſer Ottaviano, welcher auf des Papſtes geheimen Wunſch die Stadt nicht verlaſſen hatte, konnte der kleinen Herzogin nichts nutzen: von vielen Seiten verfolgt und bedroht, war er eingekerkert worden als das kaiſerliche Heer zur Belagerung heranzog. Madonna Clarice war am 3. Mai 1528 geſtorben, tief betrauert von ihrem Gatten welcher in ſeinem Teſtamente verordnete, daß in der Grabſchrift ihrer Züchtigkeit, ihrer Weisheit und edlen Geſinnung gedacht werden ſollte, wie ihrer ſteten Liebe und Eintracht. Nach ihrem Tode war Filippo, die ſchlimme Wendung der florentiniſchen Dinge vorausſehend welche mehr und mehr in revoluzionäre Zügelloſigkeit ausarteten, nach Lyon gegangen, unter

dem Vorwand seine Handels- und Bankgeschäfte zu ordnen, in der That aber um dem nahenden Sturme auszuweichen, welchem Er, bei dem Mißtrauen der demokratischen Faction, am wenigsten zu begegnen geeignet war. Die neue Signorie, weit entfernt für die Medici jene Rücksicht zu nehmen und die Versöhnlichkeit zu zeigen welche Niccolò Capponi sein Amt gekostet und in eine hämische Untersuchung verwickelt hatte, erklärte alle päpstlichen Vergleichsvorschläge für Trug und List, und beschloß Caterina einstweilen als Geißel zu behalten. Aus dem Kloster Santa Lucia wurde sie nach dem der Murate gebracht. Der Name dieses Klosters, der Eingemauerten, paßte für die Gefangenschaft.

Wenn man gegenüber der Benedictiner-Abteikirche, der Stiftung des Markgrafen Hugo, des „Gran Barone" der Göttlichen Comödie, die lange gerade Straße einschlägt, die nach dem mittelalterlichen Gerichtspalast erst Via del Palagio, dann, auf die alten Factionen hindeutend, Via Ghibellina, endlich Via San Giuliano heißt, so sieht man nicht ferne von der Stadtmauer zur Linken die langgedehnte schmucklose Façade eines mächtigen im Innern noch unvollendeten Gebäudes, über dessen Eingangsthüre man in großen gußeisernen Buch-

ſtaben die Worte Prigione delle Murate lieſt. Das Kloſter das hier ſtand, hat vor wenigen Jahren einem großen Zellengefängniſſe Platz gemacht, in welchem bis zum Sommer 1853 mehre des Hochverraths angeklagte Urheber oder Theilnehmer der toscaniſchen Staats-Umwälzung des Jahres 1849 ſaßen, unter ihnen Francesco Domenico Guerrazzi, Rechtsgelehrter aus Livorno, deſſen Name in den Annalen der jüngſten italieniſchen Revoluzion eine traurige, in der Geſchichte der jüngſten italieniſchen Literatur eine nicht neidenswerthe Berühmtheit erlangt hat. Im Jahre 1424 gründete Mona Appollonia mit zwölf Genoſſinnen in einem durch Erbſchaft ihr zugefallenen Hauſe ein kleines Kloſter, das dem Benedictiner-Orden zugetheilt ward. Der Name der Murate aber, den es erhielt, war älter als dieſe Stiftung: er ſchrieb ſich her von einem Häuschen das auf einem der Pfeiler der von Meſſer Rubaconte da Mandella gebauten Arno-Brücke ſtand, welche nach einer Marienkapelle gewöhnlich Ponte alle Grazie heißt. Auf dieſer Brücke, der älteſten der heute ſtehenden, an deren beiden Enden am 2. Juli 1273 Ghibellinen und Guelfen ſich ſchaarten, als der fromme Papſt Gregor X in Gegenwart König Carls von Neapel und Kaiſer Balduins von Conſtantinopel zwiſchen den feindlichen

Parteien kurzwährenden Frieden ſtiftete, im Angeſicht des Hügels welchen die Baſilika San Miniato's krönt und der fernen Berge Vallombroſa's, hatten zwei Klöſter ihren Urſprung. In einem der von den Pfeilern getragenen Häuschen wohnten die erſten Nonnen zum Erzengel Raffael, die man auch die Siedlerinnen von der Brücke, Romite del ponte, nannte; im andern die Murate. Noch bezeichnet eine Inſchrift das letztere dieſer Häuschen, in deſſen engem Raum, einer auch in andern Ländern vorgekommenen mittelalterlichen Sitte gemäß, ſeit dem Jahr 1390 Einſiedlerinnen oder Sachettes wohnten, die buchſtäblich eingemauert waren und denen die Mildthätigkeit der Vorübergehenden durch Gitter oder Maueröffnung Nahrung und Kleidung reichte.[30]) Die fortſchreitende Cultur ſpäterer Zeiten machte ſolchen Eremitagen ein Ende, während das tridentiner Conzil die vielen verwilderten Nonnenklöſter ſchloß. Aus dem kleinen Kloſter in Via San Giuliano, in welches die Murate von der Brücke zogen, ward mit der Zeit ein großes, indem Giovanni Benci, ein durch Reichthum wie durch glänzende Großmuth gleich ausgezeichneter florentiner Bürger, daſſelbe umbaute und die Mediziſche Familie den Nonnen manche Gunſt

zufließen ließ. In dies Kloſter zog ſich, nach den Wechſelfällen eines ſtürmiſchen Lebens, Caterina Sforza Riario zurück, einſt Herrin von Forli und Imola, die Witwe Giovanni's de'Medici von der jüngern Linie, die heldenmüthige Mutter des heldenmüthigen Giovanni delle Bande nere. Hier ſtarb ſie im Jahr 1509, nicht ahnend, daß ihr Enkel einſt herrſchen würde über dieſe Stadt und dieſes Land, welches damals die Nachkommen Coſimo's des Alten ins Exil geſandt hatte. [31]) Und in ſpätern Jahren hatten die Benedictinerinnen der Murate vornehme Gäſte. Eleonora Cybò Malaſpina, die Witwe Gian Luigi Fieſchi's, wählte dies ſtille Aſyl, zum zweitenmal verwitwet durch den Tod Chiappino Vitelli's, welchen im Kriege Filipps II gegen die Niederlande ein ähnliches Schickſal betroffen hatte wie das welches den Grafen von Lavagna im Hafen von Genua umkommen ließ; Camilla Martelli, Großherzog Cosmus' I zweite Gemalin, wurde gleich nach deſſen Tode auf Befehl ſeines Nachfolgers hier eingeſperrt, und nicht wieder freigelaſſen bis der Tod ſie aus der Haft befreite.

In dieſem Kloſter ließ die Signorie der Republik Caterina de'Medici in Verwahrſam halten. Doch in

jenen ſtürmiſchen Tagen gaben und ſicherten ſelbſt die Kloſtermauern keine Ruhe. Wenn die Entzweiung in die Familien gedrungen war, wenn Vater und Sohn, wenn Brüder gegeneinander ſtanden, zu den Palleſken oder mediziſchen Parteigängern der Eine, zu den Piagnonen oder Geſinnungsgenoſſen Capponi's der Andere, der Dritte zu den Arrabbiaten oder Libertinen gehörte, ſo iſt's um ſo erklärlicher daß auch in Frauenklöſtern Uneinigkeit herrſchte, da damals zwiſchen Frauenklöſtern und der Welt weit freiere Verbindung ſtattfand als in ſpätern Zeiten. So war's in den Murate. Die Nonnen hatten für und wider die Medici Partei ergriffen, je nach eigner Neigung, oder dem Beiſpiel von Verwandten und Freunden folgend. Jede Partei betete für den Sieg und das Wohl der Ihrigen. Wie aber im Frühling 1530 die Wage ſich zu Gunſten der Mediceer zu neigen ſchien, die Unterhandlungen mit dem Kaiſer einerſeits, mit Frankreich andrerſeits zu keinem Ergebniß führten, die Freunde flauer, die Feinde immer erhitzter wurden; wie die Blokade einen gefährlicheren Karakter annahm, nachdem Empoli, der Schlüſſel des fruchtbaren untern Arnothals, verloren war, und aller Heldenmuth des im Gebiet die Feinde bekämpfenden

Feldhauptmanns Francesco Ferruccio dem berechnenden Verrath des dem Papste verkauften General-Capitäns, Malateſta Baglioni von Perugia, keinen dauernden Gegenpart zu halten vermogte; wie die Exceſſe und Ausſchweifungen, zum Theil von den Machthabern nicht blos geduldet ſondern auch befördert, die Verwüſtung und Vernichtung des Eigenthums der Medici und ihrer Anhänger, die Verfolgungen, Einkerkerungen, Enthauptungen angeſehener Männer unter den Palleskeu, die Maßloſigkeit der Ausbrüche des Haſſes es klar machten, daß die augenblickliche Lage der Dinge nicht lange mehr dauern konnte, wäre ſelbſt die Ungleichheit der Kräfte minder groß geweſen: ſo wuchs auch den Kloſterfrauen Medizeiſcher Partei der Muth. Mehrmals ſchon hatten ſie ſich herausgenommen, den ihre Meinung theilenden vornehmen Bürgern, welche in Haft ſaßen, Körbe mit Backwerk zu ſenden, im Namen der Aebtiſſin oder auch Caterina's. Nun aber gingen ſie weiter. Auf dem Boden der Körbe wurde, ſei es mit Blumen oder auf andere Weiſe, das Medizeiſche Kugelwappen dargeſtellt. Verſchiedene Verhaftete erhielten ſolche Körbe. Als ſie ausgeleert wurden, ſah der Kerkerwärter die Wappenſchilder. Er ging es dem Magiſtrat

melden, den Herren Zehn der Freiheit wie man sie nannte, welche über Kriegs- und Gesandtschaftswesen fast unumschränkte Befugniß hatten, so daß, in so unruhiger Zeit, beinahe die gesamte ausübende Gewalt in ihren Händen lag.

XI.

Im Rathe erhob ſich viel Lärm und Hin- und Herreden. Die Einen ſagten es ſei eine Kinderei: die Andern verlangten äußerſte Maßregeln. Gegen die Medici und ihre Anhänger fielen die ſchärfſten Worte. Wider alle Erwartung war, für die Gefangenen ſelbſt, das Ergebniß ein günſtiges. Man kam überein, es könne ſich hier nur um eine Intrigue handeln, jenen Bürgern zu ſchaden: für bloße Unvorſichtigkeit gehe das zu weit. Man gab ihnen die Freiheit wieder. Zugleich aber ward beſchloſſen, Caterina nicht mehr bei den Nonnen zu laſſen. Bei der politiſchen Geſinnung der Mehrzahl lief man Gefahr, das Mädchen entweder von Bürgern der Medizeiſchen Partei entführt, oder durch irgend einen Handſtreich der Belagerer befreit zu ſehn. Die Lage des Kloſters erleichterte beides — Eines wie das Andere aber paßte nicht in den Plan der Signorie.

Wenn's im Rathe noch ſo glimpflich ablief, ſo entſtand dafür arger Tumult unter den leidenſchaftlichen Libertinen die ihren Haß wider die Medici in den gröbſten Exceſſen ausgelaſſen, die Careggi's berühmte Villa verbrannt, den Papſt durch ſchändliche Malereien und Verſe verhöhnt hatten. Vom Beginn der Unruhen an war die Ducheſſina ihnen Gegenſtand des Widerwillens geweſen. Da ſie die einzige rechtmäßige Erbin des ältern Stamms der Medici, ſo beſorgte man von vorne herein für die Zukunft von ihr oder in ihrem Namen läſtige Anſprüche. In jedem Fall befürchtete man fortgeſetzten Verſuch von Einmiſchung in die heimathlichen Angelegenheiten. Leonardo Bartolini, ein wüſter Menſch, welcher in dem Aufſtand bei der Amts-Entſetzung Niccolò Capponi's ſeinem Bruder, der zu den Anhängern des Venners gehörte, drohte er werde ihm mit der Hellebarde den Kopf ſpalten wenn er die Schwelle des Palaſtes der Signorie betrete, hatte zu Anfang der Belagerung ſchon den ſchändlichen Rath gegeben, man ſolle das Mädchen ſtatt in ein Kloſter in ein ſchlechtes Haus ſperren: dann werde ſicherlich der Papſt ſie nicht mehr an Fürſt noch Herrn verheirathen. Man wandte ihm mit Abſcheu den Rücken: jetzt, wo die Leidenſchaften erhitzter waren durch Noth

und lange Einſchließung, ſchrieen Manche, man ſolle die Mediceerbrut an die Zinnen der bedrohteſten Baſtei binden — da werde man ſehn, was die Kugeln des Orange dazu ſagen würden. Auch dies verklang. Die Regierenden hatten zu viel menſchliches Gefühl und zu viel Beſonnenheit um ſolchen Worten nachzugeben. Sie bedachten überdies daß Caterina in ihrer Hand Geißel und Pfand ſei, den Papſt von extremen Beſchlüſſen abzuhalten. Die Gefahr, in der ſie ſchwebte, war ſomit dennoch nicht gering.

Salveſtro Aldobrandini, edler Familie entſproſſen, ein tüchtiger Rechtsgelehrter und verſtändiger Mann, damals Kanzler und Geheimſchreiber der Signorie, wurde geſandt, Caterina de'Medici aus den Murate nach jenem Kloſter von Santa Lucia zurückzubringen. Gleich den benachbarten Brüdern von San Marco hatten die dort wohnenden Dominikanerinnen ſich der Volkspartei günſtig gezeigt: Savonarola's Geiſt war auch unter ihnen lebendig. Von Bürgerwachen begleitet, begab ſich Meſſer Salveſtro nach dem Kloſter und verlangte die Aebtiſſin zu ſehn. Da herrſchte die entſetzlichſte Verwirrung und Angſt. Man fürchtete dem Kinde ſtehe Uebles wenn nicht der Tod bevor. Mit Mühe gelangte Salveſtro dazu, ſeinen Auftrag auszu-

richten: lange währte es, bevor die Nonnen mit Caterina am Gitter des Sprechzimmers erſchienen. Die Kleine war als Nonne gekleidet. Mit wohlwollenden Worten und freundlichem Ton der Stimme machte der Abgeordnete ihr den Befehl der Regierenden bekannt. Geht und ſaget meinen Herren und Vätern, ſo antwortete Caterina, daß ich Nonne werden und mein Lebenlang bei dieſen ehrwürdigen Müttern bleiben will. Meſſer Salveſtro ſagte was ihm paſſend ſchien, auf Caterina und ihre Umgebung beruhigend zu wirken. Man wolle ſie in größere Sicherheit bringen, da das Kloſter, welches ſie bewohne, wenige Schritte von der Stadtmauer gelegen, im Fall eines Angriffs zu ſehr bloßgeſtellt ſei. In Santa Lucia, einer Stiftung ihres Hauſes, warte ihrer dieſelbe freundliche Aufnahme und Behandlung, wie ſie ihr in der jetzigen Umgebung zu theil werde; ſie habe ja lange dort geweilt und wiſſe es aus Erfahrung. Da er ſah daß Alles nichts fruchtete, und die Nonnen Caterina angewieſen hatten bei ihrer Weigerung zu verharren, kehrte er zur Signorie zurück und erſtattete Bericht über die mißlungene Sendung.

Bald darauf wurde der Aebtiſſin gemeſſener Befehl ertheilt, ſich dem Willen der Signorie zu fügen.

Nach zwei Tagen erſchien Meſſer Salveſtro Abends aufs neue bei den Murate. Caterina weinte heftig, dann aber beruhigte ſie ſich und zeigte ſich willig ihm zu folgen. Salveſtro's gewinnender Zuſpruch wie die ermuthigenden Worte Meſſer Antonio's de'Nerli, der ihn begleitete, machten Eindruck auf das Mädchen. Auf ein Maulthier gehoben und von ihren Dienerinnen gefolgt, ward ſie ohne Aufſehen nach Via San Gallo gebracht. Freundlich aufgenommen und gut behandelt blieb ſie dort bis zur Uebergabe der Stadt.

Caterina bewahrte dem Aldobrandini dankbare Geſinnung für die Rückſicht und Güte die er ihr in jenen ſchlimmen Momenten bewieſen hatte. Als, nachdem die Thore von Florenz geöffnet waren, die Proſcriptionen begannen, in einem Maße das an Marius' und Sylla's Zeiten erinnert haben würde, hätten nicht in der heimathlichen Geſchichte die Parteikämpfe der Gibellinen und Guelfen wie der Albizzi und Medici näherliegende Beiſpiele und Vergleichspunkte geboten, war auch Salveſtro Aldobrandini, der als Geheimſchreiber der Signorie der am 12. Auguſt im kaiſerlichen Lager abgeſchloſſenen Capitulation die Ratifizirung hatte beifügen müſſen, in dringender Lebensgefahr. Beim Beginn der Belagerung hatte er, in Verſen die

richt

rina

Klein

Wor

Abg

Geh

wor

Leb

M

Ca

M

Kl

S

g

K

L

t

an Ippolito de' Medici an, auf welchen die florentinischen Ausgewanderten ihre bald schwindende Hoffnung setzten. Auch in der Ferne für seine Heimath thätig, nahm er Theil an der beredten Vorstellung wider Alessandro's Tyrannei und die Verletzung der bei der Uebergabe der Stadt eingegangenen Bedingungen, welche die Häupter dieser Ausgewanderten an Kaiser Carl V richteten. Während des Aufenthalts Salvestro's am Hofe von Urbino ereignete sich ein Vorfall mit seiner Tochter Giulia, dessen mehre Gleichzeitige gedenken. Fabrizio Maramaldo, ein neapolitanischer Hauptmann im kaiserlichen Belagerungs-Heer, welcher nach dem Gefecht bei Gavinana den gefangenen und schwerverwundeten florentinischen Feldherrn Francesco Ferruccio niederhieb, forderte bei einem Bankett an jenem Hofe die junge Florentinerin zum Tanze auf. Sie lehnte die Einladung ab, und als er frug weshalb, da sie doch mit Andern getanzt habe, gab Salvestro's Tochter zur Antwort: sie wolle nicht vor sich sehn den feigen Mörder Ferruccio's.

Als Salvestro Aldobrandini, ein armer und betrübter Mann, in die Verbannung zog, wer hätte ihm da den Glanz und die Größe vorhergesagt die seinem

Hauſe werden ſollten, als ſein Sohn Ippolito, fünf Jahre darauf zu Fano in der Romagna geboren, von Stufe zu Stufe in geiſtlichen Würden emporſtieg und, noch in rüſtigem Mannesalter, am 30. Januar 1590 die Tiara auf ſeinem Haupte ſah.

XII.

Im Dominikanerinnen-Kloſter von Santa Lucia verweilte, wie ſchon erzählt worden iſt, Caterina de' Medici bis zu der nun nicht mehr fernen Aufhebung der Belagerung. Sie war eilf Jahre alt, und ſchon waren Pläne gemacht ſich ihrer Hand zu verſichern. Der, welcher den Oberbefehl wider die geängſtigte Stadt führte, war es, der ernſtlich an eine Verbindung mit der Erbin der Medici dachte. Filibert von Chalon war der fünfte und letzte des Mannsſtamms ſeiner Familie, welche den provenzaliſchen Des Baux im Beſitz des Fürſtenthums Orange nachgefolgt war und in ſeiner Schweſter Claudia, der Gemalin des Grafen Heinrich von Naſſau älterer Dillenburgiſcher Linie Ottoniſchen Zweiges und Muhme Wilhelms des Schweigſamen, erloſch.

Unzufrieden mit der Aufnahme, die er bei Gelegenheit der Taufe des Dauphins am Hofe Franz' I gefunden, war er in den Dienſt Carls V getreten: Orange war vom Könige beſetzt worden und Filibert, der in franzöſiſche Gefangenſchaft gerieth und erſt durch den Madrider Vertrag aus dem Thurme von Bourges befreit ward, erhielt ſpät nur ſein Fürſtenthum wieder, deſſen Verhältniß zu Frankreich ein unentſchiedenes war. Was er in der Freigrafſchaft beſaß war ihm geblieben, und das „Je maintiendrai Châlon" ſeiner Deviſe ſuchte er nun in Italien geltend zu machen. Oberſter Befehlshaber des kaiſerlichen Heeres nach Bourbon's Tode, nach dem Tode Moncada's Vicekönig von Neapel, bewarb er ſich um einen hohen Preis. Caterina Medici ſollte ihm die Herrſchaft über Florenz, vielleicht andern Beſitz noch als Mitgift bringen. Es heißt Papſt Clemens habe ſich im Jahr 1529, als der Prinz von Orange zur Belagerung der Stadt von Neapel heranziehend in Rom erſchien, welches zwei Jahre vorher ſeine Schaaren geplündert, mit ihm verſtändigt: Caterina's Hand, achtzigtauſend Goldgulden ſogleich, Sold für das Heer monatlich voraus, Kriegsſteuer von hundertfünfzigtauſend Gulden nach der Einnahme. Da

begreift man, warum das ſpaniſche Fußvolk, als es von der Höhe der Apparita auf der Aretiner Straße das ſchöne Florenz zuerſt erblickte, jauchzend ausrief: Richte deine Brocate zu, Senhora Florencia! Wir kommen ſie mit unſern Piken meſſen!

Ob es Clemens VII Ernſt war mit der erſten dieſer Bedingungen — ob er, der in Florenz Medizeer ſehn wollte, einem Fremden das reiche Erbe gegönnt hätte: es iſt mehr denn zweifelhaft. Ließ er doch Caterina bei der franzöſiſchen Heirath auf alle heimathlichen Erbanſprüche Verzicht leiſten. Die Florentiner aber waren inne geworden, wie der Papſt, der bei allen Vergleichs-Vorſchlägen die Herausgabe der Nichte voranſtellte, ſie leicht als Mittel zum Zwecke brauchen würde. Deshalb hielten ſie ein ſo wachſames Auge auf die Gefangene.

Das Schickſal beſtimmte Caterina einem Höhern als dem abtrünnigen franzöſiſchen Lehnsmann und kaiſerlichen Condottiere. Bei Gavinana, einem in Kaſtanienwaldungen halb verſteckt liegenden Oertchen im Piſtojeſer Gebirge, kam es am 3. Auguſt 1530 zum Kampfe zwiſchen der Mannſchaft, welche Francesco Ferruccio zum Entſatz von Florenz herbeiführte, und den Kaiſer-

lichen welche unter Filibert von Orange dem Feinde entgegengezogen waren. Beide Feldherren fanden den Tod. Es hieß, und die Sage hat sich erhalten, der Prinz sei nicht durch die feindlichen Kugeln sondern durch Verrath gefallen.

Das Gefecht bei Gavinana entschied das Loos der Stadt. Am 12. August wurde die Capitulation geschlossen. Nach zehnmonatlicher Belagerung öffnete Florenz, durch Hunger, Seuche, Verluste aller Art und unsägliches Elend aufs äußerste gebracht, die Thore.

Die Zeit der Einschließung war für Florenz eine schwere und traurige gewesen: trauriger noch und schwerer waren die nun folgenden Tage. Dem Haß und der Rachsucht der Parteien leistete die Natur des Papstes Vorschub. Papst Clemens, sagt einer der zuverlässigsten und unparteilichsten Geschichtschreiber jener Zeit, war furchtsamen Sinns und kalten ärmlichen Herzens: daher seine Zustimmung zu all den Verbannungen, den Einkerkerungen, den Todesurtheilen, dem tiefen Elend so vieler Bürger ja der ganzen Stadt.[35]) Die Häupter der Pallesken beneideten und haßten einander: Francesco Guicciardini war eifersüchtig auf Baccio Valori, und Baccio Valori, milderer Gesinnung

als der unversöhnliche Historiker dieser thränenreichen Tage, der sich in diesen schlimmen Momenten grausamer und leidenschaftlicher zeigte als irgend ein anderer, schätzte sich am Ende glücklich die parteizerrissene Stadt zu verlassen, als der Papst ihn zum Gouverneur der Romagna ernannte und einem Fremden, der aber Florenz aus früheren Zeiten gut kannte, dem Erzbischof von Capua, Nicolaus von Schomberg, die einstweilige Leitung der Angelegenheiten übertrug. Erst am 3. Juli des nachfolgenden Jahres 1531 wurde Alessandro de' Medici zum Haupt der Republik ernannt.

Caterina, frei am Tage an welchem die Einschließung ein Ende nahm, war ins Medizeische Haus zurückgekehrt, wo Messer Ottaviano für sie sorgte, der wie gesagt nicht ohne Noth noch dringende Gefahr in der Heimath ausgeharrt hatte. Er begleitete sie nach Rom als der Papst sie zu sich rief, wie er Ippolito und Alessandro in seiner Nähe hatte. Ein tieferliegender Grund als man gewöhnlich annahm, bewog Clemens VII zu diesem Entschlusse. Er wollte nicht daß inmitten dieser kläglichen Verhältnisse der Stadt, während Menschen gleich Thieren verkauft und gekauft wurden, und die Wuth der Proscriptionen kein Ende

richten: lange währte es, bevor die Nonnen mit Caterina am Gitter des Sprechzimmers erſchienen. Die Kleine war als Nonne gekleidet. Mit wohlwollenden Worten und freundlichem Ton der Stimme machte der Abgeordnete ihr den Befehl der Regierenden bekannt. Geht und ſaget meinen Herren und Vätern, ſo antwortete Caterina, daß ich Nonne werden und mein Lebenlang bei dieſen ehrwürdigen Müttern bleiben will. Meſſer Salveſtro ſagte was ihm paſſend ſchien, auf Caterina und ihre Umgebung beruhigend zu wirken. Man wolle ſie in größere Sicherheit bringen, da das Kloſter, welches ſie bewohne, wenige Schritte von der Stadtmauer gelegen, im Fall eines Angriffs zu ſehr bloßgeſtellt ſei. In Santa Lucia, einer Stiftung ihres Hauſes, warte ihrer dieſelbe freundliche Aufnahme und Behandlung, wie ſie ihr in der jetzigen Umgebung zu theil werde; ſie habe ja lange dort geweilt und wiſſe es aus Erfahrung. Da er ſah daß Alles nichts fruchtete, und die Nonnen Caterina angewieſen hatten bei ihrer Weigerung zu verharren, kehrte er zur Signorie zurück und erſtattete Bericht über die mißlungene Sendung.

Bald darauf wurde der Aebtiſſin gemeſſener Befehl ertheilt, ſich dem Willen der Signorie zu fügen.

Nach zwei Tagen erſchien Meſſer Salveſtro Abends aufs neue bei den Murate. Caterina weinte heftig, dann aber beruhigte ſie ſich und zeigte ſich willig ihm zu folgen. Salveſtro's gewinnender Zuſpruch wie die ermuthigenden Worte Meſſer Antonio's de'Nerli, der ihn begleitete, machten Eindruck auf das Mädchen. Auf ein Maulthier gehoben und von ihren Dienerinnen gefolgt, ward ſie ohne Aufſehen nach Via San Gallo gebracht. Freundlich aufgenommen und gut behandelt blieb ſie dort bis zur Uebergabe der Stadt.

Caterina bewahrte dem Aldobrandini dankbare Geſinnung für die Rückſicht und Güte die er ihr in jenen ſchlimmen Momenten bewieſen hatte. Als, nachdem die Thore von Florenz geöffnet waren, die Proſcriptionen begannen, in einem Maße das an Marius' und Sylla's Zeiten erinnert haben würde, hätten nicht in der heimathlichen Geſchichte die Parteikämpfe der Gibellinen und Guelfen wie der Albizzi und Medici näherliegende Beiſpiele und Vergleichspunkte geboten, war auch Salveſtro Aldobrandini, der als Geheimſchreiber der Signorie der am 12. Auguſt im kaiſerlichen Lager abgeſchloſſenen Capitulation die Ratifizirung hatte beifügen müſſen, in dringender Lebensgefahr. Beim Beginn der Belagerung hatte er, in Verſen die

bald in des Volkes Mund kamen, dem Schmerz über die Zerstörung der Kirchen und der Gräber der Ahnen, wozu ein Papst, ein Bürger, die Bürger nöthigte, scharfe Worte geliehn: er hatte damit geendet, bekomme Clemens der Siebente die Stadt in seine Hand, so werde es nur sein, der Sterbenden die letzte Oelung zu geben. [33]) Jetzt wandte sich wider ihn der Grimm der Pallesken. Sie wollten seinen Tod: Caterina aber beschwichtigte zuerst Baccio Valori, welcher in jenem Augenblick als päpstlicher Bevollmächtigter beim kaiserlichen Heere viel vermogte und seinen eignen Groll wider Salvestro hintansetzte, der einst ein Spottgedicht an ihn gerichtet hatte. Dann wandte sie sich an Clemens VII. Auf ihre Bitte ließ der Papst geschehn, daß der Bedrohte mit dem Exil davon kam. Faenza ward ihm auf drei Jahre zum Aufenthalt angewiesen: zur Bürgschaft sollte er zweitausend Ducaten stellen. Er war nicht reich und hatte mehre Kinder: auch in diesen Nöthen nutzte ihm die Geneigtheit der Ducheſſina, indem Valori ihm auf deren Verwendung Beistand gewährte. [34]) In mehren Städten der Romagna verweilend machte er sich als Rechtsgelehrter einen Namen, und schloß sich nach des Papstes Tode eng

an Ippolito de' Medici an, auf welchen die florentinischen Ausgewanderten ihre bald schwindende Hoffnung setzten. Auch in der Ferne für seine Heimath thätig, nahm er Theil an der beredten Vorstellung wider Alessandro's Tyrannei und die Verletzung der bei der Uebergabe der Stadt eingegangenen Bedingungen, welche die Häupter dieser Ausgewanderten an Kaiser Carl V richteten. Während des Aufenthalts Salvestro's am Hofe von Urbino ereignete sich ein Vorfall mit seiner Tochter Giulia, dessen mehre Gleichzeitige gedenken. Fabrizio Maramaldo, ein neapolitanischer Hauptmann im kaiserlichen Belagerungs-Heer, welcher nach dem Gefecht bei Gavinana den gefangenen und schwerverwundeten florentinischen Feldherrn Francesco Ferruccio niederhieb, forderte bei einem Bankett an jenem Hofe die junge Florentinerin zum Tanze auf. Sie lehnte die Einladung ab, und als er frug weshalb, da sie doch mit Andern getanzt habe, gab Salvestro's Tochter zur Antwort: sie wolle nicht vor sich sehn den feigen Mörder Ferruccio's.

Als Salvestro Aldobrandini, ein armer und betrübter Mann, in die Verbannung zog, wer hätte ihm da den Glanz und die Größe vorhergesagt die seinem

Hauſe werden ſollten, als ſein Sohn Ippolito, fünf Jahre darauf zu Fano in der Romagna geboren, von Stufe zu Stufe in geiſtlichen Würden emporſtieg und, noch in rüſtigem Mannesalter, am 30. Januar 1590 die Tiara auf ſeinem Haupte ſah.

XII.

Im Dominikanerinnen-Kloſter von Santa Lucia verweilte, wie ſchon erzählt worden iſt, Caterina de' Medici bis zu der nun nicht mehr fernen Aufhebung der Belagerung. Sie war eilf Jahre alt, und ſchon waren Pläne gemacht ſich ihrer Hand zu verſichern. Der, welcher den Oberbefehl wider die geängſtigte Stadt führte, war es, der ernſtlich an eine Verbindung mit der Erbin der Medici dachte. Filibert von Chalon war der fünfte und letzte des Mannsſtamms ſeiner Familie, welche den provenzaliſchen Des Baux im Beſitz des Fürſtenthums Orange nachgefolgt war und in ſeiner Schweſter Claudia, der Gemalin des Grafen Heinrich von Naſſau älterer Dillenburgiſcher Linie Ottoniſchen Zweiges und Muhme Wilhelms des Schweigſamen, erloſch.

Familien ein Ehebündniß geſchloſſen, indem Großherzog Ferdinand II ſich mit Vittoria della Rovere, der Letzten ihres Hauſes, vermälte.

Wenn Caterina bei all dieſen Plänen nicht befragt ward, ſo verweilt man lieber bei einem andern Projekt das noch zu nennen iſt, dem einzigen wo ihre eigene Neigung im Spiele war. Ippolito de'Medici, im Verlauf dieſer Geſchichte mehrmals genannt, damals zwanzigjährig, war wider ſeinen Willen im Januar 1529 mit dem Purpur bekleidet worden, als der Papſt beſchloſſen hatte, nicht ihn ſondern Aleſſandro zum Herrn über Florenz zu machen. Als Ippolito noch Kind war, hatte ſein Vater Giuliano ſchon an eine Verbindung für ihn gedacht, mit Barbara Pallavicini, der ſpätern Gemalin des Grafen Lodovico Rangoni. [45]) Im Jahre 1520 war von einer franzöſiſchen Heirath die Rede, welche der König vermitteln ſollte: eine Tochter des Hauſes Civry, Verwandte der Admiralin de Brion und des nachmaligen Cardinals de Languy ſollte die Braut ſein. [46]) Aus allem dieſem wurde nichts, Ippolito aber wurde Cardinal de'Medici. Er, der ſich für einen ehelich gebornen Sohn des Herzogs von Nemours hielt, ſah mit herber Verachtung auf den Vetter herab: mit Recht ſagte er ſich daß die Florentiner viel lieber

Ihn in ihrer Mitte ſehn würden als den von der Magd gebornen. Und das rühmliche Andenken, vom Vater in der Heimath zurückgelaſſen, mußte wol dem Sohne zu gute kommen. Wenn man die Bildniſſe beider jungen Männer anſieht, Ippolito von Tizians Hand gemalt, in ungriſcher Tracht von dunkelrothem Sammt wie er zu gehn pflegte als er Legat beim Heere wider die Türken war, mit den feingeſchnittenen und edlen, für ſein Alter ernſten ja melancholiſchen Zügen; Aleſſandro von Giorgio Vaſari, in voller Rüſtung, mit dem harten Blick, dem krauſen Haar, den aufgeworfenen Lippen die auf ſeine Herkunft deuten: ſo kündigt ſich der Unterſchied der beiden Naturen im erſten Moment an.[47]) Ippolito war ehrgeizig, prachtliebend, großmüthig, freigebig, leidenſchaftlich, unruhig. Er konnte ſich nicht an den Gedanken gewöhnen, zum geiſtlichen Stande beſtimmt zu ſein; Clemens VII wußte es, und hielt immer ein wachſames Auge auf ihn, ohne ihn indeß auf andere Sinnesart bringen zu können. Sein Auftreten war nicht das eines Kirchenfürſten. Als, gleich nach des Papſtes Tode, Piero Strozzi der nachmalige Marſchall von Frankreich, und Jacopo Nardi der Geſchichtſchreiber ihn in Rom beſuchten, um ſich über die florentiniſchen Angelegenheiten zu beſprechen,

trat er ins Zimmer, einen Hut von rothem Seidenplüsch auf dem Kopf, in militärischem Anzug und Mantel, den Degen an der Seite; die Besuchenden erkannten ihn nicht, bis er sagte: Ich bin der Cardinal. Zwischen ihm und seiner Muhme Caterina war große Freundschaft und Vertraulichkeit. Ich habe murmeln gehört, schreibt der venezianische Botschafter, es sei des Cardinals Absicht den geistlichen Rock abzulegen und die Ducheſſina zu heirathen, zu Der er große Zuneigung hat, wie auch sie hinwieder ihn sehr liebt. Sie vertraut keinem andern so wie ihm: an keinen wendet sie sich außer an ihn mit ihren Wünschen und in ihren Angelegenheiten. [48])

Ippolito de'Medici aber sah Caterina an den französischen Prinzen verheirathen und verschied nicht lange darauf zu Itri, an dem Wege von Rom nach Neapel. Es hieß er sei am Gift gestorben, welches sein Vetter der Herzog von Florenz ihm beizubringen gewußt hatte.

XIV.

Noch war Caterina ein Kind, als mehr denn Einer der Bewerber ſchon durch den Tod hinweggerafft war. Nur Zwei blieben übrig als es ſich ernſtlich um ihre Vermälung handelte. Dieſe Beiden waren Francesco Sforza und Heinrich von Valois Herzog von Orleans.

Die Partie war ungleich, obgleich der franzöſiſche Prinz damals nicht in jener unmittelbaren Nähe des Thrones ſtand, in welche der Tod des Dauphins ihn im Jahre 1536 brachte.

Es war nicht Vorliebe für den Herzog von Mailand, was Kaiſer Carl den Fünften zu dem Verſuch bewog, ihm in Caterina de' Medici eine Lebensgefährtin zu geben. Es war der Wunſch, den franzöſiſchen Plänen in den Weg zu treten. Francesco Sforza hatte keinen ſchlimmern Gegner gehabt als den Kaiſer. Durch die Ausſchließung ſeines völlig unfähigen ältern

Bruders zur Nachfolge gelangt, war der ſchwache und unglückliche Sohn Lodovico's il Moro, des Mannes der ſich ärger denn Einer an ſeinem Vaterlande verſündigt, gleich den meiſten italieniſchen Fürſten ſeiner Zeit in das Getriebe jener heilloſen Politik hineingezogen worden, welche Clemens VII zu leiten glaubte während er ihr Opfer ward. Stets zwiſchen beiden Polen der damaligen politiſchen Welt, zwiſchen dem Reich und Frankreich hin und her gezerrt, hatte der Herzog ſchon im Jahr 1525 mit dem Kaiſer ſich zu verſtändigen geſucht. Carl V verlangte damals 600,000 Ducaten für die Inveſtitur, Verzichtleiſtung auf das apuliſche Herzogthum Bari, das Salzmonopol in der Lombardei. [49]) Die Verſtändigung war nur vorübergehend: das kaiſerliche Heer hielt die mailändiſchen Städte beſetzt und den Herzog wie gefangen im Caſtell der Hauptſtadt; vom Connetable von Bourbon befehligt ſchaltete es aufs greulichſte in Stadt und Land, bevor es gen Rom aufbrach. In ſeiner Verzweiflung hatte der Sforza, dem Papſte gleich, ſich Frankreich genähert: des franzöſiſchen Bündniſſes wegen war er der Reichsacht verfallen und der Spanier Antonio de Leyva, der in Mailand commandirte, war nicht der Mann, ſeines Herrn Befehle mit ſchonender Hand auszuführen. Die Sache

ſchleppte ſich hin. Im October 1529 frug König Heinrich VIII zu Windſor den kaiſerlichen Botſchafter Euſtache Chapuy, den Capucius des Shakspeare'ſchen Drama's: Nun ſagt mir, was denkt man mit dieſem armen Herzog zu beginnen und welchen Schaden kann er euch zufügen? Und dann fuhr er fort: Vielleicht denkt man den Spruch Schiedsrichtern zu übertragen, welche er nicht ohne Grund für nicht ganz unparteiiſch halten dürfte. Es ſcheint mir eine große Schande, daß der Kaiſer chriſtliche Fürſten ſo arg bedrängt, während er in ſeinem Erbreich Ungarn die Türken ſchalten läßt. [50])

Endlich bei der Kaiſerkrönung zu Bologna, am 23. Dezember jenes Jahres, fand die Verſöhnung ſtatt. Der Kaiſer erneute die frühere Inveſtitur, der Herzog verſprach 900,000 Ducaten zu zahlen. Der unerſchwinglichen Summe ungeachtet jubelten die armen gequälten Lombarden doch. Es lebte in ihnen noch ein Reſt von Anhänglichkeit an den Herzog, trotz ſeiner Untugenden — war er doch der Letzte ſeines Stammes, hatten ſie doch miteinander ſo viel Elend getheilt! Und ſie lebten nun der Hoffnung ihre ſpaniſchen Bedränger los zu werden. „Das arme Volk, ſo ſchreibt ein Chroniſt der Zeit, ein einfacher Krämer der den Ausgang der

court, alle zum Erbe ihrer Mutter gehörend, nicht zu reden von ihrer Ausstattung und ihrem italienischen Besitzthum. Der Papst war mit Albany's Verwaltung nicht zufrieden. Schon im Jahre 1526, als er, wie bereits berichtet worden ist, Caterinens Interessen dem Könige Franz empfahl, schrieb er dem Herzog und ersuchte ihn, sich mit dem Nunzius Roberto Acciaiuoli in Betreff der Zahlungen zu verständigen. [39]) Nachdem es wieder friedlicher geworden in Italien, kam Albany nach Rom um Rechenschaft abzulegen und verweilte eine Reihe von Monaten. Die Differenzen wurden geschlichtet: es hieß jedoch, der Papst bezeige sich dem Herzoge zu willfährig, zu nicht geringem Nachtheil der Ducheſſina. [40]) Albany wünschte seine Nichte mit dem jungen Könige Schottlands zu vermälen, scheint indeß seine Anträge zurückgezogen zu haben, als er von den französischen Plänen Kunde erhielt. Von Anfang an hatte sich übrigens der Papst dem Vorschlag abgeneigt gezeigt: er wollte Caterinen nicht in solcher Ferne verheirathen. Die Couriere, meinte er, die er hin und her zu senden haben würde um Nachricht von ihr zu erhalten, würden ihm theurer zu stehn kommen als die Mitgift. Jakob V vermälte sich im Jahr 1536 mit der Prinzessin Marie, Franz' I Tochter, und nach ihrem

frühen Ende mit Marie von Guiſe — ſeine Tochter, Maria Stuart, heirathete Caterinens älteſten Sohn, König Franz II.

Um dieſelbe Zeit mit dem ſchottiſchen Könige hatte ein lothringiſcher Prinz auf die Hand Caterinens Anſpruch gemacht. Es war der Graf von Vaudemont, Bruder des Herzogs Anton von Lothringen und Claude's Herzogs von Guiſe. Von des „guten Königs René" Tochter Jolande abſtammend, behauptete er ein Erbrecht auf Neapel: Neapel mit dem Marſchall von Lautrec belagernd, fand er vor den Mauern im Sommer 1528 den Tod. Auch für einen engliſchen Bewerber ward ein ſchwacher Verſuch gemacht. Sir John Ruſſell, Heinrichs VIII Geſandter beim Papſte, hatte im Jahr 1527 den Herzog von Richmond als Bräutigam vorgeſchlagen, zu einer Zeit, wo dem bedrängten Medizeer viel daran lag, ſich Englands König geneigt zu bewahren.[41]) Ob auf den Vorſchlag irgendwie Rückſicht genommen ward, iſt nicht bekannt. Henry Graf von Nottingham und Herzog von Richmond, ein natürlicher Sohn des Königs, war Großadmiral von England. Bei der Zuſammenkunft Heinrichs und Franz' I zwiſchen Boulogne und Calais im Jahr 1532 hatte der Erſtere den Jüngling bei ſich: der König von England, ſchreibt

Gnade aufzunehmen, was, ich zweifle nicht daran, Ew. Maj. zu wahrer Genugthuung gereichen wird." So war damals das Verhältniß eines Herzogs von Mailand zu den großen Herren. [54])

Heinrich von Orleans war eine andere Persönlichkeit. Er war, wie schon erzählt worden ist, am 31. März 1518 geboren und somit kaum in die Jünglingsjahre getreten. Der venezianische Botschafter Giovanni Soranzo wie Brantôme [55]) haben uns das Bild des reifen Mannes überliefert, Andere haben ihn in jugendlicheren Jahren geschildert, immer jedoch in den auf die Heirath folgenden Zeiten. „Monseigneur von Orleans, schrieb Marino Giustiniani im Jahr 1535, [56]) ist sechzehn bis siebzehn Jahre alt, melancholischen Temperaments wie der Dauphin (Franz), gilt aber für verständiger als Dieser." „Der Dauphin, berichtete, zur Zeit des Friedens von Crepy, Marino Cavalli über Heinrich, giebt durch seine vortrefflichen Eigenschaften den Franzosen Hoffnung, in ihm den tapfersten König zu erhalten den sie seit Jahrhunderten gehabt haben. Der Prinz ist 27 Jahre alt, von kräftigem Körperbau, in allen Waffenübungen ausgezeichnet. Sein Temperament neigt sich zum melancholischen; er ist nicht beredt aber klar und bestimmt im Antworten,

Paleologa, und brachte durch dieſe Ehe ſchönen Beſitz, von Piemont und Saluzzo beneidet, wenigſtens zeitweilig an ſein Haus. Und von einem Della Rovere war die Rede, von Guidubaldo, dem Erbprinzen von Urbino. Ein venezianiſcher Botſchafter [44]) meinte, eine paſſendere Partie könne es nicht geben. Auf ſolche Weiſe werde Caterinen der Titel beſtätigt werden welchen der Papſt und der Allerchriſtlichſte König ihr zu geben fortfuhren, die ſie immer Herzogin von Urbino nannten, zu nicht geringem Aerger Francesco Maria's della Rovere. Aber Dieſer, der Herzog, war dem Plane nicht geneigt; der Papſt mogte es noch weniger ſein. Zu heftig kochte in den Herzen der Medici und della Rovere alter Groll. Der Herzog vergaß es nicht daß Leo X, es hieß vor allem auf das Drängen des damaligen Cardinals Medici und der Großmutter Caterinens, ihn einſt ſeines Erbſtaates beraubt und ins Ausland getrieben hatte — der Papſt vergaß es nicht, daß der Herzog von Urbino, Generalkapitän des Bundesheers, Rom retten konnte und es plündern ließ durch die Horden Bourbons. Guidubaldo heirathete die Erbin von Camerino, Giulia Varano, ohne Camerino zu erben — erſt ein Jahrhundert ſpäter ward zwiſchen beiden

Martin du Bellay,[42]) gab gestern dem Könige seinen natürlichen Sohn den Grafen von Richmond zu eigen, einen jungen Menschen von fünfzehn bis sechzehn Jahren, und der König schenkte ihm mehre schöne Pferde aus seinem Marstall, Renner und andere Rosse. Richmond heirathete Lady Mary Howard des Herzogs von Norfolk Tochter und starb schon im Jahr 1536.

Als Caterina in Rom war, boten sich nicht weniger als drei Verbindungen an. Federigo Gonzaga, erster Herzog von Mantua, bewarb sich um die Hand der Ducheſſina. Er war Derselbe welcher, als er sich mit Franz I überwarf, durch einen Trompeter dem Admiral Bonnivet den St. Michaels-Orden zurücksandte, den der König ihm verliehn hatte. Der Kaiser wollte ihm wohl und erkannte in ihm die Hauptstütze seiner Politik in Ober-Italien: der Papst war ihm aus politischen Gründen abgeneigt, und sein anstößiges Verhältniß zu Elisabetta Boschetti Gräfin von Calvisano war nicht geeignet seine Bewerbung zu unterstützen.[43]) Schon 1531 heirathete der Gonzaga, nachdem er die Verbindung mit einer Tochter des unglücklichen letzten Königes von Neapel, Don Federigo, ausgeschlagen, die Erbin von Montferrat, Margherita

Paleologa, und brachte durch dieſe Ehe ſchönen Beſitz, von Piemont und Saluzzo beneidet, wenigſtens zeitweilig an ſein Haus. Und von einem Della Rovere war die Rede, von Guidubaldo, dem Erbprinzen von Urbino. Ein venezianiſcher Botſchafter [44]) meinte, eine paſſendere Partie könne es nicht geben. Auf ſolche Weiſe werde Caterinen der Titel beſtätigt werden welchen der Papſt und der Allerchriſtlichſte König ihr zu geben fortfuhren, die ſie immer Herzogin von Urbino nannten, zu nicht geringem Aerger Francesco Maria's della Rovere. Aber Dieſer, der Herzog, war dem Plane nicht geneigt; der Papſt mogte es noch weniger ſein. Zu heftig kochte in den Herzen der Medici und della Rovere alter Groll. Der Herzog vergaß es nicht daß Leo X, es hieß vor allem auf das Drängen des damaligen Cardinals Medici und der Großmutter Caterinens, ihn einſt ſeines Erbſtaates beraubt und ins Ausland getrieben hatte — der Papſt vergaß es nicht, daß der Herzog von Urbino, Generalkapitän des Bundesheers, Rom retten konnte und es plündern ließ durch die Horden Bourbons. Guidubaldo heirathete die Erbin von Camerino, Giulia Varano, ohne Camerino zu erben — erſt ein Jahrhundert ſpäter ward zwiſchen beiden

Familien ein Ehebündniß geſchloſſen, indem Großherzog Ferdinand II ſich mit Vittoria della Rovere, der Letzten ihres Hauſes, vermälte.

Wenn Caterina bei all dieſen Plänen nicht befragt ward, ſo verweilt man lieber bei einem andern Projekt das noch zu nennen iſt, dem einzigen wo ihre eigene Neigung im Spiele war. Ippolito de'Medici, im Verlauf dieſer Geſchichte mehrmals genannt, damals zwanzigjährig, war wider ſeinen Willen im Januar 1529 mit dem Purpur bekleidet worden, als der Papſt beſchloſſen hatte, nicht ihn ſondern Aleſſandro zum Herrn über Florenz zu machen. Als Ippolito noch Kind war, hatte ſein Vater Giuliano ſchon an eine Verbindung für ihn gedacht, mit Barbara Pallavicini, der ſpätern Gemalin des Grafen Lodovico Rangoni. [45]) Im Jahre 1520 war von einer franzöſiſchen Heirath die Rede, welche der König vermitteln ſollte: eine Tochter des Hauſes Civry, Verwandte der Admiralin de Brion und des nachmaligen Cardinals de Languy ſollte die Braut ſein. [46]) Aus allem dieſem wurde nichts, Ippolito aber wurde Cardinal de'Medici. Er, der ſich für einen ehelich gebornen Sohn des Herzogs von Nemours hielt, ſah mit herber Verachtung auf den Vetter herab: mit Recht ſagte er ſich daß die Florentiner viel lieber

Ihn in ihrer Mitte sehn würden als den von der Magd gebornen. Und das rühmliche Andenken, vom Vater in der Heimath zurückgelassen, mußte wol dem Sohne zu gute kommen. Wenn man die Bildnisse beider jungen Männer ansieht, Ippolito von Tizians Hand gemalt, in ungrischer Tracht von dunkelrothem Sammt wie er zu gehn pflegte als er Legat beim Heere wider die Türken war, mit den feingeschnittenen und edlen, für sein Alter ernsten ja melancholischen Zügen; Alessandro von Giorgio Vasari, in voller Rüstung, mit dem harten Blick, dem krausen Haar, den aufgeworfenen Lippen die auf seine Herkunft deuten: so kündigt sich der Unterschied der beiden Naturen im ersten Moment an.[47]) Ippolito war ehrgeizig, prachtliebend, großmüthig, freigebig, leidenschaftlich, unruhig. Er konnte sich nicht an den Gedanken gewöhnen, zum geistlichen Stande bestimmt zu sein; Clemens VII wußte es, und hielt immer ein wachsames Auge auf ihn, ohne ihn indeß auf andere Sinnesart bringen zu können. Sein Auftreten war nicht das eines Kirchenfürsten. Als, gleich nach des Papstes Tode, Piero Strozzi der nachmalige Marschall von Frankreich, und Jacopo Nardi der Geschichtschreiber ihn in Rom besuchten, um sich über die florentinischen Angelegenheiten zu besprechen,

trat er ins Zimmer, einen Hut von rothem Seidenplüsch auf dem Kopf, in militärischem Anzug und Mantel, den Degen an der Seite; die Besuchenden erkannten ihn nicht, bis er sagte: Ich bin der Cardinal. Zwischen ihm und seiner Muhme Caterina war große Freundschaft und Vertraulichkeit. Ich habe murmeln gehört, schreibt der venezianische Botschafter, es sei des Cardinals Absicht den geistlichen Rock abzulegen und die Ducheſſina zu heirathen, zu Der er große Zuneigung hat, wie auch sie hinwieder ihn sehr liebt. Sie vertraut keinem andern so wie ihm: an keinen wendet sie sich außer an ihn mit ihren Wünschen und in ihren Angelegenheiten. [48])

Ippolito de'Medici aber sah Caterina an den französischen Prinzen verheirathen und verschied nicht lange darauf zu Itri, an dem Wege von Rom nach Neapel. Es hieß er sei am Gift gestorben, welches sein Vetter der Herzog von Florenz ihm beizubringen gewußt hatte.

XIV.

Noch war Caterina ein Kind, als mehr denn Einer der Bewerber ſchon durch den Tod hinweggerafft war. Nur Zweie blieben übrig als es ſich ernſtlich um ihre Vermälung handelte. Dieſe Beiden waren Francesco Sforza und Heinrich von Valois Herzog von Orleans.

Die Partie war ungleich, obgleich der franzöſiſche Prinz damals nicht in jener unmittelbaren Nähe des Thrones ſtand, in welche der Tod des Dauphins ihn im Jahre 1536 brachte.

Es war nicht Vorliebe für den Herzog von Mailand, was Kaiſer Carl den Fünften zu dem Verſuch bewog, ihm in Caterina de' Medici eine Lebensgefährtin zu geben. Es war der Wunſch, den franzöſiſchen Plänen in den Weg zu treten. Francesco Sforza hatte keinen ſchlimmern Gegner gehabt als den Kaiſer. Durch die Ausſchließung ſeines völlig unfähigen ältern

Verhältniß zum Kaiſer ſich geſtaltete, und wartete überdies auf die definitiven Bedingungen Frankreichs welche der Herzog von Albany überbringen ſollte. Wer weiß überdies, ob's dem Könige Ernſt war mit der Sache? Sein urſprünglicher Vorſchlag ging dahin, dem Prinzen Heinrich Caterina zu verloben und dieſelbe als Braut nach Frankreich zu ſenden. Davon wollte Clemens nichts hören, und der kaiſerliche Geſandte, der Neapolitaner Giovan Antonio Muscettola, beſtärkte ihn in ſeiner Ablehnung. In Franzens Hand wäre Caterina ein Pfand geweſen den Papſt zu binden, um unterdeß ſeine Pläne auf Mailand durchzuſetzen.[61]) So manche Braut war ihren Angehörigen zurückgeſandt worden — war es doch der Muhme des Kaiſers, Margareten von Oeſtreich, an dieſem franzöſiſchen Hofe ſo ergangen. Um ein Gegengewicht zu haben, ließ Clemens die Unterhandlungen mit den kaiſerlichen Geſandten zu Gunſten Francesco Sforza's nicht fallen. In den Unterredungen mit Loayſa ließ er durchblicken, als halte er die franzöſiſchen Verſprechungen für luftig. Der Cardinal, einem Politiker dieſes Schlages nicht gewachſen, drang in ihn er möge für Mailand ſich entſcheiden: Frankreich denke nicht ernſtlich an die Verbindung, ſondern halte ihn nur hin um etwas in der Hand zu haben, den

Frieden Italiens zu ſtören. Der Papſt erwiederte, er harre der Antwort die Albany bringen ſollte: nach den Bedingungen aber, welche Dieſer nach Paris mitgenommen, ſei er des Glaubens daß man dort die Sache aufgeben werde. Dann würde er ſogleich die kaiſerlichen Vorſchläge in Betracht ziehn. [62])

Im November erſchien John Stuart wieder in Rom. Drei Stunden währte die Unterredung mit dem Papſte. König Franz für welchen die kaiſerlichen Pläne ein Sporn waren den Papſt für die eignen Abſichten zu gewinnen, indem er ſich ſagte daß Mailand für ihn gänzlich verloren ſei wenn durch Verſchwägerung mit dem Sforza das päpſtliche Intereſſe mit jenem Carls V zuſammentreffe, ſchlug Clemens VII vor, in Nizza mit ihm zuſammenzukommen und dort über die Heirath der Nichte zu unterhandeln. Die Verzichtleiſtung auf das Erbe werde keine Schwierigkeiten machen, wenn der Papſt Caterinen eine hinreichende Mitgift ausſetze. Der Papſt nahm des Königs Vorſchlag an ſich mit ihm zu beſprechen: zu gleicher Zeit beauftragte er den kaiſerlichen Geſandten ſeinem Herrn zu ſchreiben, er werde Caterina dem Sforza geben, wenn der Kaiſer ſich feſt verpflichte Dieſem ſeinen Staat zu erhalten. Der Kaiſer möge dem Herzog ſchreiben laſſen, er ſolle keine andere

Heirath eingehn und auf ihn bauen. Aber er könne sich auf die Verbindung mit nichten einlassen, wenn er die Vertheidigung des Herzogthums Mailand auf seine eignen Schultern nehmen müsse. Wollte er auch, so hätte er keine Kraft dazu. Der Kaiser müsse ausdrücklich zusagen ihm zu helfen und ihn wider den König von Frankreich zu schützen.

Im Augenblick wo er schon fest entschlossen war sich mit Frankreich zu verbünden, hat Clemens VII, wie außer sich, die Hände zum Himmel emporgehoben und mit großem Feuer gerufen: Gebe Gott daß der Kaiser die ganze Welt regiere! Dann schwöre ich zu Gott, der päpstlichen Würde zu entsagen, wäre dies nöthig, solche Weltherrschaft zu sichern. [63])

Des Papstes Zusammenkunft mit König Franz fand damals eben so wenig statt wie des Königes beabsichtigte Besprechung mit dem Kaiser welche scheinbar durch die Krankheit und den im September 1531 erfolgten Tod der Mutter des Königes, Luisens von Savoyen, verhindert ward. [64]) Die Unterhandlungen in Betreff der Heirath wurden darum doch fortgesetzt. Die Briefe der Gesandten sind voll davon. Wenn der Kaiser noch versuchte, die Absichten seines Nebenbuhlers zunichte zu machen, wenn er an dem Plan mit dem Sforza

festhielt, wenn Dieser die Hoffnung nicht aufgab, dem Kaiser wiederholt Dank sagte und auf Beschleunigung drang, sowol, wie er sich ausdrückte, seiner Ehre wie seiner Sicherheit wegen und um der Welt zu zeigen daß des Kaisers Wohlwollen für ihn nicht erheuchelt sei:[65]) so ist doch kaum zu glauben daß Carls Scharfsinn sich über Clemens' wirkliche Absicht habe täuschen können. Vielleicht lag ihm auch nur daran den schon kranken Herzog hinzuhalten um des Heimfalls von Mailand gewisser zu sein.

Noch erfolgte, im Dezember 1532, eine Besprechung zwischen Papst und Kaiser, wiederum zu Bologna wie im Jahr 1529. Die Nothwendigkeit, durch eine allgemeine Kirchenversammlung den in Teutschland mehr und mehr um sich greifenden religiösen Neuerungen zu steuern, wider die Türken ein Bündniß zu schließen welchem Venedig beitreten sollte und nicht wollte, Ober-Italiens politische Verhältnisse zu sichern, die Stützen der Medizeischen Herrschaft in Florenz zu mehren — alle diese wichtigen Angelegenheiten, welche theilweise Carls V Sorge während seiner ganzen Regierungszeit in Anspruch nahmen, wurden in Bologna verhandelt. Clemens VII bedurfte des Kaisers um seine Stellung in Florenz zu befestigen wo nicht lange zuvor Alessandro

Wurzel faßte, daß der Papſt, älterer und neuer Bündniſſe ungeachtet, dennoch an ihm ſich rächen wolle für die Schmach von 1527, ging er nach Spanien mit der geheimen Abſicht, Margaretens Heirath trotz der Zuſage rückgängig zu machen, was er endlich doch unterließ. Francesco Sforza aber ſuchte man durch die Einleitung ſeiner Vermälung mit des Kaiſers Nichte, Chriſtine von Dänemark, für das mißglückte Projekt zu tröſten. [68])

XVI.

Wenn man die Geſchichte dieſer langwierigen Unterhandlungen lieſt, ſo mögte man ſich darüber wundern, daß auf die Hand Caterina's de' Medici von den beiden mächtigſten Herrſchern der Welt ſo viel Gewicht gelegt wurde.

Es handelte ſich nicht um Caterina, oder um ihr Erbe das ſo zweifelhafter Natur war: es handelte ſich um den Papſt. Oft genug iſt in der gegenwärtigen Darſtellung von Clemens VII, von ſeiner Sinnesart, ſeinen Plänen, ſeinem Verfahren die Rede geweſen, um einen Begriff von ſeinem Karakter zu geben. Giulio de' Medici war ein Staatsmann der Schule, die man die Machiavelliſche nennt, weil der florentiniſche Staatsmann ihre Lehren am ſcharfſinnigſten entwickelt hat, die man aber ſonſt eben ſo gut nach König Ferdinand dem Katholiſchen oder Ludwig XII betiteln könnte, welche

dieſe Grundſätze in der Praxis befolgten. Er ſchwankte immer zwiſchen beiden Parteien. Kaum war er Papſt geworden, ſo unterſtützte er heimlich Verbündete wider Verbündete und erklärte dann öffentlich, als allgemeiner Hirte dürfe er weder die Einen noch die Andern begünſtigen und ermahne ſie insgeſamt zum Frieden. Zuerſt Stifter des Bündniſſes von Kaiſer und Reich, England, Mailand und Florenz wider Frankreich, nach der Schlacht von Pavia „durch Carls unerhörtes Glück erſchreckt“ [69]) und unſicher, dennoch wieder dem Kaiſer ſich anſchließend, dann mit dem franzöſiſchen Könige ſich verbündend, nach Roms Plünderung und nach dem Fehlſchlagen der franzöſiſchen Expedizion wider Neapel nochmals mit dem Kaiſer ſich vertragend um ſeinen Grimm an den Florentinern auslaſſen zu können, blieb er, auch nachdem er Carl V gekrönt und dieſer ihm die Thore ſeiner Vaterſtadt wieder geöffnet hatte, ſeiner Politik, der Politik des zugleich Schwachen und Ehrgeizigen treu, und ſuchte in Frankreich eine Stütze, als der Kaiſer mit dem Conzil Ernſt zu machen ſchien. Dank der verworrenen und leidenſchaftlich aufgeregten Zeit in welcher ſo vieles die gewohnten Bahnen verließ, ging es mit dieſer Politik am Ende minder ſchief als man zu vermuthen berechtigt geweſen wäre: der Papſt

blieb in leidlichem Vernehmen mit dem Kaiser und verheirathete seine Nichte mit dem französischen Prinzen. Es giebt eine Menge karakteristischer Züge, die jene Zustände vergegenwärtigen. Als die Reise nach Nizza beschlossen war, schrieb Filippo Strozzi von Rom aus an Francesco Vettori: „Was die Reise betrifft, so ist unser Herr (der Papst) eurer Ansicht. Indem er zuversichtlich darauf rechnet sich die Freundschaft des einen wie des andern Fürsten zu bewahren, beharrt er bei der Absicht mit Frankreich zusammenzukommen. Denn müßte er glauben, durch eine solche Fahrt Frankreich zu gewinnen und den Kaiser zu verlieren, so würde er sich nicht einen Schritt rühren, da er wohl einsieht daß zwischen Freundschaft und Feindschaft des Einen und des Andern jener Abstand ist, den ihr in eurem Schreiben richtig hervorhebt.“ [70])

Die Zeitgenossen, von denen Manche ihm nahe standen, sind ziemlich einig in ihrem Urtheil über den Grund des Karakters Clemens' VII. „Seine Natur, so weit man sie ergründen kann, sagt Gaspero Contarini, ist ziemlich kalt, daher kommt seine Schwierigkeit im Entschließen und seine große Aengstlichkeit.“ „Er hat ein sehr kaltes Herz, was seine ungewöhnliche Schüchternheit um nicht zu sagen seinen Kleinmuth

erklärt," ſchrieb Antonio Soriano der ſonſt einen nicht ungünſtigen Begriff vom Papſte hatte. „Papſt Clemens — Benedetto Varchi's Worte mögen hier zum zweitenmal ſtehn — war furchtſamen Sinns und kalten ärmlichen Herzens." „Vor Allen, ſagt Giovan Batiſta Buſini, war Giulio de' Medici doppelzüngig und ſchwach." „Der Papſt — ſo urtheilt jener Florentiner, der vortheilhafter als Irgendeiner von Clemens VII redet, Francesco Vettori, indem er der Ereigniſſe gedenkt welche der Plünderung Roms vorausgingen — verlor gleich den Muth und ließ das Steuer aus der Hand. Er ſah ein, daß es mit ſeinem Ruf und Anſehn aus war, während ſeine Finanzen nicht mehr ausreichten. Obgleich er Florenz ſehr liebte, liebte er ſich ſelber mehr. Seiner Abſicht zuwider ließ er die Stadt durch Steuern erdrücken: gelänge es ihm ſich aus der Gefahr zu retten, ſo dachte er es werde ihm nicht an Mitteln fehlen den Schaden zu erſetzen; ginge er zu Grunde, ſo lag ihm nichts daran ſeine Vaterſtadt mit in den Abgrund zu reißen." Und Francesco Guicciardini, welcher gleich Vettori in des Papſtes Vertrauen, und ihn gut gekannt und früher von ihm geſagt hatte, er ſei in Verſtellung und im Verhandeln ſehr geſchickt geweſen, wenn nicht Furcht ſich ſeiner bemeiſtert, beendet

ſein großes Geſchichtwerk mit folgenden Worten: „Mit wunderbarem Glück ſtieg Clemens VII zum Pontificat empor: als er es erreicht hatte, war des Schickſals Ungunſt viel größer für ihn als die Gunſt. Denn welch Glück kann ſich meſſen mit der Schmach ſeiner Gefangenſchaft, mit dem Elend der Plünderung Roms, mit dem Looſe, Urheber des Verderbens ſeiner Vaterſtadt geweſen zu ſein? Er ſtarb, ſeinem Hofe Gegenſtand des Haſſes, den Fürſten Gegenſtand des Verdachts, mit vielmehr ſchlimmem und nachtheiligen als gutem Rufe: denn er galt für geizig, für wortbrüchig und von Natur dem Wohlthun abgeneigt. Er gab einunddreißig Cardinälen den Purpur und keinen, den einzigen Cardinal Medici ausgenommen, ernannte er aus eignem Antriebe, ſondern auf eine oder andere Weiſe dazu genöthigt. Und bei alledem war er in ſeinen Handlungen voll umſichtigen Ernſtes, und hatte ſich ſehr in der Gewalt, und beſaß viele Fähigkeiten, wenn nicht Zaghaftigkeit ſein Urtheil ſo oft beirrt hätte."

Derſelbe Mann, von Dem dieſe Worte herrühren, derjenige unter den italieniſchen Staatsmännern jener Zeit, welcher von allen die meiſte Gelegenheit gehabt hat, in hervorragender Stellung ſeinen politiſchen Scharfſinn zu üben und an den Tag zu legen, während

er als Schriftſteller ein unſterbliches Monument geiſtiger Ueberlegenheit, ſo weit ſie ohne tieferliegenden und wahren moraliſchen Adel zu erlangen iſt, hinterlaſſen hat, bemerkte nach dem Tode Papſt Leo's X, indem er deſſen ſeltenes Glück pries, er habe die Erwartung die man bei ſeiner Erhebung auf den heiligen Stuhl von ihm gehegt, ſehr getäuſcht: er habe ſich viel klüger aber weit weniger gut von Herzen gezeigt, als wofür die Welt ihn gehalten. Man mögte das Wort beinahe umdrehn, wo es ſich um ſeinen Vetter und Nachfolger handelt, hätte Clemens VII am Herzen gewonnen was er, in der allgemeinen Meinung, an Verſtand verlor. Aber es war ſein trauriges Loos, in beiden Beziehungen nur zu verlieren. Es waren nicht etwa nur die Florentiner, welche ihm die härteſten aber gerechte Vorwürfe machten. Ein franzöſiſcher Prälat, der mehrgenannte Gabriel de Grammont, im Frühling des Jahres 1530 vom Könige zum Papſt geſandt, mußte ihn, zu dem er nicht als Botſchafter ſondern als Chriſt und Geiſtlicher und Biſchof ſprach, vor dem Ruin warnen, den er über ſeine Heimath, über die Welt, über die Kirche bringe; ein franzöſiſcher Prälat mußte dem italieniſchen Papſte vorhalten, es ſei bei ſeinem Unternehmen wider ſeine Vaterſtadt nicht Vortheil noch Ehre

zu gewinnen; man werde dem Statthalter Chriſti nicht mehr gehorchen, den Fürſten nicht mehr ehren; er werde den Gegnern der Kirche in die Hand ſpielen und das heilige Collegium auf hundert Jahre verderben. Und Clemens VII wußte nichts zu antworten als die verzweiflungsvollen Worte: er wünſchte es hätte nie ein Florenz gegeben! Das war es, was Diplomaten und Hiſtoriker des Medici kaltes ärmliches Herz nannten.[71])

So war Clemens VII. Wenn man bedenkt, welchen Einfluß der Papſt auf die politiſchen Angelegenheiten des damaligen Italiens ausübte, von ſeinem Eingreifen in die allgemeine Politik nicht zu reden, ſo begreift man, wie Carl V und Franz I ſich mühten, ihn zum zuverläſſigen Bundesgenoſſen zu machen, was weder dem Einen noch dem Andern gelang. Man begreift wie Beide die Verbindung mit Clemens ſuchten, der erſt ein Fünfziger war und welchem, mehrer heftigen Krankheiten ungeachtet, nach ſeinem Ausſehn und ſeiner mäßigen Lebensweiſe Antonio Soriano ein hohes Alter profezeite. Er, wie viele Andere, täuſchten ſich. Clemens VII erlag dem Geſchick der Meiſten ſeines Hauſes, deren Natur im rüſtigſten Mannesalter, zum Theil in der Jugend ſchon, erſchöpft war, wie es den beiden Söhnen Coſimo's des Alten, wie es dem erlauchten

Lorenzo, ſeinen Söhnen dem Papſte Leo und dem Herzog von Nemours, Lorenzo von Urbino, und, der großherzoglichen Linie zu gedenken, Cosmus I, Franz, Cosmus II und der Mehrzahl der Prinzen erging. Papſt Clemens ſtarb im ſechsundfünfzigſten Lebensjahre, und alle Berechnungen Franz des Erſten, all ſeine Hoffnungen auf italieniſches Beſitzthum, nahmen mit ſeinem Tod ein Ende.

XVII.

Caterina befand ſich unterdeß wieder in Florenz, unter der Obhut einer verſtändigen und ſorgſamen Verwandten, Maria Salviati de' Medici. Maria's Mutter war Papſt Leo's Schweſter Lucrezia, von ihrem Vater dem erlauchten Lorenzo mit Jacopo Salviati verheirathet, als ihm daran lag dem alten Haß zwiſchen beiden Familien, der in der Verſchwörung der Pazzi durch die Betheiligung Francesco Salviati's Erzbiſchofs von Piſa zu leidenſchaftlichem Ausbruch gekommen war, durch Verſchwägerung ein Ende zu machen. Jacopo Salviati lebte in Rom und war einer der vornehmſten Rathgeber Clemens' VII wie er es bei Leo X geweſen war: während er ſich ſelber ſehr bereicherte, beſtärkte er den Papſt in ſeiner an Geiz grenzenden Sparſamkeit, weshalb zwiſchen ihm und den Nepoten, Caterina nicht ausgeſchloſſen, heftige Feindſchaft war. [72]) Sein

Sohn Giovanni war ſchon von Leo X zum Cardinal gemacht worden: ſeine Tochter Maria heirathete im Jahr 1516 den Einzigen der Medici der ſich als Kriegsmann einen großen Namen gemacht hat, Giovanni delle Bande nere, den Urgroßneffen Coſimo's des Alten, auf welchen mehr als die politiſche Gewandtheit der Medizeer der kriegeriſch-entſchloſſene Karakter ſeiner Mutter, Caterina Riario Sforza, ſich vererbt zu haben ſchien. Mit Georg von Frundsbergs Landsknechten kämpfend, war Giovanni de' Medici zu Ende Dezembers 1526 ſechsundzwanzigjährig ſeinen Wunden zu Mantua erlegen: ein ſchweres Unglück für Rom und Florenz wie für den Papſt den vielleicht das Geſchick des nachfolgenden Frühlings nicht erreicht haben würde, wäre der heldenmüthige Führer der ſchwarzen Banden am Leben geblieben, von welchem Carl V ſagte, er würde Spanien und Frankreich zittern gemacht haben. Seine Witwe mußte ſich mit dem einzigen achtjährigen Sohne bei dem Aufſtand im Mai 1527 auf ihre Villa al Trebbio flüchten, die im Thal der Sieve nördlich von Florenz gelegen iſt, und von wo Coſimo de' Medici am 8. Januar 1537 in die Stadt eilte, als er zum Nachfolger des ermordeten Herzogs Aleſſandro gewählt worden war. Sie ahnte die nachmalige Größe dieſes

Sohnes nicht als ſie während dieſes Exils, von beiden Seiten bedroht, an Filippo Strozzi ſchrieb und in ihrer äußerſten Noth und Erſchöpfung um Geduld mit ſäumiger Schuldzahlung bat.[73]) Gütig, ehrbar, fromm, verwandte Madonna Maria Salviati alle Zeit und Sorge auf die Erziehung Coſimo's, der ihr in ſpätern Jahren all ihre Liebe und Sorge ſchlecht vergalt.

Auf des Papſtes Wunſch nahm die Witwe Giovanni's delle Bande nere ſich der jungen Verwandten an. Caterina ſtand im fünfzehnten Jahre. Zwei Jahre früher, als ſie in Rom verweilte, war ihre Erſcheinung von einem oftgenannten Botſchafter Venedigs[74]) folgendermaßen geſchildert worden. „Die Ducheſſina iſt jetzt in ihr dreizehntes Lebensjahr getreten. Sie iſt von ſehr lebendigem Weſen, zeigt einen leutſeligen Karakter und feine Geſittung. Ihre Erziehung erhielt ſie bei den Nonnen der Murate zu Florenz, Frauen von vortrefflichem Ruf und heiligem Lebenswandel. Von Statur iſt ſie klein und mager; ihre Züge ſind nicht fein; ſie hat hervorſtehende Augen wie die Meiſten des Hauſes Medici.“ Fra Sebaſtiano del Piombo, der berühmte Meiſter der das Colorit Giorgione's mit Buonarroti's Zeichnung zu vereinigen ſuchte, malte Caterinens Bildniß als ſie in Rom war, aber das

Werk ward nicht vollendet und blieb, unfertig wie es war, in der päpſtlichen Guardaroba ſtehn.[75]) Es giebt indeß ein Gemälde das, wenn auch ſpäter ausgeführt, Caterina in dieſer Zeit darſtellt. Wir haben ein nicht ſchönes aber angenehmes Geſicht vor uns, mit etwas groben aber nicht unregelmäßigen Zügen, mit klugem und beſonnenem Ausdruck. In dem zurückgeſtrichenen Haar trägt ſie Blumen, um den Hals eine reiche, das enganliegende Gewand abſchließende Spitzenkrauſe, während eine kunſtvolle Kette herabfällt und in die Aermel Perlen eingenäht ſind. In ſpäten Jahren noch rühmte Brantôme ihre ſchöne und majeſtätiſche, dabei aber anmuthige Haltung, ihren angenehmen Ausdruck und ihren Geſchmack im Anzug, daneben ihre ſchöne Taille, ihren weißen Teint, wohlgeformten Fuß und Hand — eine ſchönere Hand, ſagt er, hat's wol nie gegeben und die Königin bewahrte bis zu ihren Tode dieſen Vorzug, welchen der König ihr Sohn, Heinrich III, von ihr erbte.[76])

Papſt Clemens VII, ſo ſchwer es ihm bei ſeinen mehr denn haushälteriſchen Gewohnheiten und bei der Erſchöpfung der römiſchen Finanzen ankommen mogte, ließ ſich's nicht nehmen, Caterinen eine glänzende Ausſteuer zu geben, „ſowol, wie der Heiraths-Contract

beſagt, wegen ſeiner beſondern Zuneigung zu der Herzogin von Urbino ſeiner Nichte, wie auch in Betracht des Glanzes und der Größe des Hauſes in welches Dieſelbe aufgenommen wird.“ [77]) Ihre Mitgift ſollte in 100,000 franzöſiſchen Sonnenthalern beſtehn, überdies wurde als Erſatz für die liegenden Güter aus der Hinterlaſſenſchaft ihres Vaters, auf welche ſie Verzicht leiſtete, die Summe von 30,000 Sonnenthalern hinzugefügt. Fünfzigtauſend Thaler ſollten ſogleich, in Marſeille oder Lyon, ausgezahlt werden, die übrigen achtzigtauſend zur Hälfte nach ſechs Monaten, zur andern Hälfte in Jahresfriſt. Das mütterliche Erbe, welches Caterinen in Frankreich geblieben war, kam dabei natürlich nicht in Betracht. Was der Papſt ihr gab, war ſomit nicht geringe: Brantôme ſagt, nach dem Geldwerth ſeiner Zeit würden's an vierhunderttauſend Thaler geweſen ſein. Die Summe aufzubringen, mußte Clemens ſich an die Strozziſche Bank wenden die er ſo oft zu Hülfe rief: Filippo Strozzi zahlte 80,000 Ducaten. Der Papſt gab ihm mehre Pfänder, unter andern einen Schließhaken für die Pluviale oder den Vespermantel bei den großen Ceremonien, ein Meiſterwerk von Benvenuto Cellini's Hand, einen koſtbaren Demant nebſt andern ſeltnen Edelſteinen auf goldnem

Grunde zeigend. Ueber dem Demant war Gott-Vater segnend zu sehn, mit flatterndem Mantel, unter ihm drei Engel zu einer Gruppe vereint, während ringsherum Engelgestalten schwebten, die Figuren theils in ganz erhabener Arbeit theils in halbem Relief. [78]) Als Clemens starb, waren 50,000 Ducaten noch nicht zurückerstattet, und Filippo Strozzi, welchem der neue Papst Paul III Farnese die dem Kirchenschatz gehörenden Kleinodien wieder abfordern ließ, hatte große Mühe sich wegen der Auszahlung des Restes mit der päpstlichen Kammer zu verständigen und erlitt am Ende noch schwere Einbuße. [79])

Außer der ansehnlichen Mitgift in Gelde, erhielt Caterina die prächtigste Ausstener. „Was den Trousseau betrifft, heißt es in dem Heirathe-Contract, so wird der heilige Vater seine Nichte nach seinem Ermessen mit Kleidungsstücken, Schmuck und feinen Steinen ausstatten, von welchen Kostbarkeiten für den Fall der Rückgabe ein Verzeichniß angefertigt werden wird." Eine Menge kostbaren Hausgeräthes war dabei wie man es in jener Zeit in Italien so reich wie geschmackvoll verfertigte, wovon heute noch die meisten Königspaläste Europa's Zeugniß ablegen, und werthvolles Geschmeide, darunter, sagt Brantôme, „die schönsten

und größten Perlen die man je in ſolcher Menge geſehn, mit denen die Königin ſpäter ihrer Schnur, der Königin von Schottland, ein Geſchenk machte, welche ich ſie tragen geſehn habe." In der Orleansſchen Sammlung, wie man ſie vor der jüngſten franzöſiſchen Umwälzung im Palais-royal ſah, gab es ein Bildniß Maria Stuart's in jugendlichen Jahren als Gemalin Franz' II, mit reichgelocktem Haar und hochſtehendem Spitzenkragen, um Hals und Bruſt die Perlen Caterinens. Das werthvollſte Kunſtwerk welches die Braut in ihre neue Heimath mitnahm, war ein Käſtchen von Felskryſtall mit Goldfaſſung, das Werk des berühmteſten Künſtlers neuerer Zeit im Steinſchneiden, Valerio Vicentino. Die Aeußerung Giorgio Vaſari's, daß er die Alten übertroffen haben würde, hätte Natur ihm in gleichem Maße die Gabe der richtigen Zeichnung verliehn, wie ſie ihm im Stechen Gewandtheit und Feinheit, Sicherheit und Ausdauer gab, erweiſt ſich vollkommen wahr bei der Betrachtung dieſes Käſtchens, für welches der Papſt den Künſtler mit 2000 Goldthalern belohnte. Nach der Wahl der Gegenſtände für die Compoſizionen zu urtheilen, ſcheint daſſelbe urſprünglich für einen kirchlichen Zweck, man glaubt für die Aufbewahrung der geweihten Hoſtie, beſtimmt geweſen

zu ſein. In zwanzig viereckten Bildern in vertiefter Arbeit iſt des Heilands Leben von der Anbetung der Hirten bis zur Himmelfahrt dargeſtellt; in den Ecken ſieht man, gleichfalls in Felskryſtall geſchnitten, die Geſtalten der vier Evangeliſten; den Deckel ſchmückt das Medizeiſche Wappen mit der Inſchrift: Clemens VII Pontifex maximus. Nichts kommt der techniſchen Vollendung der Arbeit an dieſem Käſtchen gleich, welches heutzutage, in ſeine italieniſche Heimath zurückgekehrt, den ſeltenſten Schatz in dem an Schätzen überreichen Gemmen-Cabinet der großen florentiner Sammlung bildet. Wie es dahingekommen, iſt ein Räthſel. Man weiß nur daß es in der erſten Hälfte des ſiebzehnten Jahrhunderts in Florenz war, und es iſt eine nicht unwahrſcheinliche Vermuthung daß dies bewundernswürdige Kunſtwerk, welches in der unter Caterinens Sohne, König Carl IX, im Louvre angelegten Sammlung von Koſtbarkeiten ſich befunden haben dürfte, während der Kriege der Ligue, die Frankreich ſo mancher ſchönen Dinge beraubten, abhanden kam und nach Italien verkauft ward, wie unter den ſpätern Medici manche italieniſche Gemälde aus Teutſchland und den Niederlanden heimkehrten. [80])

So war Caterinens Ausſtattung beſchaffen, gegen welche ſie auf alle und jede Anſprüche die ſie Seitens ihres Vaters an das Privatvermögen der Medizeiſchen Familie, oder in welcher Weiſe es immer ſein mogte, etwa hätte erheben können, mittelſt förmlichen Contractes Verzicht leiſtete. [81]) Der König ſetzte dem Prinzen zunächſt ein Jahres-Einkommen von 50,000 Livres tournois aus; 10,000 Livres nebſt einem Palaſt in Gien an der Loire ſollten Caterinens Witthum bilden. Gien, im Orléanais, war einſt von Carl VII dem berühmten Jean de Dünois verliehn worden, und als im engliſchen Kriege der Baſtard von Orleans über die Loire ging, war Gien die erſte Stadt welche Frankreichs König aufnahm, wie ſie nachmals der Schweſter Carls VIII und Regentin des Reichs, Anne de Beaujeu, gehörte. Wenn man die franzöſiſchen Beſitzungen der Mutter hinzurechnet, ſo war die Braut gewiß nicht arm zu nennen, wie die Franzoſen naſerümpfend thaten. Als bei der Uebergabe der Mitgift der franzöſiſche Schatzmeiſter Miene machte, gleicher Anſicht zu ſein, ſagte Filippo Strozzi in Gegenwart vieler Edelleute: Die Ausſtattung iſt nicht ſo gering, beſonders wenn man die drei Edelſteine in Anrechnung bringt die der Papſt

ſeiner Nichte nächſtens in den Kauf geben wird — Genua, Mailand und Neapel. Dünken euch dieſe Steine nicht einer Königstochter werth?

Der Papſt gab Caterinen dieſe Juwelen nicht: es iſt eine bemerkenswerthe Wendung des Geſchicks daß derjenige der franzöſiſchen Könige, welchem die Verbindung mit einer Italienerin italieniſchen Länderbeſitz ſichern ſollte, kurz vor ſeinem Ende, im Vertrag von Cateau Cambreſis, den Hoffnungen auf Italien entſagte. Filippo's Worte aber wurden dem Kaiſer hinterbracht, und Carl V gedachte derſelben in den Tagen des Unglücks des reichen und glänzenden Florentiners. [82])

XVIII.

Nach ſieben Monaten war Alles zur Hochzeitreiſe bereit. Man hatte ſo lange gewartet um die große Hitze vorübergehn zu laſſen, von welcher man Nachtheil für des Papſtes Geſundheit beſorgte. Der Kaiſer hatte unterdeß alle Mittel verſucht, die Reiſe zu hintertreiben: im Juni noch ſandte er zu dieſem Zweck einen Edelmann nach Rom. Man ſtellte Clemens VII vor, es ſtehe ſeiner Würde nicht an, mit dem franzöſiſchen Könige zuſammenzukommen: aber der Papſt hörte nicht darauf. Der Graf von Tonnerre wurde von Carcaſſonne aus mit den Hochzeitgeſchenken nach Italien geſandt: Lorenzo Cybò, von Vater- und Mutterſeiten Nepote zweier Päpſte, Innocenz' VIII und Leo's X, und Gemal der Erbin von Maſſa und Carrara, überbrachte dem Herzoge von Orleans die römiſchen Geſchenke. Im Auguſt 1533 ertheilte der Papſt Filippo Strozzi

den Auftrag ſeine Nichte in Florenz abzuholen und zu begleiten. Madonna Maria Salviati blieb ihr auch jetzt zur Seite. In Portovenere, an der maleriſchen Küſte der Spezia, lagen die franzöſiſchen Galeeren welche der Herzog von Albany dorthin geführt hatte. Er nahm ſeine junge Verwandte in Empfang und geleitete ſie nach Nizza, wo, am Var der die Grenze zwiſchen Italien und Frankreich bildet, die Vermälung ſtattfinden ſollte. Da Herzog Carl von Savoyen, ſeines Verhältniſſes zum Kaiſer wegen, die Zuſammenkunft zwiſchen dem Papſt und dem Könige in ſeinem Lande nicht wünſchte, mußte eine Aenderung des Plans getroffen werden.

John Stuart ſtach nochmals in die See, den Papſt zu holen. Am 9. September verließ Clemens VII Rom. Als er im Winter des vorhergehenden Jahres zu der Zuſammenkunft mit Carl V nach Bologna ging, vermied er Florenz. Mogte es Scheu oder Abneigung ſein, er wollte ſeine Vaterſtadt nicht wiederſehn und wählte den Weg durch Umbrien, wo er, der grundloſen Straßen wegen, Millien weit zu Fuße wandeln mußte, Pferde die Beine brachen, Maulthiere umkamen und ſein Gefolge auf der Streu lag. [83]) Auch diesmal ging er an Florenz vorüber. Vom Tiberthale

aus kam er nach Montepulciano im Chianathal und gelangte ſo durchs Elſathal nach Piſa. Er ſagte, berichtet Benedetto Varchi, [84]) er wolle der Stadt durch ſein Kommen keine Ausgaben verurſachen: in Wahrheit aber blieb er ferne, des Haſſes und des eingewurzelten Grolls wegen, den die Vertreibung der Seinigen und der Krieg von 1530 in ihm erzeugt hatten. In Livorno (Porto Piſano) ſchiffte der Papſt ſich ein. Die erſte Galeere, die Zugführerin, trug das allerheiligſte Altarſacrament, der Sitte der Päpſte gemäß wenn ſie zur See fahren. [85]) Eine Menge Galeeren lagen auf der Rhede als Clemens VII abfuhr, die Geſchwader des Doria, des Don Alvaro Bazan und des Johanniterpriors Salviati. Sie hißten die Flaggen auf und begrüßten des Papſtes Einſchiffung mit wiederholten Salven all ihres Geſchützes. Mit günſtigem Winde war Villafranca bei Nizza bald erreicht und die Flotte führte die Braut nach Marſeille.

Anne de Montmorency, Marſchall und Großmeiſter von Frankreich, war vom Könige nach dieſer Stadt geſandt worden, Clemens VII und die Braut ſeines künftigen Herrn und ſteten Gönners zu empfangen. [86]) Am 12. October verkündeten die Signale vom Thurme von If und von Notre-Dame de la Garde, daß die

Armada im Geſicht ſei. Sogleich verließen zahlreiche Brigantinen und Fregatten, mit Edelleuten und Muſik, das Ufer, den Ankommenden entgegen zu fahren. Am Eingang des Hafens angelangt, wurden Albany's Galeeren vom Geläut aller Glocken empfangen. Vom großen Thurm von Notre-Dame erklang's und von St. Johann und der Abtei von St. Victor und vielen andern Kirchen; dreihundert ſchwere Geſchütze donnerten darein und die Galeeren erwiederten die Salutſchüſſe. Der ganze Hafen ſchien in Flammen zu ſtehn. Der Marſchall empfing den Papſt bei ſeinem eignen Palaſt, der jenſeit des Hafens nicht ferne von der Abtei lag und den er prächtig hatte herrichten laſſen. Am folgenden Tage fand der feierliche Einzug in Marſeille ſtatt. Der Papſt, in Pontifikaltracht aber ohne Tiara, wurde auf einem Seſſel auf den Schultern ſtarker Männer getragen, während auf einem weißen Zelter, von zwei feſtlichgekleideten Männern mit ſeidnen Zäumen geführt, das allerheiligſte Sacrament ihm voranging. Auf Maulthieren folgten die Cardinäle welche den heiligen Vater begleiteten, zwei und zwei in ihren Purpurgewändern. Dann kam in großer Pracht die Herzogin von Urbino, von einer glänzenden Schaar von Damen und Edelleuten, Franzoſen wie Italienern,

geleitet. Zwei Paläſte in der Stadt waren für den Papſt und den König eingerichtet worden, nur durch die Straße getrennt über welche man eine mächtige hölzerne Brücke hatte ſchlagen laſſen, die einen großen mit prachtvollen Teppichen geſchmückten Saal bildete um ſowol für die Conſiſtorien wie für die Zuſammenkünfte beider Herrſcher zu dienen. In beſter Ordnung und ohne Störung bewegte ſich der Zug nach dem Seiner Heiligkeit angewieſenen Orte.

Während deſſen war König Franz in einer Fregatte hinübergefahren nach dem Hauſe welches der Papſt eben verlaſſen hatte. Am folgenden Morgen hielt er ſeinen feſtlichen Einzug, Clemens dem Siebenten als allerchriſtlichſter König die Obedienz darzubringen. Eine Menge Prinzen vom Geblüt und andere vornehme Herren begleiteten ihren König, der Herzog von Vendôme, der Graf von Saint Paul, die Herren von Montpenſier und De La Roche-für-Yon, der Herzog von Nemours Prinz von Savoyen, der Herzog von Albany und zahlreiche Andere. Der Marſchall von Montmorency blieb immer in des Königes Nähe. Der Empfang war feierlich: von Cardinälen und Prälaten umgeben, ſah der Papſt Franz I vor ſich knieen und hob ihn auf mit Umarmung und Kuß. Der Biſchof

von Paris, Jean du Bellay, hielt die lateinische Rede, deren Inhalt ihm vom Könige angegeben war. Dann zog Jeder sich zurück, der König aber nahm mehre Cardinäle mit sich sie zu bewirthen, unter andern Ippolito de' Medici, der sich durch seine Haltung und den Glanz seines Gefolges vor allen Andern auszeichnete und vor Allen dem ritterlichen Könige gefiel.

Als Clemens VII und Franz I so nahe bei einander wohnten, daß sie ungesehn Einer den Andern besuchen konnten, mögen sie ihr vielfaches Mißgeschick beweint und die geringe Einigkeit und den Mangel an Bestand, der dies Unglück verschuldet, beklagt haben — zu spät, denn nun war keine Hülfe mehr, und von all den Hoffnungen, welche der plänemachende Medizeer damals noch hegen mogte, sollte nicht Eine in Erfüllung gehn, während in Erfüllung ging, was er wol nicht hoffte, Caterinens Aufsteigen zur königlichen Würde. Man irrt schwerlich wenn man annimmt, daß ein neuer Kriegsplan Frankreichs wider den Kaiser in Marseille besprochen ward. Aber Clemens VII blieb auch hier seinem alten System des Temporisirens treu und suchte zwischen beiden mächtigen Herrschern die Wage zu halten. Was auch immer er dem Könige Franz mündlich zugestehn mogte, nicht ein schriftliches Wort, ge-

ſchweige ein förmliches Bündniß, war von ihm zu erlangen. [87]) Die Verbindung mit Frankreich, am Ende eines ſo ſturmbewegten Lebens, brachte ſeinem Hauſe Glanz — politiſche Vortheile wurden dadurch nicht erzielt, ſelbſt in ſeinem Sinne nicht. Carl V. blieb nach wie vor Gebieter in Italien. Und Franz I, welcher, nicht lange bevor er mit dem Papſte zuſammentraf, in Le Puy an der obern Loire einen Geſandten Sultan Suleimans empfangen hatte, wandte, je weniger er ſich in dieſem Augenblick von der Wendung der italieniſchen Dinge verſprechen konnte, um ſo mehr ſeine Aufmerkſamkeit dem Osmaniſchen wie dem Teutſchen Reiche zu, in welchem letztern die Angelegenheiten Herzog Ulrichs von Württemberg ihm zu Einmiſchung Anlaß boten.

Die Königin Eleonore, des Kaiſers Schweſter, Franzens zweite Gemalin, war zugleich mit den Prinzen angelangt, von einem glänzenden Gefolge von Edelfrauen und Herren, begleitet. Der Jugend des Brautpaars ungeachtet, wurde die Hochzeit Heinrichs und Caterinens alsbald gefeiert: Clemens VII ſelbſt vollzog die heilige Handlung und gab ihnen den Ring. [88]) Der König zeigte während dieſer Tage all das ritterlich glänzende Weſen das ihm vor allen Fürſten ſeiner Zeit

eigen war. Durch Anmuth des Benehmens und liebenswürdige Sitte bewies Eleonore ſich ſeiner würdig. Und von den drei Prinzen zog Heinrich durch ſeine Heiterkeit und Leutſeligkeit, dieſe ächten Eigenſchaften des franzöſiſchen Karakters, Carl von Angoulême durch ſeine Schönheit und Geiſtesgaben Aller Blicke auf ſich. Nicht viele Jahre noch, und von den drei Söhnen ſollte dem alternden Könige nur Einer übrig bleiben.

Die Braut zeigte ſich nicht unwerth, in einen ſo glänzenden Familienkreis einzutreten. Sie wußte ſich beſonders die Zuneigung ihres Schwiegervaters zu erwerben, der ihr ſtets viel Freundlichkeit bezeigte, wie er ihr denn, auf vergangene trübe Tage und beſſerer Zukunft Hoffnung deutend, als Deviſe den Regenbogen gab, mit dem Motto: Helle und Heiterkeit ſind im Gefolge. Feſte drängten Feſte. Der Papſt, von dem gewohnten ihn iſolirenden ſtrengen Ceremoniell Abſtand nehmend, ſpeiſte an demſelben Tiſche mit der Königin Eleonore. Eine Menge Geſchenke wurden gegenſeitig gemacht. Unter andern gab der König dem Papſte eine prächtig gewirkte Tapete flandriſcher Arbeit, des Herrn Abendmal darſtellend. Dem Cardinal von Medici, der mit edlem Sinn koſtbare Gaben ausſchlug, ſchenkte er einen gezähmten Löwen, den er von Chaireddin

Barbaroſſa erhalten hatte. Unter des Papſtes Gaben befand ſich ein zwei Ellen langes Horn des Einhorns, das die Eigenſchaft haben ſollte, das Gift in den Speiſen unſchädlich zu machen. Am 7. November endlich, kurz vor ſeiner Abreiſe, ertheilte Clemens VII vier franzöſiſchen Prälaten den Purpur. Die neuen Cardinäle waren der Groß-Almoſenier des Königs, Jean Leveneur de Tilliers Biſchof von Lizieux, der Biſchof von Macon Claude de Languy aus dem Hauſe Civry, der Benediktiner Philippe de La Chambre aus dem Hauſe von Auvergne, Caterinens Großoheim, endlich jener Odet de Coligny, der Cardinal von Chatillon genannt, des berühmten Admirals Sohn und Montmorency's Neffe, der nach vielen Wechſelfällen wegen ſeines Uebertritts zu den Hugenotten aus dem Cardinals-Collegium ausgeſtoßen, nach der Schlacht von Saint-Denis verbannt an Gift in England ſtarb. Nach dem Conſiſtorium las der Papſt die Pontifikalmeſſe und ertheilte dann den feierlichen Segen mit der Abſolution für die geſammte Chriſtenheit, wie er am Donnerſtag der Charwoche und am Oſtertage zu thun pflegt. Gegen den 27. November ging er an Bord der Galeere, während der König und die Seinigen den Weg gen Avignon einſchlugen.

Am 10. Dezember 1533 hielt Papſt Clemens VII, von den Küſten der Provence heimkehrend, ſeinen Einzug in Rom wo er am 26. September des folgenden Jahres ſtarb. Filippo Strozzi war mit dem Titel eines päpſtlichen Legaten in Frankreich geblieben. Als ſolcher begleitete er die Herzogin von Orleans nach Paris. Der Papſt hatte ihm vorgeſtellt, da er nunmehr in ein Verwandtſchaftsverhältniß zum Allerchriſtlichſten Könige getreten ſei, ſo dünke es ihn nöthig einen Mann von mehr denn gewöhnlichem Anſehn an dem Hofe zu laſſen. Die nahen Beziehungen zu Caterinen gaben dem florentiniſchen Edelmann in Wahrheit eine außergewöhnliche Stellung. Sein Geiſt, ſein feines Benehmen, ſeine Prachtliebe thaten das Uebrige. Der König gewann ihn ſehr lieb. Als er nach einem halben Jahre, ſeiner Familien-Angelegenheiten wegen, nach Florenz zurückzukehren wünſchte, bat Franz I den Papſt ihm den Urlaub zu verweigern. Erſt als Clemens gefährlich krank daniederlag, verließ Filippo Strozzi Paris: der Papſt war todt als er in Rom anlangte.[89]) Dieſer Todesfall zerriß die Bande die ihn noch an die florentiniſche Regierung knüpften. Wie er und ſeine Söhne ſich mit dem Herzoge Alexander verfeindeten und bald nach der Erhebung des Herzogs Cosmus', nach Alexanders

gräßlichem Ende, mit vielen vornehmen Ausgewanderten einen Kriegszug gegen Florenz unternahmen; wie er zu Montemurlo bei Piſtoja gefangen, nach langer Haft in der florentiniſchen Veſte todtgefunden ward, man weiß nicht ob durch eigne ob durch fremde Hand gefallen: dies gehört nicht in die gegenwärtige Darſtellung. Caterina aber, die Herzogin von Orleans, die Dauphine, die Königin von Frankreich, bewahrte Filippo Strozzi und den Seinigen ſtets dankbare Erinnerung und ſtandhafte Freundſchaft. Während ſie Alexander Medici nie als rechtmäßigen Erben ihres Hauſes anerkannte, während ſie ſich Cosmus I in öffentlichen Verhältniſſen wie in Privatangelegenheiten ſtets abgeneigt bewies, [90]) liebte, förderte, ſchützte ſie Filippo's und Claricens Söhne, ihre nächſten Blutsverwandten, aufs wärmſte, eifrigſte, ſtandhafteſte, gegenüber allem Neid und allen Anfeindungen die den Ausländern nicht fehlen konnten. Der Marſchall Piero und der Johanniterprior Leo, welche beide, jener vor Thionville dieſer bei Scarlino an der Küſte der Maremmen von Siena, unter Frankreichs Fahnen kämpfend auf dem Felde der Ehre fielen, Roberto der mit den Brüdern wider die Medici focht und lange als Ehrenritter Caterinens am franzöſiſchen Hofe lebte, und Lorenzo Cardinal-Erzbiſchof von Sens,

haben dieſe Treue in reichem Maße ſo erfahren wie durch redlichen Dienſt gelohnt. Filippo Strozzi, des Marſchalls Piero einziger Sohn, befehligte die Expedizion welche die Königin dem Prätendenten von Portugal, Antonio Prior von Crato, wider König Filipp II zu Hülfe ſandte, und blieb in der Seeſchlacht bei den Azoren.

Es iſt nun Zeit, von Caterina Medici zu ſcheiden — ihr Leben und Wirken gehört einem andern Lande, einem andern Kreiſe an, als denen wo ihre Jugendjahre verfloſſen. Wie klug und paſſend ſie ſich in der neuen Stellung, in der ungewohnten Umgebung benahm, bezeugen gleichzeitige Schriftſteller. „Man iſt in Frankreich mit der Heirath nicht zufrieden, ſchrieb der venezianiſche Botſchafter Marino Giuſtiniani zwei Jahre nach der Vermälung, denn Alle ſind der Meinung, Papſt Clemens habe den Allerchriſtlichſten überliſtet. Aber Madame Caterine iſt ſehr gefügig, und der König wie ihr Gemal, der Dauphin wie die Brüder ſcheinen ſie ſehr zu lieben.“[91]) Am 10. Auguſt 1536 ſtarb der Dauphin und ſie ſtand nun dem Throne unmittelbar nahe. Die Verbindung ihres Gemals mit Diane de Poitiers machte ihre Stellung um ſo ſchwieriger als ſie zehn Jahre ohne Nachkommenſchaft blieb. Viele

redeten dem Könige wie Heinrich zu, die Ehe trennen zu lassen: weder der Eine noch der Andere wollten davon hören. Im Jahr 1544 kam ihr erstes Kind, der nachmalige König Franz der Zweite, in Fontainebleau zur Welt — Diane selbst soll auf Heinrichs Verhältniß zu seiner Gemalin günstigen Einfluß geübt haben. Seines Hanges zur Galanterie ungeachtet, war er ihr zugethan — „er pflegte zu sagen, erzählt Brantôme, niemand wisse, wie treffliche Eigenschaften seine Gemalin habe. Und er hatte Recht: sie war eine schöne und sehr liebenswürdige Prinzessin."

Im Alter von achtundzwanzig Jahren war Caterina de' Medici Königin von Frankreich: mit vierzig war sie Witwe und Regentin. Inmitten aller Ausgelassenheit des französischen Hofes, wie Franz I ihn um sich versammelt hatte, war sie vom bösen Leumund unberührt geblieben. Als Regentin des großen mächtigen Reiches ist ihr Bild nur verzerrt auf die Nachwelt gekommen. Ihr Unglück wollte es daß sie, eine Fremde, zwischen zwei großen politischen und religiösen Parteien stand, daß sie nur schwächliche Söhne um sich sah, die von den heißen Leidenschaften der Zeit hingerissen wurden statt sie zu bemeistern. Die moralischen Schwächen ihrer Vermittlungspolitik, der es auf die Mittel nicht

ankam, haben ſich an ihr gerächt und man hat in ihr gleichſam die Perſonification der traurigen Politik der letzten Valois erkennen wollen von denen geſagt worden iſt, ſie ſeien mit einem Fuß im Grabe, mit dem andern im Blute geſtanden. In ihrer Vorſicht hat man nur Mißtrauen, in ihrer Geſchicklichkeit nur Hinterliſt, in ihrer Ausdauer nur Verſtocktheit, in ihrem Muth nur Rachſucht geſehn. Ueber ihrem gänzlichen Mangel an tieferen ſittlichen Motiven hat man zu ſehr vergeſſen was die Monarchie Frankreich ihr verdankte. Kaum abgelenkt von den gefährlichen Bahnen, auf welche ſeit Carls des Achten Tagen der heiße Durſt nach italieniſchem Beſitz und die Nebenbuhlerſchaft mit dem Hauſe Habsburg ſie geführt, ſtürzte dieſe Monarchie in das Getümmel des innern Krieges, der mehr noch als ein Religionskrieg ein Kampf um die Herrſchaft war: da hat Caterine de' Medici allein ſie zuſammengehalten in dem Kampf zwiſchen Krone, Hugenotten und Guiſen. „Wäre ſie nicht mehr, ſchrieb der florentiniſche Geſchäftsträger im Jahre vor ihrem Tode, wir würden noch viel ſchlimmere Dinge erleben als was wir jetzt erfahren.“ [92])

Einige Jahre vorher drückte ſich ein venezianiſcher Botſchafter, Girolamo Lippomano, über Caterina de'

Medici in folgenden Worten aus, in denen ſich der Eindruck klar abſpiegelt, welchen das Vorwalten blos politiſcher Zwecke in ihrem ganzen Wirken und Wollen auf den Italiener machte. „Die Franzoſen, ſo ſagt er, [93]) haben in früheren Zeiten die Klugheit und Tüchtigkeit der Königin Mutter nicht anerkennen wollen, ſondern das Gegentheil behauptet: heute müſſen ſie ihr volle Gerechtigkeit widerfahren laſſen. Denn ſie ſehn deutlich daß Sie es iſt die Alles thut, die Alles mit Verſtand zum Wohl des Königreichs ordnet. In all dieſen Unruhen iſt ſie die Vermittlerin geweſen: Sie hat immer zum Frieden gerathen. Sie iſt unermüdlich, körperlich wie geiſtig, und immer getroſten Muthes. Gott erhalte ſie für das Beſte dieſes Reiches und der geſammten Chriſtenheit.“

Anmerkungen und Urkunden.

1) Brief Giovanni Batista Mini's an Baccio Valori, Florenz 29. September 1531; bei Gayt, Carteggio inedito d'artisti, Florenz 1840, II. 228. („Ditto Michelangelo mi parve molto istenuato e diminuito della carne; l'altro dì col Bugiardino e Antonio Mini allo stretto ne parlammo, i quali sono continui con lui; e infine facemmo un computo che Michelagnolo vivrà poco se non si rimedia, e questo è che lavora assai, mangia poco e cattivo e dorme manco, e da un mese in quà è forte impedito di ciesa e di dolore di testa e capogiri. E infine ritratto tutto da detti, egli ha due impedimenti, uno alla testa e l'altro al cuore, e a ciascuno è de' rimedj perchè sano. E dicono la causa. — — A quello della testa, che li sia proibito e chomandato per parte di N. S. che non lavori d'inverno nella sagrestia, chè a quella aria sot-

tile non vi è rimedio nessuno, e lui vi vuole lavorare e amazzasi. Potrebbe lavorare nell' altra stanzetta, e finire quella Nostra Donna, tanto bellissima cosa, e fare la statua della felice memoria del Duca Lorenzo in questo verno.")

Die Verſe Michel Angelo's ſind folgende (bei Regis, M. A. Buonarroti's Gedichte, Berlin 1842. 270):

Grato m' è il sonno, e più l'esser di sasso,
Mentre che 'l danno e la vergogna dura;
Non veder, non sentir m' è gran ventura;
Però non mi destar — deh, parla basso.

Antwort auf das Quatrain Giovanni Strozzi's, welches Dieſer auf die Statue der Nacht anwandte:

La Notte, che tu vedi in si dolci atti
Dormire, fù da un Angelo scolpita
In questo sasso; e, perchè dorme, ha vita:
Destala se no'l credi, e parleratti.

2) Der Briefwechſel zwiſchen dem Cardinal-Vicekanzler Giulio de' Medici und Lorenzo Herzog von Urbino einerſeits und dem päpſtlichen Nunzius in Paris, Monſignor Giovanni Stafileo Biſchof von Sebenigo und Francesco Vettori, florentiniſchem Geſandten bei Franz I, andererſeits, befindet ſich nebſt den Entwürfen zum Heirathe-Contract u. ſ. w. im Archiv Torrigiani zu Florenz, wohin dieſe Papiere mit vielen andern von

ungleich größerer Wichtigkeit aus der Kanzlei Leo's X, aus dem Besitz des päpstlichen Geheimschreibers Pietro Ardinghelli gelangt sind, indem eine Urenkelin desselben, Luisa Ardinghelli, im Jahre 1636 Filippo Neri del Nero heirathete, und das Vermögen der Familie del Nero an die Marchesi Torrigiani überging, die sich gegenwärtig im Besitz der kostbarsten noch nicht benutzten Urkunden sowol aus gedachter Zeit, wie aus den Papieren des Cardinals Niccolò Ardinghelli u. A. befinden. Die Correspondenz, meist vom Cardinal de' Medici geführt, ist aus den Jahren 1517—1518.

In einem Schreiben an Stafileo, aus Corneto vom 18. October 1517, heißt es: „Avanti che ci fussi lo adviso vostro quì pel parentado di Navarra, ci era suto ricordato da uno amico (Vettori) una figlia di Msgr di Bologna, che ha una sorella maritata nel Duca di Albania. Potrete senza scoprirvi intendere et ritrarre un poco le qualità e condizioni sue et avvisarne." Die Wahl traf dann Madeleine, aber die Sache ging nur langsam vorwärts. Am 19. Januar 1518 schrieb Lorenzo: „Resta ora che la cosa si concluda senza più prolungarla, perchè N. S. (Leo X) ha tanto desiderio vedermi accompagnato, che ogni minima dilazione che si interponga, li pare lunga dopo tanto tempo che questa affinità si è praticata. Perchè sono già 18 mesi che si

cominciò a parlare di quella di Navarra, e le damigelle furono chiamate in corte e mai non arrivarono. Di poi per le mani vostre semo al terzo mese et ancora non se ne vede el fine." Der Cardinal, welcher ſchon früher dem Nunzius in Bezug auf Lorenzo geſchrieben hatte: „Essendo or noi una cosa medesima, potete dividere fra noi quegli uffizj che vi parrà da fare et da comunicare," war mit den Bewilligungen des Königs nicht zufrieden. Am 29. Januar 1518 ſchrieb er von Rom aus: „Speriamo ancora che la cosa non resterà in sù gli capitoli ci mandasti, ma che il Re per sua liberalità e per le honore del Duca non mancherà di dargli condotta, pensione e l'ordine." (Lorenzo erhielt alle drei Dinge). Er fügte hinzu, die Einkünfte müßten gut geſichert ſein, „ad ciò non gli intervenga poi come al Valentino." Ceſar Borgia hatte Charlotte d'Albret geheirathet, die Schweſter Jean's, Königs von Navarra. Man weiß daß er ſich, nach Alexanders VI Tode, zu ſeinem Schwager flüchtete und in Navarra kämpfend den Tod fand. Seine Tochter Luiſe Borgia war die zweite Gemalin Louis' de La Trémoille, der unter Ludwig XI gegen Carl den Kühnen, mit Carl VIII bei Fornóvo, mit Ludwig XII bei Ghiaradadda, mit Franz I bei Marignan focht wo ſein Sohn der Prinz von Talmont fiel, und 1525 bei Pavia den Tod fand, wo ſein Enkel, der von ſeiner

Gemalin Anne de Laval die aragoniſchen Anſprüche auf Tarent erbte, in kaiſerliche Gefangenſchaft gerieth.

Die Inſtruction für den Nunzius hat folgende Ueberſchrift: „Instructiones et Memorialia rerum agendarum cum Christianissimo Rege Francie ex parte Sanctmi D. N. PP. in favorem Illmi Ducis Urbini, nepotis sui charissimi, ad illum finem ut inceptum iam matrimonium inter illum Illmum Ducem et Illmam D. Magdalenam de Bologna felicissimo et optatissimo fine consumetur, utque in futura perpetua pace initiata federa ista felicia perdurent, nullaque discordia violari possint, voluntasque et munificentia regia erga ipsos Illmos futuros coninges verissime executioni demandari possint, nullaque dubitatio super rebus a Regia Maiestate promissis et conventis incidere possit, quin potius ipsa promissa et conventa eternum et inviolabilem ac indubitabilem debeant sortiri effectum, fiant et demonstrentur Regis Chrmi ex parte dicti Smi Dni N. et non alterius nomine ea que sequuntur.“ (Folgen die Bedingungen in Betreff der Beſitzungen und des Einkommens u. ſ. w.) Die königlichen Bewilligungen und Anträge ſind in beſondern Schreiben enthalten, dazu eine Auskunft über das Erbe Madeleinens: „Les terres et seigneuries de la maison de Boulongne appartt à monsgr le Duc

d'Albanie à cause de Madame Anne de Boulongne sa consorte, et à Madamoiselle Magdaleine de Boulongne sa seur."

Die Vollmacht des Herzogs (Illmus D. Laurentius de Medicis Urbini Dux ac Excelse Reipublice Florentine Capitaneus generalis) ist zu Corneto im päpstlichen Palast am 17. October 1517 ausgestellt; als Zeugen waren gegenwärtig Lorenzo Serapica und Baldassar Turini von Pescia, Leo's X Vertrauter und Raffael Sanzio's Freund und Gönner. Es heißt darin: „confidens de fidelitate, prudentia, circumspectione Rev^di in Christo patris et D^ni Joannis Staphilei Ep^i Sebenicen., Smi Dni Nri Nuncii apud Franciscum Francie regem Chr^mum, nec non Mag^ci viri Francisci de Victoris orat. flor. apud eundem Xmum regem." Madeleine wird genannt: „Illma et Excma Dna D. Magdalena de Bononia filia quondam Illmi Dni Ioannis comitis Alvernie."

3) Vies des Dames illustres. Catherine de Médicis. (Oeuvres complètes de Brantôme, publ. par Buchon. Paris 1848. II. 115.).

4) Ueber Lorenzo's de' Medici Reise nach Frankreich 1518 und Hochzeit finden sich die Nachtichten in den Depeschen Francesco Vettori's an die florentinische Regierung (Otto di Pratica, derjenige Magistrat

welcher in den Jahren 1512—1527 die auswärtigen Angelegenheiten wie das Kriegswesen leitete, statt der in dem Kriege wider Filippo Maria Visconti, Herzog von Mailand eingesetzten Dieci di libertà oder Dieci di balià e di guerra, welche 1527 wiedererstanden und von denen im Verlauf der Jugendgeschichte Caterinens, S. 84 ff., die Rede ist) und in dem Briefwechsel Goro Gheri's von Pistoja, erwählten Bischofs von Fano und Staats-Secretärs des Herzogs von Urbino. (Vettori's Briefe, mit der übrigen auswärtigen Correspondenz untermischt, in den Lettere agli Otto di Pratica, da Agosto 1517 a tutto l'anno 1518, im Archiv der Riformagioni zu Florenz, Cl. X. Dist. VI. No. 17. Goro Gheri's Copialienbuch — Registrum literarum — beim Marchese Gino Capponi daselbst.) In seinem Sommario della Storia d'Italia dal 1511 al 1527 (nach einer Corsinischen Handschrift vom Verfasser gegenwärtiger Arbeit gedruckt im Archivio Storico Italiano, Appendice VI. B. 261 ff. — Florenz 1848) stellt Vettori die Sache folgendermaßen dar: „Il Papa, dopo questo (d. h. nach der Verschwörung der Cardinäle) cercò di fare una buona e solida amicizia con Francesco re di Francia: ed acciocchè tutto quello che era successo tra loro per il passato si mettesse in oblivione, fece praticare che Lorenzo togliesse moglie in Francia; e si concluse il parentado

per Francesco Vettori, che era oratore per i Fiorentini appresso il Re, di Maddalena figliuola del conte Giovanni d'Alvernia, che era della stirpe di quello Gottifredi Buglioni che fece tante prove oltre al mare: e la sorella era maritata al duca d'Albania: ed erono due sorelle eredi, che avevono, infra loro due, scudi X mila d'entrata per anno: e Francesco aggiunse in dote a Lorenzo la contea di Lavaux, che volle fusse d'entrata di scudi V mila. Fermo lo sposalizio, sendo nato al Re il primo suo figlio maschio a dì XXVII di Febbraio MDXVII, Francesco ricercò il Papa che fussi suo compare, e mandasse Lorenzo a tenere il figlio al battesimo, e a fare le nozze. Consentì Leone molto volentieri, e mandò Lorenzo subito in Francia in poste, nel principio del MDXVIII; e fù onorato dal Re tanto, quanto potesse essere onorato principe, ed alloggiato nel castello d'Ambuosa, dove si tenera in quel tempo Francesco, nelle principali stanze vi fussino. Fecesi il battesimo solenne; fecesi il convito per le nozze sontuosissimo; fecionsi balli, feste e giostre; e Lorenzo si portò in modo, che acquistò l'amore di tutta la corte di Francia, ma più di Francesco e della madre. Ebbe soldo dal Re di cento lance; ebbe pensione di franchi

X mila per anno, e l'ordine di San Michele." (a. a. O. 327.).

Am 13. Dezember 1517 ſchrieb Vettori, welcher ſchon von Paris aus, am 1. Mai 1517, nach der Rückkehr des Cardinals von Saint-Malo und der Verſtändigung mit dem Papſte, in Bezug auf den König gemeldet hatte „voleva si conoscesse quanto desiderasse esaltar lui e la casa sua (Leo und die Medici), e si rallegrò assai intendere che il Duca fosse libero," von Amboiſe aus Folgendes: „Questa Maestà mostra tanta soddisfazione di Nostro Signore e del Duca che non si potrebbe credere, e Monsignor dello Scu (Lescün, bei den Italienern gewöhnlich Lo Scudo) che è tornato, ha fatto ottima relazione." (Archiv der Riformagioni a. a. O.) Sodann am 25. März 1518: „Come V. S. havranno potuto intendere, il Cristianissimo vuole che Nostro Signore sia suo compare, e mandi la Ex^ia del Duca a tener il figlio al battesimo, et ordina di fargli tutti gli honori che sono possibili, et ha deliberato gli sieno date le più belle e le più comode stanze che sieno in questo Castello, ed ha fatto ordinare al principio del Regno che Sua Ex^ia sia honorata, e Madama la Duchessa sua moglie sarà qui otto giorni dopo Pasqua." Wieder am 15. April: „Io sono stato dieci dì fuori della corte (d. von Amboiſe

entfernt), perchè andai ad incontrare il nostro Duca d'Urbino, il quale arrivò quì sano et allegro di che Iddio sia lodato, e che gli è stato fatto tanto honore per il cammino e quì dal Re che è stata cosa inconsueta e da meravigliarsi. Sua Maestà non ha omessa cerimonia alcuna verso Sua Sig^ria. La Duchessa sua moglie sarà quì tutta questa settimana e presto consumeranno il matrimonio; il battesimo si farà come sarà venuto il Duca di Lorena che sarà sabbato."

Am 6. Mai ſchrieb Goro Gheri von Florenz aus an Balbaſſar Turini: „Ci sono delle lettere come si è fatto el battesimo del Delphino con una grandissima pompa, e che fù battezzato a 20 ore di notte, e che el dì che si fece el battesimo el Cristianissimo diè l'ordine alla Ex^ia del Duca e al Duca di Lorena. Et così ci è l'avviso che domenica passata si doveva consumare el matrimonio fra el Signor Duca e sua Consorte (Registrum Literarum a. a. O.).

Ueber Taufe und Heirath vergl. auch: Mémoires de Messire Martin Du Bellay seigneur de Langey, in A. J. C. Büchon's Choix de Chroniques et mémoires sur l'histoire de France (Band mit dem Loyal Serviteur u. ſ. w. Paris 1837, 334.): „Auquel lieu (Amboiſe) peu de temps

après accoucha la royne Claude de son fils aisné, au mois de février 1517; lequel le seigneur Laurens de Médicis, nepveu du pape Léon, au nom dudit pape, tint sur les fonts, et fut nommé François. Au dit baptesme furent faictes les plus grandes magnificences, tant en joustes, escarmouches, batailles feintes, qu'assiégemens de places, qu'on eust veu du vivant des hommes. Le roy, pour confirmer l'amitié entre ledit pape et luy, donna à Laurens de Médicis, duc d'Urbin, en mariage une sienne cousine, fille et héritière du feu comte de Boulongne, et de la sœur de feu François de Bourbon comte de Vendosme, qui estoit mort à Vercel, au retour du roy Charles de Naples." — Die ausführlichſte und maleriſchſte Schilderung der Hochzeitfeſte iſt die welche Robert de La Marck, Herr von Fleurange und Sedan und Marſchall von Frankreich, der Sohn des berühmten „Ebers der Ardennen" (Aremberg) in ſeinen Memoiren („Le jeune Adventureux") von den Vorgängen in Amboiſe giebt, bei denen er zugegen war und mit turnirte. (Bei Büchon a. a. O. 216 ff.). Dieſe Schilderung iſt der gegenwärtigen Darſtellung zu Grunde gelegt. Von der Braut heißt es: „la plus jeune fille de Boulongne, qui estoit très belle dame et jeune," und dann „la mariée, qui estoit trop plus belle que le marié." Was

Fleurange von dem „Marié“ ſelber ſagt, läßt ſich freilich nicht wiederholen.

Die Angaben über die Geburt des Dauphins (François, fils de mon fils, daulphin de Viennois), Amboiſe 28. Februar 1517, und die Geburt Heinrichs, Saint-Germain-en-Laye 31. März 1518, im Tagebuch Luiſens von Savoyen, der Mutter des Königes. (Bei Büchon a. a. O. 296 ff.)

Francesco Vettori's Ambaſſade (worüber in dem Raccolto delle azioni di Francesco e di Pagolo Vettori, vor Francesco Vettori's Viaggio in Alemagna etc. Paris 1837, XX ff.) ging damals zu Ende und ſein Nachfolger Jacopo Gianfigliazzi war ſchon angekommen. Vettori's Abreiſe ward nur durch den Heirathscontract und die Feierlichkeiten verzögert (Schreiben aus Amboiſe vom 8. Mai); er ging dann nach Angers zum Behuf der Erbtheilung zwiſchen Lorenzo und Albany (Schreiben vom 7. Juni). Gianfigliazzi meldet aus Angers 16. Juli des Herzogs Abreiſe nach der Auvergne.

Es war eine traurige Zeit in Frankreich. Vettori ſchreibt, Blois 1. November 1517: „Per li poveri è gran tempo non fù il più tristo anno perchè il grano è sì caro quanto sia stato costì in carestie ben grandi. Ma li populi sono tanto assueti a patire, che non si sente romore, e

perchè le spese delle pensioni et altre sono pur grandi, bisogna che paghino assai."

Ueber das Bild Heinrich's (oder des Dauphins, denn die Stelle iſt nicht klar) von Andrea del Sarto's Hand, vergl. Vaſari im Leben Andrea's (Ausgabe Florenz 1852. VIII. 271.). Del Sarto ging nach Paris gegen Anfang Juni 1518.

Ueber die Hochzeitgeſchenke welche Papſt Leo nach Frankreich ſandte, vergl. A. Fabroni Leonis X Pont. Max. Vita (Piſa 1797) Adnot. LXIX.

5) Das Original verſchwunden, wie auch Raffaels Bildniß Herzog Giuliano's nicht mehr vorhanden iſt; alte Copie im Corridor der vom Palazzo vecchio nach Pal. Pitti führt. „El retracto mio che fa Raphaello da Urbino" ſchreibt Lorenzo an Baldaſſar Turini, 4. Februar 1517. Ein Jahr darauf war das Porträt fertig. (Goro Gheri's Briefe ꝛc. Vergl. Gaye a. a. O. II. 146. — Vaſari im Leben Raffaels. — Paſſavant, Raffael von Urbino, I. 258, wo die Zeit unrichtig; II. 177.).

In der Stanza di Leone X im Palazzo vecchio malte Vaſari in dem Fresco, welches die große Cardinals-Creirung des Jahres 1517 darſtellt, Lorenzo neben ſeinem Oheim Giuliano, in ihrer Nähe Lionardo da Vinci und Michelangelo Buonarroti, welche ſich mit den beiden Medici unterreden. (Ragionamenti di

Giorgio Vasari sopra le invenzioni da lui dipinte in Firenze nel palazzo di Loro Altezze SS., Giornata II, Ragionamento 3, in den Opere di G. V. Florenz, Paſſigli, 1832—38, S. 1385. Vergl. M. Raſtrelli Illustrazione istorica del Palazzo della Signoria, Florenz 1792, 166.). In demſelben Saal ſieht man, außer einem Marmor-Medaillon mit dem Kopf Lorenzo's und einem andern welches Caterina darſtellt, zwei Bilder mit Szenen aus der Urbinatiſchen Geſchichte, Lorenzo's Belehnung mit dem Herzogthum und die Belagerung von San Leo. Vaſari hat ein Beſſeres gemalt als einige der Bildniſſe in dieſen Sälen, welche in Betreff des Colorits ſowol wie in der Karakteriſtik zu den vorzüglichſten Fresken ſeiner Zeit gehören.

Angelo Allori genannt Il Bronzino, malte Lorenzo von Urbino in jener hübſchen Sammlung von Bildniſſen der Mediceer welche einſt die Thürflügel eines Schrankes im alten Palaſt zierten und heute im Directorialzimmer der Gallerie der Uffizien aufbewahrt werden. (Vaſari a. a. O. 1107.)

6) Guicciardini, Istorie d'Italia. XIII. 4.

7) Goro Gheri, Briefe an Turini und an Lorenzo de' Medici, 25. März, 15. April, 8. Mai, 17. Mai, 3. Juni. Vergl. Gaye a. a. O. II. 146—148.

8) G. Gheri, Briefe an Lorenzo und an Jacopo Gianfigliazzi, florentiniſchen Geſandten in Frank-

reich, 2. Juni, 23. Juli, 6., 16., 17., 20. und 30. Auguſt („come sapete, S. Exª fugge le ceremonie." „Mi pareva gentilissima Madama").

9) Herzog von Urbino an Cardinal Bibbiena, 26. September. G. Gheri an J. Gianfigliazzi, 6. October.

10) G. Gheri an Gianfigliazzi, 30. October, 21. Dezember. („La Duchessa sta bene et di bona voglia la quale s'è cominciata a vestir alla fiorª et riesce molto bene").

11) G. Gheri an Cardinal Bibbiena, Mitte November. („La Exª del Duca due dì fà ha havuto un poco di terzanella et è piccola cosa, et presto speriamo che si risolverà in bene et cosi piaccia a Dio").

12) G. Gheri an Cardinal Bibbiena, 15. April 1519. Zugleich an Meſſer J. Gianfigliazzi.

13) G. Gheri an Benedº Buondelmonti, 16. April. — Prior von S. Lorenzo, war ſeit 1510 Francesco d'Antonio Dini. Vergl. Cianfogni Memorie istoriche dell' Ambrosiana Real Basilica di S. Lorenzo. Florenz 1804. Bd. I. — In der Divina Commedia (Hölle XV, 62) die Herkunft des florentiniſchen Volks „che discese di Fiesole ab antico."

14) G. Gheri a. m. D. — Im Namen des Herzogs von Urbino ging folgendes Schreiben an Cardinal Bibbiena ab:

„R^me Domine D. tanq^m perobserv^mc. Per lettere del Vescovo di Fano la S. V. Rev^ma havrà inteso come la Duchessa mia dilettissima consorte dipoi el parto della fanciulla femmina che fece, per non essere del parto bene purgata et evacuata, è stata indisposta parecchj giorni et si sono usati et facti tutti quelli remedj che possibili erano per farla purgare et evacuare, et in effecto la mala sorte nostra ha voluto che nulla cosa o remedio le habbi giovato, in modo che la poveretta questo dì ha reso l'anima a Dio et è passata di questa presente vita et me ha lassato in tanto travaglio et affanno per haver perso tanto diletta et da me amata conpagnia, che certamente conosco haver havuto di questa cosa tal bastonata all' animo et contento mio che non sò quando o di che io mi possa più contentare. Pure pensando che la morte è cosa naturale e che tutti haviamo ad fare questo passo in quel modo et a quel tempo che piace allo onnipotente dio, però in tanto dispiacere di haver perso sì cara conpagnia me rimetto a quello che piace alla divina Maestà, et de ogni cosa che succede la voglio ringraziare et restar patiente. Piacerà alla S. V. R. far tutto intendere alla Maesta Xma, alla regina et alla Exª dí Madama, et

condolersi in nome mio di tanta perdita che io ho fatto et così di Lor M^tà et Exª che hanno persa una devotissima servitrice et alle Loro M^tà et Exª vi piacerà humilmente raccomandarmi. — Io mi stò pure nel lecto con un poco di febbre, con catarro, con mollificatione delle braccia et con molte altre cattive dispositioni, et per mia disgratia m'è sopra venuto un colpo di questa sorte di perdere la mia dilectissima consorte. Pensi V. S. Rev^ma come io possa stare di bona voglia. Pure Dominus dedit, Dominus abstulit, fiat voluntas Domini."

Der Bischof von Fano fügte Nachfolgendes hinzu: „Per la littera della Exª del Duca la S. V. R. intenderà lo sfortunato caso della sua dolcissima consorte della qual cosa S. Exª se n'è molto accuorata et ne ha preso tanto dispiacere quanto più scrivere non potrei. Et perchè io sò che la S. V. R. ama S. Exª come bon padre però me ne dolgo seco, et maxime perchè dubito che aggiunto al male di S. Exª questo tanto dispiacere et fastidio che piglia della morte di sua consorte tanto benigna et da S. Exª tanto amata, che non segua qualche grande disordine di che Dio ne guardi. Io non entro in altro con la S. V. R. perchè sono tanto afflicto che l'animo non me lo patisce. Però se scrivo

così breve, la prego me admetta la scusa, et a lei humilmente me raccomando."

15) San Marco wurde von Cosimo dem Alten, San Gallo von Lorenzo dessen Enkel neugebaut. Letzteres Kloster ward im Jahre 1529, vor der Belagerung, abgetragen.

16) Auszug aus dem Todtenregister von San Lorenzo:

„Addì XVI di Febraio 1521. Fede per me Cancelliere infrascritto qualmente al libro nero vechio de morti de Sig^{i} Uffiziali di grascia della città di Firenze dove per e' tempi che in esso sono stati descritti e' morti nella prefata città infra gli altri sotto l'infrad^{o} tempo e' al detto libro esistente pure in detto uff^{o} 378 appare l'infrasc^{to} nome della Illma Sigra Duchessa nel modo forma et come segue cioè

Addì xxviiij d'Aprile 1519

La Illma Duchessa de Bologna Franzese Donna del Signr Ducha D'Urbino Lorenzo de Medici passò di questa vita d'Aprile 1519 et fù riposta in San Lorenzo. In quor fidem Ego Jacobus Francisci de Pasquinis civis et not^{s} pub^{s} florentinus nec non Cancellarius dom^{n} Officialium grascie civ. Flor. etc. fidem faciens etc."

(Carte Strozziane No. 926; im Mediceischen Archiv.)

17) Mitgetheilt von Gino Capponi im Anhang zu Jacopo Pitti's Istoria fiorentina, im I. Bande des Archivio storico Italiano, Florenz 1842; S. 376—383.

18) Guicciardini, XIV, 1. („occultissimamente").

19) Schreiben an D. Luis Carroz, bei Mignet „Une élection à l'Empire en 1519," Revue des deux mondes (1854) V. 260.

20) Briefe an Luise von Savoyen, bei Molini, Documenti di storia Italiana (mit Anmerkungen von G. Capponi), Florenz 1836; I. 74 ff. (Fünf Briefe, Rom 18. Februar — 19. Mai 1520.)

21) Bei Molini a. a. O. I. 97.

22) Guicciardini, XIV, 1.

23) (Moreni) Pompe funebri celebrate nell' I. e R. Basilica di San Lorenzo. Florenz 1827. 40 ff.

24) J. Pitti a. a. O. 118, 119. — J. Nardi Istorie della città di Firenze, VI. (Ed. L. Arbib. Florenz 1842. II. 44, 45.)

25) Vita di Filippo Strozzi (von seinem Bruder Lorenzo) bei Niccolini, Fil. Strozzi, Tragedia, Florenz 1847. XI ff.

26) J. Nardi a. a. O. VII. (II. 94).

27) Am 18. April 1526 richtete Clemens VII an König Franz folgendes Breve:

Regi Francie. Charissime in Christo fili noster salutem etc. Cum dilecte in Christo filie nobilis puelle Catherinae de Medicis Urbini Ducisse nostre secundum carnem proneptis paternam curam ac tutoriam personam geramus, nec pro officio et affectu nostro possimus commodis et iuribus eius deesse, mandavimus dilecto filio Roberto Acciaiolo ut super his nostro nomine Serenitatem Tuam alloqueretur. Sicut enim ipse Robertus latius explicabit, hinc ipsi Catherinae ex materna successione plura bona cum multorum annorum fructibus per dilectum filium Iohannem Ducem Albaniae, hinc ex bone memorie Laurentii Ducis Urbini patris sui successione, Comitatus de Lavaure cum pertinentiis et locis circumvicinis pro annuo redditu X millium Francorum eidem Laurentio Duci per Serenitatem Tuam assignatus, etiam cum fructibus debentur. Quare Nos licet plurimum in iustitia et probitate, nec minus in benevolentia erga Nos tua speremus nec dubitare possimus quin (quam omnibus soles) etiam nostre pronepti iustitiam tua sponte sis benigne administraturus, tamen quo possimus studio et affectu Serenitatem Tuam hortamur et requirimus in Domino, velis pro manifesta rei equitate, et intuitu nostro, ac pro dicti Laurentii (qui Tuam

Serenitatem officiosissime coluit) memoria, in hac quoque re ut in ceteris Tuam erga Nos benignitatem declarare, efficaciterque ordinare ac mandare, ut utraque bona predicta cum illorum fructibus omnibus eidem nostre pronepti vel procuratori eius, quem dedita opera istuc misimus, integre ac sine mora consignentur et restituantur. Quod Nos quidem, licet a Serenitate Tua pro iustitia debitum agnoscamus, grati tamen loco muneris ab Ea suscipiemus. Quemadmodum ex eodem Roberto (cui fidem haberi a te cupimus) plenius intelliges. Datum etc. XVIII aprilis 1526. a. III.

(Im Mediceischen Archiv, Append. alle Strozziane, f. I. Ins. No. 19.) Zugleich ging ein Breve zu demselben Zweck an den Herzog von Albany ab, das sich ebendaselbst befindet.

28) Francesco Vettori, Sacco di Roma, in: Viaggio in Alemagna di Franc. Vettori, 242 ff.

29) Varchi, Istoria Fiorentina, III. (Ed. L. Arbib, Florenz 1843. I. 165 ff.) Vita di Fil. Strozzi, XLIII ff. — Ueber Claricens Tod: Vita di Fil. Strozzi, LIV. — Testamento di Fil. Strozzi 1535 (bei Niccolini a. a. O. S. 315 ff.): „Voglio similmente, che alla Clarice de' Medici mia mogliera, depositata in detta cappella (d. h. in Sta Maria Novella) sia fatto un — sepolcro —

con epitaffio che faccia vera fede della pudicizia, prudenzia e nobiltà sua, e dell' incomparabile amore e perpetua concordia nostra." — Varchi a. a. O. VI. (I. 428.).

30) D. O. M.
Moniales Muratarum in hoc pontis
latere sponte reclusae MCCCLXXXX
vitam eremiticam degentes crescente
numero ad eum locum MCCCCXXIV
ubi nunc sunt migrantes aediculam
hanc in suae ipsarum originis memoriam
Ferdinando Magno Etruriae Duce III
annuente construi curarunt MDCVI.

Die Inſchrift befindet ſich unter einem kleinen Tabernakel, welches Benedictinerinnen knieend vor dem Bilde der Annunziata darſtellt.

Die Kapellen-Bauten auf der Brücke begannen ſchon vor der Mitte des 14. Jahrhunderts. So wurde am 10. April 1347 der dritte Pfeiler links dem Presbyter Andreas de Sta Caterina de Ripolis auf Lebenszeit verliehn zu einer Kapelle zu Ehren der heiligen Catharina. (Gaye, Regesta Florentina im Carteggio inedito, I. 498.). So ein anderer Pfeiler, zu einer Kapelle für den heiligen Laurentius, der Johanna de Castro Scti Johannis nunc habitatrix Florentie in populo Scti Niccolay pinzochera. (Ebendaſelbſt. — Der Begriff der pinzochera ſtimmt

mit dem der belgiſchen und rheiniſchen Beguine.) Unter dem 27. Auguſt 1352 wird die S. Barnabas-Kapelle erwähnt (Ebendaſelbſt 505), unter dem 24. November 1370 die Erlaubniß zum Bau der vom erſten Pfeiler getragenen Madonnen-Kapelle ertheilt (Ebendaſelbſt 524), von welcher die Brücke den jetzt gebräuchlichen Namen hat. Die Brücke Meſſer Rubaconte's da Mandella, 1237 gebaut, war ſchon in der erſten Hälfte des 14. Jahrhunderts in ſehr ſchlimmem Zuſtande, hat jedoch allen Ueberſchwemmungen widerſtanden.

31) Vor dem Hochaltar war der Grabſtein mit der Inſchrift:

Caterina Sfortia Medices
Comitissa et Domina Imolae Forolivii
Obiit IV Kal. Iunii
MDIX.

32) (Zu S. 89. Z. 10.) Varchi a. a. O. XI. (II. 389. 390.). Nardi a. a. O. IX. (II. 225. 226.). Gio. Batiſta Buſini (Lettere a Benedetto Varchi sugli avvenimenti dell' Assedio di Firenze; Piſa 1822. 147.) hat folgende ſeltſame Auskunft: „Ancora avete a sapere che la Regina, che è ora, era nelle Murate, e messe tant' arte e confusione fra quelle Nencioline, che il Monastero era confuso e diviso, e chi pregava Dio (che altr' arme non avevano) per

la libertà e chi per i Medici; talchè i Magistrati la tramutarono, e mandarono per M. Salvestro a cavarla di quivi; ed ella piangeva credendo che la volessero fare ammazzare, ed ora è Regina."

33) „Deh! quanto è gran dolore
Ruinar di nostre mani
L'arche de' Padri nostri,
Li templi de' Cristiani.
Deh! quanto è gran dolore
Pensar che a tal destino
Mena la madre patria
Un Papa, un Cittadino.
Ma di tener Fiorenza
Non avrai, Papa, il vanto,
O tu l'avrai morente
Per darle l'Olio santo!"

Die Sonette an Baccio Valori beginnen: „Povero Campanile sventurato" und „Vanne, Baccio Valor, dal Padre santo."

34) Varchi a. a. O. XII. (II. 559.) „Baccio Valori, non ostante il sonetto fattogli contra, gli campò, favorendolo ancora la Duchessina, la vita."

35) Varchi a. a. O. XIV. (III. 50.).

36) Varchi a. a. O. XII. (II. 560. 578.).

37) (Zu S. 101. Z. 3.) W. Scott, History of Scotland (London 1830) I. 304. 323. 325. II. 3—10.

38) Brantôme a. a. O. II. 115.

39) Vergl. Breve Clemens' VII vom 18. April 1526, oben Anmerkung 27.

40) Antonio Soriano, Bericht über seine Gesandtschaft bei Clemens VII, vorgelesen 3. Juli 1531, in den Relazioni degli Ambasciatori Veneti, Serie II. Band 3. 282.

41) Sir John Russell, nachmals erster Graf von Bedford, an König Heinrich VIII, Rom 11. Februar 1527. (State papers etc. Part. V. Vol. VI. No. 149.)

42) Martin du Bellay a. a. O. 506.

43) Soriano a. a. O. 283.

44) Soriano a. a. O. 284.

45) Abkommen vom Jahr 1524, Handschrift im Mediceischen Archiv, Strozzische Papiere.

46) Cardinal Bibbiena an Luise von Savoyen, a. a. O. I, 76. 85.

47) Ippolito's Bild im Palazzo Pitti, Alessandro's in der Gallerie der Uffizien, Florenz.

48) Nardi a. a. O. II. 273. — Soriano a. a. O. 282.

49) Schreiben Carls V an Erzherzog Ferdinand, Toledo 31. Juli 1525. (Bei W. Brabford, Cor-

respondence of the Emperor Charles V. London 1850. 142.)

50) Brabford a. a. O. 278. 279.

51) Giovanni Marco Burigozzo, in den Cronache Milanesi (herausgegeben von C. Cantu), Archivio stor. Ital. III. (Florenz 1842) 501.

52) State papers a. a. O. VII. No. 266.

53) Pietro Verri, Storia di Milano, Cap. XXVI.

54) Lodovico il Moro's und Beatrice d' Este's Sohn, geboren zu Vigevano 1792. — Brief Francesco Sforza's an Franz I, bei Molini a. a. O. II. 267. Vergl. G. Giordani Della venuta e della dimora in Bologna di Clemente VII per la coronazione di Carlo V. (Bologna 1842). Docum. S. 50.

55) Giovanni Soranzo, Bericht über seine Mission bei Heinrich II, 1558; Relazioni Venete, Serie I, Band 2. 424 ff. — Brantôme in den hommes illustres et grands Capitaines français, a. a. O. I. 296—313.

56) Marino Giustiniani, Mission bei Franz I, 1535; a. a. O. I. 1, 191. — Marino Cavalli, ebenso, 1546; ebendaselbst 242.

57) Brantôme a. a. O. I. 311.

58) G. Heine, Briefe an Kaiser Carl V, geschrieben von seinem Beichtvater in den Jahren 1530

bis 1532. Berlin, 1848. 118. 136. 138. (Garcia de Loayſa, Prediger-Ordens, Biſchof von Osma u. ſ. w.

59) E. Lanz, Correſpondenz des Kaiſers Carl V. Leipzig 1844 ff. I. 507.

60) Soriano a. a. O. 283.

61) Soriano a. a. O. 285.

62) Heine (Briefe Loayſa's) a. a. O. 190.

63) Heine a. a. O. 192 ff. (Brief vom 30. November 1531.)

64) Carl V an König Ferdinand, 26—28. September 1531; bei Lanz a. a. O. I. 540.

65) König Ferdinand an den Kaiſer, Innsbruck 25. Dezember 1531; ebendaſelbſt 647.

66) Guicciardini a. a. O. XX. 2.

67) G. Benet an König Heinrich VIII, Bologna 11. März 1533. State papers, VII. No. 354.

68) N. Hawkins an König Heinrich VIII, Barcelona 11. Juni 1533. Ebendaſelbſt No. 362.

69) Jac. Pitti a. a. O.

70) Schreiben vom 4. Juni 1533, bei Niccolini a. a. O. 189.

71) G. Contarini, Miſſion bei Clemens VII, 1530, Relaz. Ven. II. 3. 265. — Soriano a. a. O. 278. — Varchi a. a. O. XIV (III. 50.). — Buſini a. a. O 88. („doppio e debole fra tanti"). — Vettori Sacco di Roma, a. a O. 237. 238. — Guicciardini a. a. O. XX. 2. — Gabriel de

Grammont's, Bischofs von Tarbes, Schreiben an Franz I, Rom April 1530, nach der Handschrift der Königlichen Bibliothek zu Paris mitgetheilt von Molini und Capponi im Archivio storico Italiano, Appendice I (Florenz 1844) 473 ff. („Il me dist qu'il estoit contant que Florance n' eust jamais esté.")

72) Soriano a. a. O. 286.

73) Maria Salviati de' Medici an Filippo Strozzi, Al Trebbio 2. September 1528. Bei Niccolini a. a. O. 179. 180.

74) Soriano a. a. O. 283.

75) Vasari im Leben des Sebastiano Viniziano. Das andere Bild gestochen bei Eugenio Alberi, Caterina de' Medici, Florenz 1838, und vor dem Titel gegenwärtiger Schrift, dem Angelo Allori, genannt Il Bronzino zugeschrieben. — Vom Bronzino ist ein kleines Bild der Königin aus später Zeit, einst mit vielen andern der Familie im Palazzo vecchio, jetzt in der Gallerie der Uffizien. In Taddeo Zuccheró's Fresken aus der Geschichte des Hauses Farneſe in Caprarola, sieht man Caterinen in dem Bilde welches Orazio Farneses Vermälung mit Diana, Heinrichs II natürlicher Tochter, darstellt.

76) Brantôme a. a. O. II. 116. 117.

77) Entwurf des Heirathe-Contracts Caterinens, mit Verbesserungen und Zusätzen von der Hand Fran-

cesco Guicciardini's, im Mediceischen Archiv (Append. alle Strozziane, filza I. Ins. No. 19.). Der Text des Documents lautet wie folgt:

I.

Cum diutius inter Sanctissimum D. Clementem VII. Pontificem Maximum ex una parte, et Excellentissimum potentissimumque Principem Franciscum Dei gratia Francorum Regem Christianissimum ex altera parte tractatum fuerit de matrimonio contrahendo ac celebrando inter Illustrem Principem Henricum Ducem Aurelianensem Christianissimi Regis filium, Illustremque Principem Catherinam Ducem Urbinj, ipsius summi Pontificis neptem secundum carnem, cupiantque nunc prefate Sanctitas et Majestas, annuente Deo, tractata perficere in conditiones, capita et pacta infrascripta concorditer et unanimiter consensere.

In primis inter Sanctitatem et Maiestatem praedictas pactum et conventum extitit, ut matrimonium inter prefatos Illustres Henricum Ducem Aurelianensem et Catherinam Ducem Urbini contrahatur quamprimum per verba de presenti in facie Sancte Matris Ecclesiae et inde quamcitius ad consumationem matrimonij inter eos deveniatur.

Promittit autem Summus Pontifex tum pro singulari suo in praedictam Ducem Urbinj neptem suam amore, tum etiam habita ratione splendoris ac fortunarum domus, in quam recipitur, se ei dotis nomine et in accessionem dotis persoluturum Centum millia aureorum solarium eius estimationis, bonitatis, ac ponderis, quibus statuto cavetur in Gallia: que Centummillia sibi persolverint ultra ius hereditatis materne predictae Duci competens, et ultra ius etiam paternae hereditatis: quam paternam hereditatem pro maiori commoditate omnium predictorum Sanctissimus Pontifex et Rex Christianissimus cum consensu eorundem Ducis Aurelianensis et Ducis Urbini estimaverunt trigintamillibus aureorum solarium eiusdem qualitatis: quam et quantitatem aureorum Trigintamillium Summus Pontifex promisit persolvere. pro pretio omnium et quoruncunque bonorum, que ad eam pervenire possent ex hereditate paterna. Et idcirco praefata Dux Urbini sentiens et cognoscens sibi de hereditate praedicta abunde satisfactum interveniente auctoritate, venia et consensu praefatorum Summi Pontificis et Regis Christianissimi, ac etiam Ducis Aurelianensis futuri coniugis sui eidem hereditati paterne, ac omnibus, et quibuscumque

bonis, iuribus et actionibus sibi eius occasione obvenientibus et quae obvenire possent, renuntiavit ad commodum Summi Pontificis, in quem cessit et transtulit omnia iura et actiones tam directas, quam utiles et mixtas sibi ad hereditatem praedictam competentes ita tamen quod tali renuntiatione et cessione non comprehendatur ius quomodolibet sibi competens in Ducatu Urbini.

Vel sic pollicetur autem Rex Christianissimus quod quandocumque voluerit Summus Pontifex prefata Dux Urbini interveniente auctoritate, venia et consensu utriusque ac etiam Ducis Aurelianensis futuri coniugis sui eidem hereditati paterne, ac omnibus bonis, iuribus et actionibus sibi eius occasione obvenientibus et que obvenire possent, renuntiavit in forma iuris valida ad commodum Summi Pontificis cum cessione etiam omnium iurium et actionum et cum pacto etiam de ulterius non petendo.

Quam quantitatem aureorum Centum trigintamillium debitorum ex causa dotis et pro pretio hereditatis paterne promisit idem Summus Pontifex hoc modo solvere et erogare Regi Christianissimo recipienti nomine predicti Ducis Henrici (seu predicto Duci recipienti cum consensu Regis Christianissimi). Quinqua-

ginta millia aureorum Massiliae sive Lugduni, uti commodius visum fuerit: intra . . . . . Quadraginta vero millia aureorum solarium intra sex menses post primam pensionem: Reliqua autem quadraginta millia infra sex menses a die secunde pensionis: De quarum pecuniarum solutione ut cautum sit Regi Christianissimo Sanctitos Sua promittit idonee cavere per aliquem numularium, qui sit solvendo in Civitate Lugduni.

Quantum vero attinet ad cultum muliebrem Summus Pontifex Illustrem neptem suam arbitratu suo ornabit vestitu, mundo ac gemmis: quae gemmae estimari debeant ac de earum estimatione confici publica scriptura, ut si evenerit casus restitutionis, consultum sit eidem nepti suae.

Apponantur nunc Capitula pertinentia ad assignationem fiendam Duci Aurelianensi per Regem Christianissimum et ad successionem filiorum E.

Postremo Illustris Dux Aurelianensis ex supradicto annuo redditu sibi assignato constituit iamnum de consensu Regis Christianissimi nomine dotalitij, seu douarij Illustri Dominae futurae consorti suae decemmillia librarum annui proventus cum Palatio oppidi Gyemi convenienti

supellectile adornato pro ipsius constituentis dignitate: quod palatium non imputabitur in huiusmodi proventu: quae quidem bona dotalitia si fortasse Dux Aurelianensis prior e vita migraverit, eidem Duci Urbini statim soluto matrimonio assignabuntur, ut eis ad libitum utatur et fruatur, quoad vixerit dumtaxat.

Sequuntur nunc Capitula concernentia restitutionem, seu lucrum dotis et aliorum bonorum in casu soluti matrimonij, de quibus est concordandum.

II.

Subsequuntur conditiones, capita, et pacta inita, transacta et conclusa inter Sanctissimum D. Clementem VII. Pontificem Maximum ex una parte, et Excellentissimum, potentissimumque Principem Franciscum Dei gratia Francorum Regem Christianissimum ex altera etiam parte, super matrimonio: quod annuente Christo contrahendum est ac celebrandum in praesentia, inter Illustrem Principem Henricum Ducem Aurelianensem Christianissimi Regis filium, Illustremque principem Catherinam, Ducem Urbinatem, ipsius Summi Pontificis neptem secundum carnem.

In primis pactum est, convenitque inter

Sanctissimum Pontificem Maximum, et Regem Christianissimum ut matrimonium, cumprimum alter ab altero id petierit, contrahatur per verba de presenti, in facie Sanctae Matris Ecclesiae inter supradictum Illustrem Ducem Aurelianensem, et Dominam Ducem Urbini.

In cuius matrimonij favorem et contemplationem Summus ipse Pontifex spopondit et spondet se dotis nomine persoluturum praedicte nepti suae, praeter ius materne hereditatis et paternae, quoad mobilia illi competentis, Centum et triginta millia aureorum solarium eius aestimationis, bonitatis, ac ponderis, quibus statuto cavetur in Gallia: videlicet Triginta millia aureorum loco bonorum immobilium, quae ex hereditate paterna eidem obvenerunt; Cui quidem hereditati Illustris ipsa Domina Catherina idcirco renuntiavit ad commodum Summi Pontificis interveniente auctoritate, venia, et consensu praedicti Summi Pontificis simul et Regis Christianissimi. Quae vero restant Centum millia aureorum Summus Pontifex nepti suae donavit, atque etiam donat in accessionem dotis, tum pro singulari suo in illam amore, et charitate, tum etiam habita ratione splendoris et fortunarum domus, in quam eius neptis admittitur.

Rex vero Christianissimus dedit et assignavit, dat itidemque assignat illustri Domino Henrico filio suo pro ea parte ac portione bonorum quae debentur ei iure hereditario ob foelicis memoriae defunctam Claudiam matrem Franciae Reginam, et quae possunt eidem contingere post obitum patris Regis Christianissimi, donec ad ipsius patris hereditatem perveniat, tum ut interim habeat, unde dignitatem, coniugemque et futuros liberos decenter alat, assignavit in qua Dominium Ducatus Aurelianensis: a quo singulis annis proveniant quinquaginta millia librarum turonensium, alioquin promisit Rex Christianissimus se aliunde praestiturum, siquid de annuo illo redditu defuerit.

Pecuniae autem summa doti superius constituta per Summum Pontificem hoc modo debebit erogari, ut quinquaginta millia aureorum solarium pendantur seu Massiliae, sive Lugduni uti commodius visum fuerit: pars vero, que supererit, numeretur scilicet dimidia, idest quadraginta millia aureorum solarium intra sex menses post primam pensionem: Reliqua autem quadraginta millia, sex aliis mensibus elapsis, persolvantur, ita tamen, ut universa summa pensitetur non aliis nummis quam aureis eiusdem aestimationis, conitatis et ponderis, quibus ex statuto

aurei solares cuduntur in Gallia. De cuius quidem pecuniae repraesentatione ut cautum sit Regi Christianissimo, Summus Pontifex curabit numularium quempiam, qui sit solvendo, vadem fieri Lugduni.

Maior natu filius ex hoc futuro matrimonio oriturus, modo militiae aptus existat, neque sit sacerdotio addictus, paternam pariter ac maternam adibit hereditatem hac conditione, ut reliquis fratribus suis legitimam eorum bonorum partem concedat, sorores vero in matrimonium rite collocet, dotemque assignet tum pro earum numero, tum pro copia rei familiaris.

Hereditati filii maioris natu destituti prole mascula ex legitimo matrimonio suscepta succedet proximus frater, nisi fuerit ecclesiastico astrictus vinculo, et ad arma minime idoneus: Deinceps mortui bona excipiat alius ordine successivo semper et primogeniturae servatis: Et, si contingat, ut nullis existentibus maribus hereditas cadat in filias: filiae bona inter se partiantur ex aequo praeter eam portionem seu appanagium, quod provenerit ex Corona et patrimonio Regni Franciae: quod appanagium quidem restituetur, unde profectum fuerat, secundum consuetudinem et legem Francorum.

Quantum attinet ad cultum muliebrem,

Summus Pontifex Illustrem suam neptem arbitratu suo ornabit vestitu, mundo ac gemmis; aestimabuntur autem gemmae, idque scripto constabit, ut si forsan ipsa marito superstes fuerit, illas, aut illarum pretium possit recuperare.

Postremo Illustris Dux Aurelianensis ex supradicto annuo redditu sibi assignato de consensu Regis Christianissimi iam nunc constituet nomine dotalitii sive dovarii Illustri D. futurae suae consorti decem millia librarum annui proventus cum palatio oppidi Giemy convenienti supellectile adornato pro ipsius consortis dignitate: quod palatium non imputabitur in huiusmodi proventu. Quibus quidem bonis dotalitiis praedicta Dux Urbini si maritus fortasse prior de vita migraverit, statim perfruetur post dissolutum matrimonium, et quamdiu ipsa vixerit dumtaxat. Si vero Illustris Dux Aurelianensis, extincta uxore supervixerit nullis ex ea procreatis liberis, tunc universa bona mobilia et quaecumque obvenerint partaque fuerint stante matrimonio retinebit sibique habebit, creditoribus tamen tenebitur satisfacere: quod autem fuit proprium immobile predictae Domine Ducis Urbini videlicet Triginta millia aureorum semel soluta pretium bonorum immobilium aestimate paternae heredita-

tis, simul et iuris materne successionis reddetur eius heredibus, nisi aliter ipsa disposuerit: Contra vero si ea superstite maritus prior mortem obierit, nullis ex hoc coniugio relictis liberis, tunc ipsa recuperabit praedictum suum proprium et bona materna, de quibus agat, ut libuerit; pariter recuperabit vestimenta, mundum, et gemmas cum dimidio praedictorum Centum millium aureorum.

78) Schreiben Filippo Strozzi's an Francesco Vettori, Rom 2. Januar 1535, bei Riccolini a. a. O. 200. In den Ricordi des Strozzi, 10. November 1535 findet ſich daß er „restituisce la punta bella di diamante del pettorale che aveva avuto in pegno da papa Clemente VII a conto de' ducati 80 mila che doveva avere dalla Camera apostolica." — Vergl. Vita di Benv. Cellini, Cap. IX.

79) F. Strozzi an Vettori, 31. October 1534, 2. Januar 1535, a. a. O. 193, 200. „Sono tanto stracco, che io mi risolvo questo resto di vita più presto povero, che ricco con tante persecuzioni." Mit der Armuth hatte es gute Wege.

80) Vaſari im Leben des Valerio Vicentino (Ausgabe Florenz 1853. IX. 245, 246.). Inſchrift, neben mehren andern: Valerius de Bellis Vicentinus F. Anno MDXXXII. Im Jahre 1635 zuerſt im Inventar der florentiniſchen Gallerie, vergl. G. Benci-

venni Pelli: Saggio istorico della R. Galleria di Firenze, Florenz 1779. I. 245 ff. — A. Zobi, Notizie storiche sull' origine e progressi dei lavori di commesso in pietre dure. 2. Auflage. Florenz 1853; 66—73. — Ueber Valerio als Medailleur Francisco de Hollanda's Denkwürdigkeiten in Athan. Raczynski's Les Arts en Portugal, Paris 1846. 7. 44. 57.

81) Varchi a. a. O. XIV, XVI. (III. 93, 362.)

82) Bernardo Segni Istorie fiorentine VI.

83) E. Boner an Thomas Cromwell (Graf Essex), Bologna 24. Dez. 1532. State papers, VII. No. 337.

84) Varchi a. a. O. XIV.

85) Novaes im Leben Clemens' VII. (Storia de' Pontefici, Rom 1822. VI. 257.) Cardinal Antonio del Monte, Oheim P. Julius' III, blieb als Legat in Rom, wie bei Clemens' VII Flucht nach Orvieto.

86) Schilderungen des Empfangs und der Festlichkeiten in Marseille, bei Martin du Bellay a. a. O. 478—480. Paolo Giovio Historiarum l. XXXI. Brantôme Leben Caterinens a. a. O.

87) Soriano a. a. O. 304. M. Giustiniani a. a. O. 157. 166.

88) Vasari malte Heinrichs und Caterinens Vermälung in der Sala di Clemente VII im Palazzo vecchio (vergl. Anmerk. 5). Der Papst giebt dem Prinzen die Hand seiner Nichte. Gegenwärtig sind König Franz und

seine Gemalin, der König und die Königin von Navarra, die Königin von Schottland (Marie von Guise), die Herzogin von Camerino (Caterina Cybò Varano; vergl. S. 219). Auch Maria de' Medici Salviati sieht man und Cardinal Ippolito, von andern Cardinälen sodann Gaddi, Pucci, Cybò und Guise, nebst dem Nunzius Ridolfo Pio von Carpi nachmaligem Cardinal. Zu des Königes Füßen befindet sich der gezähmte Löwe Chaireddin Barbarossa's; der Zwerg Gradasso durfte nicht fehlen. Weshalb Filippo Strozzi nicht auch unter den Zuschauern sich befindet, erklärt sich leicht durch den Umstand, daß Vasari für Cosmus I, der Strozzi Todfeind, malte. Papst Clemens' Rückkehr nach Rom ist gleichfalls daselbst dargestellt. Ruhe, Sieg, Eintracht, Friede führen ihn auf den heiligen Stuhl zurück. (Ragionamenti di Giorgio Vasari, a. a. O. 1395.)

89) Vita di Filippo Strozzi, a. a. O. LXIX.

90) D. Mellini Ricordi di Cosimo I (herausgegeben von D. Moreni), Florenz 1820. 39, 132.

91) Giustiniani a. a. O. 191.

92) Cav. Cavriana an den Staats-Secretär Belisario Vinta, 8. Mai 1588. Aus dem Mediceischen Archiv, bei Albèri a. a. O. 233.

93. G. Lippomano, Bericht über seinen Aufenthalt in Frankreich, 1577. Bei Albèri a. a. 467. (Im Auszug.) — In den venezianischen Relationen

finden ſich zahlreiche Nachrichten über Catherine. Die, nach der Zeit und dem Standpunkt des Schreibenden richtigſte Beurtheilung ihres Wirkens als Regentin iſt die, welche der Botſchafter Giovanni Correr in ſeinem Bericht von 1569 (bei Tommaſeo, Relations des Ambassadeurs Vénitiens sur les affaires de France. Paris 1838. II. 154.) von ihr entwirft: „Ritiene quella Regina dell' umore de' suoi maggiori; però desidera lasciar memoria dopo di sè, di fabbriche, librarie, adunanze d' anticaglie. E a tutte ha dato principio, e tutte ha convenuto lasciar da parte, e attendere ad altro. Si dimostra principessa umana, cortese, piacevole con ognuno. Fa professione di non lasciar partire da sè alcuno se non contento, e lo fà almeno di parole, delle quali è liberalissima. Nelli negozj è assidua, con stupore e meraviglia d' ognuno; perchè non si fà nè si tratta cosa, per piccola che sia, senza il suo intervento. Nè mangia nè beve, e dorme a pena che non abbia qualcuno che le tempesti le orecchie. Corre quà e là negli eserciti, facendo quello che dovrebbero fare gli uomini, senza alcun risparmio della vita sua. Nè con tutto ciò è amata in quel regno da alcuno; o se è, è da pochi. Gli Ugonotti dicono che ella gli tratteneva con

belle parole e finte accoglienze, poi dall' altro canto s'intendeva col Re Cattolico, e macchinava la distruzione loro. I Cattolici all' incontro dicono, che se ella non gli (d. h. die Hugenotten) avesse ingranditi e favoriti, non avrieno potuto fare quello che hanno fatto. Di più, egli è un tempo adesso in Francia, che ognun si presume; e tutto quel che s'immagina, domanda arditamente; ed essendogli negato, grida e riversa la colpa sópra la Regina, parendo loro che, per essere ella forestiera, quantunque ella donasse ogni cosa, non per questo darebbe niente del suo. A lei ancora sono sempre state attribuite le resoluzioni fatte in pace o in guerra, che non sono piaciute, come se ella governasse da se assolutamente, senza il parere e consiglio d' altri. Io non dirò che la Regina sia una Sibilla, e che non possa fallare, e che Sua Maestà non creda troppo qualche volta a sè stessa; ma dirò bene che non sò qual prencipe più savio e più pieno d' esperienza non avesse perduto la scrima, vedendosi una guerra alle spalle, nella quale difficilmente potesse discernere l' amico dal nemico; e volendo provedere, fosse costretto prevalersi dell' opera e consiglio di quelli che

gli stanno intorno, e questi conoscerli tutti interessati, e parte poco fedeli. Torno a dire che non so qual prencipe si prudente non si fosse smarrito in tanti contrarj, non che una donna forestiera, senza confidenti, spaventata, che mai sentiva una verità sola. E quanto a me, mi sono maravigliato, che ella non si sia confusa, e datasi totalmente in preda ad una delle parti; che saría stata la total rovina di quel regno. Perchè essa ha conservato pur quella poca maestà regia che si vede ora a quella Corte. — — So bene che è stata veduta nel suo gabinetto a piangere più d'una volta: poi, fatta forza a sè stessa, asciugatisi gli occhi, con allegra faccia si lasciava vedere nei luoghi pubblici, acciocchè quelli che dalla disposizione del suo volto facevan giudizio como passavano le cose, non si smarrissero. Poi ripigliava i negozj, e non potendo fare a modo suo, si accomodava parte alla volontà di questo, parte di quell'altro; e così faceva di quegli impiastri, dei quali con poco onor suo n'ha fatto ragionare per tutto il mondo."

Als chronologiſche Notiz möge hier zum Schluſſe beigefügt werden, daß Heinrich II am 10. Juli 1559 nach zwölfjähriger Regierung ſtarb, Franz II, dem

Namen nach ſchon König mit ſechzehn Jahren, am 5. Dezember 1560, Carl IX am 30. Mai 1574. Die Bluthochzeit hatte am 24. Auguſt 1572 begonnen. Catherine übernahm die Regentſchaft beim Tode ihres zweiten Sohnes. Heinrich III langte im Auguſt 1574 in Frankreich an. Die Ligue ward 1576 gebildet, die Ermordung der Guiſen zu Blois fand am 23. und 24. Dezember 1588 ſtatt. Die Königin Catherine ſtarb daſelbſt am 5. Januar 1589, im Alter von 70 Jahren. In Heinrich III erloſch am 2. Auguſt deſſelben Jahres das Haus der Valois.

Briefe der Dauphine und Königin Catherine an die Aebtissinnen der Murate.

Die Beziehungen Caterina's de' Medici zum Kloster der Murate hörten nicht mit dem Jahr 1530 auf, in welchem das Kloster der Wohnsitz des jungen Mädchens gewesen war. Die Dauphine wie die Königin bewahrte den Nonnen treues und dankbares Andenken. Sie blieb mit den Aebtissinnen in Briefwechsel. Sie gab ihnen Nachricht von ihrem Ergehn, von ihrem Gemal und ihren Kindern; sie empfahl sich ihrem Gebet, auf daß, wie sie ihr einst das Leben geschützt, sie für ihrer Seele Heil sorgen mögten; sie schenkte dem Kloster schönen Besitz im Val-d'Elsa und trat mit den Großherzogen Franz und Ferdinand in Briefwechsel um die von ihr getroffenen Bestimmungen zu sichern und den Nonnen Befreiung von den bei Güterschenkungen ge-

bräuchlichen Abgaben zu erlangen; ſie hegte die Abſicht ihre Bildſäule als Andenken fertigen zu laſſen, ſandte aber ſtatt derſelben ihr wohlgetroffenes Bildniß indem ſie, die bejahrte Frau, die Hoffnung ausſprach daß unter den Schweſtern noch irgend eine lebe, die ſie in ihren Jugendjahren dort geſehn habe. Die Briefe Catherinens, von 1542 bis 1588, finden ſich unter der Ueberſchrift: „Lettere della Regina Caterina di Francia, stata educata, da piccola, nel nostro monastero, e nostra gran benefattrice, scritte alla Badessa" in den das Kloſter der SS. Annunziata delle Murate betreffenden Papieren in dem florentiner Archiv der aufgehobenen Klöſter (Archivio dei conventi soppressi, No. 81, Filza 100, No. 2. interno). Obgleich die Zeit welcher dieſe Briefe angehören, weit über die der gegenwärtigen Darſtellung der Jugendjahre der Medizeerin hinaus liegt, mögen doch die intereſſanteſten derſelben hier folgen, um ſo mehr als ſie für Catherinens Gefühlsrichtung und Geſinnung ein günſtiges Zeugniß ablegen. Die Schreiben ſind ſämmtlich von der Hand eines Secretärs, nur einem derſelben, vom 6. Juli 1583, iſt eine eigenhändige Nachſchrift hinzugefügt. Das Siegel zeigt die franzöſiſchen Lilien mit den Medizeiſchen Kuppeln und dem Wappen von Boulogne mit den Lilien als Herzſchild, mit der Umſchrift: Catherine par la grace de Dieu royne de France.

I.

Madame des Murates. Ayant Francisque le pellisse present porteur si apropos quil sen va par dela il ma este grant plaisir pour le desir que javons (*sic*) tousjours de vous faire savoir et entendre de mes nouvelles qui sont si bonnes quil est possible pour la tres bonne sante de Monseigneur et de moy graces a Dieu. Vous priant que vous et vostre bonne societte de relligieuses vueillez tousjours avoir en singuliere affection de voz devotes prieres mon dit Seigneur et moy pour recommandez, me faisant savoir de voz estat et disposition et si aucune chose soffre ou je vous puisse faire plaisir je my emploieray de tres bon cueur. Priant Dieu vous avoir avec vostre dite compaignye en sa tres saingte et digne garde. Escript a Escleron le XIIme jour de juing MDXLII.

La byen vostre

Caterine.

a Madame des Murattes
de Florence.

II.

Madame Labbesse jay receu voz lettres par lesquelles jay bien cogneu que je nay point este foustree de mon oppinion que jay tousjours eue que vous faysiez prier Dieu et nostre Dame de la conception pour moy vous priant bien affectueusement de vouloir continuer et que voz Relligieuses a qui je men sens tant attenue vueillent perseverer les asseurant comme vous devuez estre de vostre part que je noublieray point Le playsir que vous et elles mavez faict et que jespere feront encores et le recognoistray vers vous et elles en telle maniere et endroict que me vouedrez employer soit en general ou particullier. Vous remertiant aussi du beau present que vous mavez envoye que jextime beaucoup, la recompence du quel jespere vous donner a cognoistre en lieu, ou vous apersceverez que jay eu souvenance de vous et que je vous feray tousjours tout le plaisir que je pourray. Priant Dieu Madame Labbesse apres mestre recommandee a vous quil vous donne ce que desirez. Escript a Paris le vime jour de Juillet MDXLiiij.

La bien vostre
Caterine.

A Madame labbesse des
Immurates de Florence.

III.

Madame Delle murate jay receu les lettres que vous mavez escriptes qui mont este fort agreables tant pour avoir entendu par jcelles de voz bonnes nouvelles et de tout votre monastere que pour la bonne souvenance que vous avez de moy en voz bonnes prieres et oraisons des quelles je masseure pour estre continuelles et assidues faictes par vous de bonne et devotte affection ne peuvant faillir destre agreables a nostre seigneur. Je vous prie de continuer tousjours et vous souvenir de moy et de tous mes enffans en vostres oraisons, affin que tout ainsi que en mes jeunes ans jay este conservee en vostre monastere je puisse a present par voz bonnes intercessions et prieres estre conservee en la grace de Dieu le quel je prie vous tenir en sa saincte garde. Escript A paris Le xxij^{me} jour de Septembre 1573.

Caterine

Chantereau.

Madame L'abbesse delle
Murate de Florence.

IV.

Rev^da^ Madre in Christo. Il raro et continovo zelo al servitio di Dio con la honestà et integrità di vita che sino dalla mia tenera età io ho veduto et inteso regnare nel vostro Munistero, dove forse anchor vive qualcuna di quelle che mi vi veddono giovinetta, Mi hanno indotta a mostravimi grata verso il vostro Convento delle continove et devote orationi che voi havete fatte et fate per il Re mio Signore et per me, et a darvi occasione di perseverare in quelle per l'avvenire col donarvi per sei mila scudi di beni stabili nello stato del mio Cugino il Gran Duca di Toscana, che io intendo di comporare et donarvi, come io scrivo con questa al detto mio Cugino, pregandolo per amor mio affinche voi habbiate quel più di liberarvi dalla gabella della compora de detti beni ch' io intendo donarvi e di piu sgravarli in perpetuo della decima, secondo che più ampiamente lo contengono le lettere che sopra ciò glene scrivo, et vi mando con queste, le quali da mia parte voi gli farete presentare et procurerete di haverne risposta che voi mi manderete sperando ch' ella sara tale che io la desidero, dovendo ridondare tal gratia in

utile et honore del vostro Munistero. Hauta con la vostra, sua risposta, io vi dichiarero che uffity et che orationi io voglio si celebri et faccino perpetuamente per l'anima del Re mio Signore et per la mia ogni anno nel vostro munistero con gli paramenti et ornamenti che io vi donero destinati a tale effetto. Et qui senza più faro fine R^a Madre pregando iddio che voi con tutta la vostra devota compagnia conservi nella sua santa gratia. Da Mesieres alli sei di Luglio 1583.

(Eigenhändig.) R^da Madre questi pochi versi de mia mano sieno per acertarvi piu de la mia bouona volonta verso del vostro Munistero et del desiderio che io ho che voi continoviate de pregare idio per el Re mi Signore (Heinrich II) et hi Re mia fillouli (Franz II und Carl IX) et per questo che vive (Heinrich III) et per me et perchio posa vedere avanti morire questo regno ritornato per l'honor de deo et toute laltre cose come io lo trovai quando ci venni, con darmene ocasione, mediante la elemosina che io intendo di farvi per farvi piacere.

Caterine.

Alla R^da in Cristo Madre
L'Abbadessa del Munasterio delle Murate
a Fiorenza.

V.

Mes dames je vous envoie presentement le contract de lachapt et acquisition que jay faicte des Srs Del Benne, des possessions et heritaiges, que je vous escrivis lannee passee que je vous voullois donner avecque mes lettres patantes contenant le don et delaissement que je fais a tousjours a vostre Couvent des dites terres. Je vous prie agreer en cella mon zelle et piete et recepvoir la dite donation aux charges et conditions qui y sont contenues les quelles je desire que vous executiez en memoire de moy et de l'amitie et bonne volunté que je vous porte. Oultre cella Jay faict remectre en la banque du Sr Martelly la somme de mil escuz dor ditalie des quelz jentendz quil en soit emploie par vous cinqcent escuz en achapt de bestial pour garnir les dites Mestairies, et le surplus au paiement d une statue de marbre qui me represantera la quelle sera mise en vostre eglise suyvant le pourtraict que jen envoie a Mon Cousin Monsieur le Grand duc de Toscane au quel jescrips pour le prier de voulloir descharger les sus dites possessions que je vous donne de toutes charges et gravesses tant ordinaires que extra-

ordinaires. Et mesmes de tout ce que pourroit monter la Gabelle de lachapt d'icelles, tant pour le regard du vendeur que de lachepteur. Chose que je masseure quil fera bien voluntiers pour lamour de moy a qui il a desia par ses lettres donne esperance de vous gratisfier en cella. Je suis bien marrie quil ne sest pas presente meilleure occasion de vous faire parroistre l'amitie et grande affection que je vous porte a toutes et le desir que jay d'estre continuee en voz bonnes saintes et devotes prieres et quelles je vous recommande a tousjours la bonne santé et prosperité du Roy Monsieur mon Filz de la Royne Madame ma fille et de moy, priant Dieu mes Dames vous avoir en sa ste garde. Escript a Paris le xiiij jour d'Aoust 1584.

Caterine

De Laubespine.

Mes Dames les Abbesse et Relligieuses des Immurees de la ville de Florence.

Der Großherzog Franz Medici erwiederte am 10. October 1584 folgendes an die Königin Catherine welche ihm die Bitte der Steuer-Entlaſtung der von

ihr dem Kloſter geſchenkten Güter vorgetragen hatte. (Original im Registro No. 77. a 51. delle Lettere del Granduca Francesco de' Medici, im Mediceiſchen Archiv.)

Essequendo L'honorata donatione, che la Maestà V. hà fatta a quelle venerande Religiose del Convento delle Murate, hò dato ordine, et comandamento, che il mio supremo Magistrato dei Clarissimi Consig^ri interponga per me la sua auttorità, in mettere le monache validamente in possesso di tutti quei beni, et per la bene affetta, et pietosa dispositione, che tengo anch' io, oltre al mio debito del servire la Maesta V. verso l'aiuto, et benefitio di quelle devote suore, non mancherò, per il buono affetto (sic) di questo negotio, di quel più, che bisogni, et convenga; Et circa La statua di Marmo, che rappresenti L'Effigie di V. Maesta, per collocarsi nella Chiesa delle suddette Religiose; mandi la Maestà Vostra a sua posta il disegno, et modello di quello, che la desideri, et il Ritratto del suo volto per effigiare la Statua più somigliante, che sia possibile, che io eleggerò il più suffitiente scultore, che ci sia, et procurerò, che tuttò si faccia conforme all' ordine di Lei, et in quella più eccellente maniera, che si potrà, et può bene vedere,

che io mi reputi a gloria commune ogni honore, et memoria, che della Maestà V. con splendore apparisca in qual si voglia luogo, et baciandole le mani di questo suo comandamento, le fò humil reverenza, et le prego da N. Signore Iddio etc.

VI.

(Der Anfang des Schreibens fehlt im Original. Aus einer beigefügten italieniſchen Ueberſetzung läßt er ſich wie folgt ergänzen: „Frau Aebtiſſin und Nonnen. Mit Freuden habe ich aus eurem Schreiben vernommen wie ihr meiner in eurem heiligen und frommen Gebet gedenkt, und wünſche daß ihr damit auch in Zukunft fortfahret. Auch verſichere ich euch, daß mir jede Gelegenheit willkommen ſein wird, welche mir . . . .) . . . . presentera moien de vous pouvoir faire paroistre l'amitie et bonne volunte que je vous porte. Ainsy que jay faict alendroit de Mon Cousin Monsr le Cardinal Grand Duc de Toscaine (Ferdinand I) aiant donne charge au Sieur Horatio del Monte luy parler en mon nom pour vous donner et remectre les gabelles que vous luy debuez. Je vous envoie une lettre que ie luy escrips encores á cest effect la quelle je suis daduis que vous luy faictes presanter. Masseu-

rant que vous trouverez en luy toute la gratiffication que vous pouvez esperer. Je donneray ordre a faire envoier en vostre Couvant ainsy que je la vous ay promise, non ma statue de marbre pource que cela est tropmalaize mais un portraict au vif de moy tres bien faict. Le quel sera mis et apose dans peu de temps en vostre Eglise vous recommandant en voz prieres La santé du Roy monsieur mon filz et de la Roine ma fille. Et quil plaise a Dieu leur donner des enffans, au bien de cest estat et de toute la Xpieñt (d. h. Chrétienté). Je prie Dieu Mesdames les abbesse et religieuses vous avoir en sa s^te^ et digne garde. Escript a Paris le iij Jour de Januier 1588.

Caterine

De Laubespine.

Mes dames les abesse et relligieuses
des enmurates de Florence.

Im Kloſter der Murate wurde alljährlich am 5. Januar für Catherine, am 9. Juli für König Heinrich ein Requiem geſungen. Seit dem Jahr 1584 war eine feierliche Meſſe von der Königin in der Kapelle der SS. Annunziata geſtiftet. In dem Buche

„Descrizione e origine degli obblighi di chiesa" (im Archivio dei conventi soppressi) heißt es in dieser Beziehung: „Messa solennemente cantata. Fino dall' anno 1584. Fù in educazione nel nostro monastero, e donò quattro poderi con villa posta in Val d' Elsa nel popolo di Sta Maria a Lancialberti denominati Casetta, Golpaia, Casone e la Grotta, quali beni si posseggono attualmente e compongono la Fattoria di Cinciano." (Cinciano, Pfarre bei Poggibonzi.)

Auch Caterina Riario Sforza, deren oben gedacht ist (S. 81. und Anmerkung 31. auf S. 185.) stiftete eine Messe, in der S. Carlo Kapelle. „Per la signora Caterina Sforza che in ordine al suo testamento rogato S. Antonio del Sera sotto il dì 28 Maggio 1509 lasciò al monastero un annuo legato di sc. 4; fù erede della medesima il Granduca (d. i. Cosmus I, Caterina's Enkel), che fino dell' anno 1566 fece risegnare in faccia e credito del monastero fiorini 300 sul monte delle doti."

Die in der Kirche befindliche Grabschrift der Eleonora Cybò (vergl. S. 81.) und ihrer Schwester Caterina, der Witwe Giovanni Maria Varano's, des letzten rechtmäßigen Herzogs von Camerino, lautete wie folgt:

Catharine Cybo
Camertum duci amite et Leonore itidem Cybo
comiti et principi Filisci prius ac demum

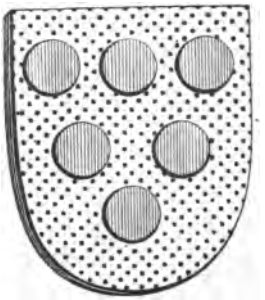
Marchioni Cetone sorori sicuti optimis animi dotibus vite atque morum integritate coniunctis sic unicum tumulum poni cur. Albericus Cybo princeps I. Masse. Obiit illa anno 1557 ea autem 1594.

An der Façade des Klosters las man folgende die Geschichte der Stiftung erzählende Inschrift:

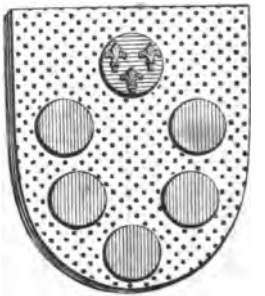
D. Virgini Nunciate virginum hic sacrarum examen Muratarum dicunt Ponti primum incubuerat Rubaconti exile dante initium Appollonia ex sodalitio olim S. Catharine Senensis ceterum maiora struente numine Gomesius Abbatie Florentine Abbas primis illis virginibus nondum authoritatis in militiam Patriarche Benedicti sacramento adegit eduxitque 13 numero in hanc augustiorem sedem Anno D. 1424.

Noch muß hier zum Schluß beigefügt werden daß Caterina während ihres Aufenthalts in Rom im Jahr 1530—32 wahrscheinlich im Medizeischen Palast am Longobardischen Platz wohnte, welcher später nach der Witwe Herzog Alexanders, Margarete von Oestreich, den Namen Palazzo Madama erhielt und noch bewahrt, ein Name den man irrig von Caterinen abgeleitet hat. Margarete kaufte auch die von Giulio Romano gebaute

Villa am Monte Mario und das Caſtel Madama bei Tivoli, einſt Caſtrum S. Angeli und Heirathsgut der Großmutter Caterina's, Alfonſina Orſini. Der Palazzo Madama kam wieder an die toscaniſchen Großherzoge und nach dem Ausſterben der Medici durch Kauf an die apoſtoliſche Kammer.

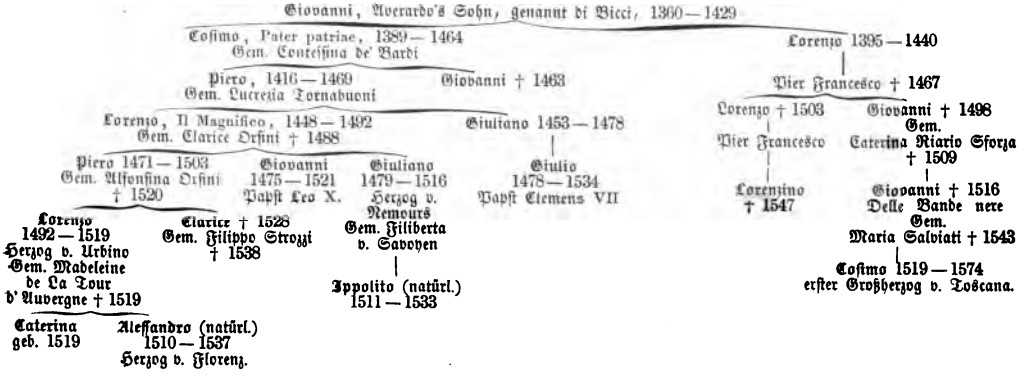


Aelteres Wappen.



Neueres Wappen seit 1465.

Geſchlechtstafel der Medici.



Berlin, gedruckt in der Deckerschen Geheimen-Oberhofbuchdruckerei.